

Zahlungsverhalten in Deutschland 2025

Stand: Juli 2026

Inhalt

Vorwort	4
Zusammenfassung	7
1 Einleitung	10
2 Besitz von Zahlungsmitteln	12
2.1 Girokonto und kontobasierte Bezahlverfahren	12
2.2 Bargeld	16
Infobox: Bargeldbeträge außerhalb des Portemonnaies	17
2.3 Zahlungskarten	21
2.4 Mobiles Bezahlen und Internetbezahlverfahren	23
Infobox: Das europäische Bezahlverfahren Wero	24
Infobox: Besitz und Nutzung von Krypto-Token	24
3 Einstellungen zu Zahlungsmitteln	26
3.1 Wahrnehmung und Präferenzen	26
3.2 Hemmnisse bei Bezahlverfahren	29
4 Verwendung von Zahlungsmitteln	31
4.1 Überblick über die Ausgaben	31
4.2 Zahlungsverhalten insgesamt	35
4.3 Zahlungsverhalten bei Einkäufen vor Ort	38
4.4 Zahlungsverhalten im stationären Handel (POS)	40
4.5 Zahlungsverhalten im Internet	42
4.6 Zahlungsverhalten bei sonstigen Zahlungsanlässen	44
4.7 Zahlungsverhalten nach Bevölkerungsgruppen	45

5	Aktuelle Entwicklungen im Zahlungsverkehr	48
5.1	Akzeptanz von Zahlungsmitteln	48
	Infobox: Bargeldakzeptanz an Self-Checkout-Systemen	52
	Infobox: Bargeldakzeptanz im ÖPNV	54
5.2	Bargeldversorgung	56
5.3	Ausgewählte Aspekte des unbaren Zahlungsverkehrs	58
	Infobox: Der digitale Euro	60
6	Fazit und Ausblick	61
6.1	Die Zukunft des Bargelds	62
6.2	Die Zukunft des unbaren Zahlungsverkehrs	63
Anhang		67
	Anhang 1: Ergänzende Abbildungen	67
	Anhang 2: Studiendesign	77
	Anhang 3: Glossar	80
Impressum		82



Foto: Tim Wegner

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der aktuellen Studie legt die Deutsche Bundesbank zum achten Mal eine umfassende Bestandsaufnahme des Zahlungsverhaltens der Bevölkerung in Deutschland vor. Seit 2008 befragen wir regelmäßig Bürgerinnen und Bürger zu ihren Präferenzen und ihrem tatsächlichen Zahlungsverhalten – sei es an der Ladenkasse, im Internet oder bei Zahlungen zwischen Privatpersonen, an Behörden und an gemeinnützige Organisationen. Die Studienreihe dokumentiert damit in einzigartiger Weise, wie sich das Zahlungsverhalten in Deutschland im Zeitverlauf wandelt.

Die Ergebnisse der aktuellen Erhebung zeigen: Der Trend hin zu unbaren Zahlungsmitteln setzt sich fort. Erstmals werden – über alle betrachteten Zahlungen des Alltags hinweg – mehr Transaktionen bargeldlos als mit Bargeld abgewickelt. Mobile Bezahlverfahren und Internet-bezahlverfahren gewinnen weiter an Bedeutung. Zugleich bleibt produktbezogen Bargeld das am häufigsten genutzte Zahlungsmittel an der Ladenkasse und spielt insbesondere bei Zahlungen zwischen Privatpersonen, bei Spenden sowie in anderen Bereichen des täglichen Lebens eine zentrale Rolle. Die Studienreihe bildet damit den digitalen Wandel im Zahlungsverkehr ebenso ab wie die anhaltende Bedeutung von Bargeld.

Die Vielfalt an Zahlungsmitteln ist in den vergangenen Jahren weiter gewachsen. Neben klassischen Verfahren wie Überweisungen, Lastschriften und Kartenzahlungen haben sich mobile Wallets, app- und internetbasierte Bezahlverfahren etabliert. Diese Vielfalt ist aus meiner Sicht zu begrüßen: Sie fördert Innovation und Wettbewerb und ermöglicht es den Menschen, so zu bezahlen, wie es ihren Präferenzen entspricht. Zugleich machen die Ergebnisse deutlich, dass nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen an der Digitalisierung teilhaben. Ältere Menschen, Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen, geringem Einkommen oder niedriger digitaler Kompetenz nutzen überdurchschnittlich häufig Bargeld und sind auf dessen Verfügbarkeit in besonderer Weise angewiesen.

Vor diesem Hintergrund bleibt es ein zentrales Anliegen der Bundesbank und des Eurosystems, Bargeld als kostengünstiges, effizientes und inklusives Zahlungsmittel zu erhalten. Die Studie zeigt jedoch auch Entwicklungen, die die Wahlfreiheit beim Bezahlen beeinträchtigen können: Dazu gehören die abnehmende Bargeldakzeptanz in einzelnen Bereichen – etwa im öffentlichen Personennahverkehr oder an Selbstbedienungskassen ohne Barzahlungsfunktion – sowie der Rückgang von Geldautomaten und Bankschaltern. Gleichzeitig berichten immer mehr Menschen, dass sie nicht in allen Situationen mit ihrem bevorzugten Zahlungsmittel bezahlen konnten. Insbesondere eine unbare Zahlung war in relativ vielen Fällen nicht möglich. Dies unterstreicht, wie wichtig es ist, Zugang und Akzeptanz sowohl von Bargeld als auch von unbaren Zahlungsmitteln sicherzustellen.

Im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung arbeitet das Eurosystem auch an der möglichen Einführung eines digitalen Euro als Ergänzung zum Bargeld. Ein digitaler Euro würde den Bürgerinnen und Bürgern in einer zunehmend digitalen Wirtschaft weiterhin den Zugang zu sicherem Zentralbankgeld bieten und könnte – gemeinsam mit Bezahlösungen des Privatsektors – zu mehr Souveränität Europas im Zahlungsverkehr beitragen. Die vorliegende Studie liefert erste Erkenntnisse dazu, wie die Bevölkerung den digitalen Euro wahrnimmt.

Die Ergebnisse der Studie zum Zahlungsverhalten sind für die Bundesbank ein wichtiger Baustein, um unsere Bargeldstrategie und unsere Aktivitäten im unbaren Zahlungsverkehr faktenbasiert auszurichten. Die Ergebnisse der Studienreihe bieten zugleich wertvolle Orientierung für Kreditwirtschaft, Handel, Zahlungsdienstleister, Politik und Wissenschaft.

Allen Bürgerinnen und Bürgern, die an der Befragung teilgenommen und ein Zahlungstagebuch geführt haben, gilt mein besonderer Dank.

Ob mit Bargeld, Karte oder digital – unser Ziel ist ein effizienter, sicherer und für alle zugänglicher Zahlungsverkehr, in dem die Menschen auch künftig eine echte Wahlfreiheit haben, wie sie bezahlen möchten.

Ich hoffe, Sie finden die Lektüre anregend und informativ!



Frankfurt am Main, im Juni 2026

Burkhard Balz
Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank



Mehr als die Hälfte (55 %) der Zahlungen des Alltags erfolgte 2025 mit unbaren Zahlungsmitteln. Bargeld wurde in 45 % der Fälle eingesetzt.



Der Anteil mobiler Zahlungen steigt weiter stark an auf 10 % aller erfassten Bezahlvorgänge.



Grundsätzlich bevorzugt gut die Hälfte der Befragten unbare Zahlungsmittel, 26 % favorisieren Bargeld.



Durchschnittlich haben die Befragten 98 € Bargeld im Geldbeutel.

Zusammenfassung

- **Zahlungsverhalten laut Zahlungstagebuch:** Erstmals wurden mehr als die Hälfte der erfassten Zahlungen des Alltags bargeldlos getätigt (55 % im Vergleich zu 49 % im Jahr 2023). Dies entspricht gut drei Viertel der Gesamtausgaben (77 %). Haupttreiber des Zuwachses sind mobile Zahlungen, die ihren Anteil an den Bezahlvorgängen nahezu verdoppelt haben. Bargeld ist weiterhin das am häufigsten eingesetzte Zahlungsmittel nach Anzahl der Transaktionen (45 %). 23 % des Umsatzes wurden mit Bargeld getätigt, 28 % mit der Debitkarte. Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen, finanziellen Problemen, geringen digitalen Kompetenzen sowie ältere Personen verwenden überdurchschnittlich häufig Bargeld. Mobile Zahlungen sind insbesondere bei jüngeren Personen verbreitet.
- **Zahlungsverhalten in verschiedenen Zahlungssituationen:** Im Einzelhandel für den täglichen Bedarf, in der Gastronomie, im Freizeitbereich sowie auf Märkten und im Straßenverkauf wird nach wie vor am häufigsten Bargeld verwendet. Bei den übrigen Einkäufen vor Ort ist die Debitkarte die meistgenutzte Zahlungsart. Mobile Bezahlverfahren haben in allen Bereichen hinzugewonnen. Zahlungen zwischen Privatpersonen werden in 71 % der Fälle mit Bargeld getätigt, 17 % erfolgen mit mobilen Bezahlverfahren. Im Internet entfallen 50 % der Bezahlvorgänge und 32 % des Umsatzes auf Internetbezahlverfahren, insbesondere Paypal.
- **Bevorzugte Zahlungsmittel:** Die meisten Bürgerinnen und Bürger bevorzugen unbare Zahlungsmittel (52 %), ein Viertel bevorzugt Bargeld (26 %). Unbare Zahlungsmittel sind bei den Befragten unter anderem beliebt, weil sie einfach und schnell funktionieren. An Bargeld schätzen die Befragten den Schutz der Privatsphäre, den Überblick über die Ausgaben und die zuverlässige Erledigung der Zahlung.
- **Bargeldbestand und -bezug:** Die Befragten haben durchschnittlich 98 € Bargeld im Portemonnaie. Nur 4 % von ihnen verzichten ganz auf Bargeld. Daneben haben 43 % zusätzliche Barbeträge zu Hause, zum Auffüllen des Portemonnaies, als Notreserve oder zum Sparen. Um Bargeld abzuheben, nutzen immer mehr Befragte auch die Ladenkasse, jedoch kommen über 80 % des benötigten Bargelds nach wie vor aus Geldautomaten.



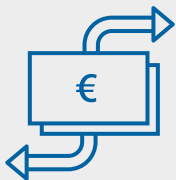
Ein Drittel der Befragten nutzt Echtzeitüberweisungen bereits regelmäßig.



Die Akzeptanz von Bargeld ist nach wie vor hoch und bei Einkäufen vor Ort war in 94 % der Fälle Barzahlung möglich.

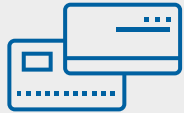


90 % der Befragten besitzen eine Girocard. Sie ist die meist verbreitete Debitkarte in Deutschland.



Die Akzeptanz von unbaren Zahlungsmitteln ist gestiegen: Bei Einkäufen vor Ort war in 86% der Fälle möglich, bargeldlos zu bezahlen.

- **Girokonto:** Nahezu alle Befragten (98 %) besitzen ein eigenes Girokonto. Gut ein Drittel hat mehrere Konten. Onlinebanking wird von neun von zehn Befragten genutzt - erstmals vorwiegend per App statt per Web-Portal.
- **Zahlungskarten:** Fast jeder Befragte besitzt mindestens eine Debitkarte (98 %). Hierbei dominiert die Girocard (90 %), doch Visa- und Mastercard-Debit holen besonders bei Jüngeren auf. Kreditkarten verlieren leicht an Reichweite. Immer häufiger wird eine Karte in einer mobilen Wallet hinterlegt.
- **Mobile Bezahlverfahren:** 36 % der Befragten haben schon mindestens einmal mit Smartphone oder Wearable bezahlt. Inzwischen werden 10 % aller Transaktionen mobil bezahlt. Apple Pay bleibt Marktführer (41 % der Mobilzahlenden), gefolgt von Google Pay und bankeigenen Apps.
- **Akzeptanz von Bargeld an Zahlungsorten:** Die Akzeptanz von Bargeld ist nach wie vor hoch: Bei Einkäufen vor Ort konnte in 94 % der Fälle Bargeld verwendet werden. Allerdings gibt es in einigen Ausgabebereichen Entwicklungstendenzen, die sich negativ auf die Bargeldakzeptanz auswirken können: Es zeigte sich insbesondere eine geringere Bargeldakzeptanz an Self-Checkout-Kassen und im ÖPNV.
- **Bargeldversorgung:** Die Befragten fühlen sich insgesamt gut mit Bargeld versorgt, allerdings geben 29 % an, es sei in den letzten zwei Jahren aufwendiger geworden, zu einem Geldautomaten zu gelangen. Die Einschätzung hierzu hat sich insbesondere in den Großstädten verschlechtert.
- **Akzeptanz von unbaren Zahlungsmitteln:** Unbare Optionen stehen inzwischen bei 86 % der stationären Käufe bereit – 5 Prozentpunkte mehr als 2023. Allerdings berichten ca. ein Viertel der Befragten, im letzten Monat nicht überall wie gewünscht bargeldlos bezahlt haben zu können. Die gesellschaftliche Zustimmung zur flächendeckenden Akzeptanz digitaler Zahlungsmethoden durch Händler ist hoch. 73 % der Bevölkerung in Deutschland befürworten eine mögliche Verpflichtung, neben Bargeld stets auch mindestens eine unbare Alternative bereitzustellen. Auch wenn die große Mehrheit insgesamt zufrieden mit den Zahlungsmöglichkeiten in Deutschland ist, ist eine vollständige Wahlfreiheit noch nicht gegeben.



63% halten mehr europäische Autonomie im Zahlungsverkehr für notwendig.



46 % haben bereits von der geplanten Einführung eines digitalen Euro als Ergänzung zum Bargeld gehört.



80 % halten es für Deutschland für wichtig, dass es auch künftig möglich bleibt, mit Bargeld zu bezahlen.

- **Die Zukunft des unbaren Zahlungsverkehrs:** Der Anteil mobiler Bezahlverfahren ist stetig gestiegen. Dieser Trend dürfte weiterhin anhalten. Gleichzeitig sind Echtzeitüberweisungen inzwischen weit verbreitet und knapp ein Drittel nutzt sie regelmäßig. Vor dem Hintergrund der aktuellen geopolitischen Spannungen wird zudem die Notwendigkeit größerer Autonomie im europäischen Zahlungsverkehr und eines stärkeren Einsatzes europäischer Lösungen vermehrt wahrgenommen. 63 % der Befragten stuften dies als „dringend notwendig“ oder „eher notwendig“ ein.
- **Digitaler Euro:** Der Trend zum unbaren Bezahlen hat zu einem besonderen Projekt in der Eurozone geführt, dem digitalen Euro. Der digitale Euro wäre eine Weiterentwicklung des Euro-Bargelds in einer zunehmend digitalen Welt und würde erstmals ein einheitliches europäisches Bezahlverfahren für alle Bezahl-situationen, also für Zahlungen von Person zu Person, im stationären Handel, online sowie im Zahlungsverkehr mit staatlichen Stellen, für den gesamten Euroraum schaffen. Er würde somit die strategische Autonomie des europäischen Zahlungsverkehrs stärken. Obwohl es den digitalen Euro heute noch nicht gibt und seine Einführung erst für 2029 geplant ist, haben bereits 46 % der Befragten von ihm gehört.
- **Zukünftige Rolle des Bargelds:** Die Befragten messen dem Erhalt von Bargeld für die Gesellschaft eine hohe Bedeutung zu: 80 % halten es für Deutschland für wichtig, dass es möglich bleibt, mit Bargeld zu bezahlen. 68 % sprechen sich dafür aus, dass es bei jeder Zahlungsgelegenheit vor Ort möglich sein sollte, mit Bargeld zu bezahlen. Weitere 18 % halten dies zumindest in lebensnotwendigen Bereichen für richtig.

■ 1 Einleitung

Seit 2008 befragt die Deutsche Bundesbank regelmäßig repräsentativ ausgewählte Bürgerinnen und Bürger in Deutschland, wie sie an der Ladenkasse, im Onlinehandel, im privaten Bereich und bei Behörden bezahlen. Die Ergebnisse veröffentlicht sie in der mittlerweile acht Berichte umfassenden Studienreihe „Zahlungsverhalten in Deutschland“. Die Studien beleuchten den Besitz, die Einstellungen zu und die Verwendung von Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln. Der umfangreiche Datenschatz, der den Studien zugrunde liegt, erlaubt auch eine facettenreiche Auswertung nach soziodemographischen und branchenspezifischen Gesichtspunkten. Somit lässt sich die vielfältige Lebenswirklichkeit in der Nutzung von Zahlungsmitteln und den Erwartungen an den Zahlungsverkehr abbilden.

Technische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und rechtliche Entwicklungen haben seit der ersten Befragung im Jahr 2008 zu weitreichenden Veränderungen im Zahlungsverhalten geführt. Diese lassen sich mithilfe der regelmäßig erhobenen Daten sehr gut nachvollziehen. Gleichzeitig ist es ein Anliegen der Studienreihe, neue Entwicklungen aufzugreifen und einen Beitrag zu aktuellen Diskussionen zu liefern. So sind über die Zeit Fragen zum Zugang zu und der Akzeptanz von Zahlungsmitteln stärker in den Fokus gerückt. Darüber hinaus beleuchtet die vorliegende Studie detaillierter als zuvor die Rolle internationaler Zahlungsdienstleister in Deutschland. Zudem sind erstmals Fragen zum digitalen Euro in das Befragungsprogramm aufgenommen worden.

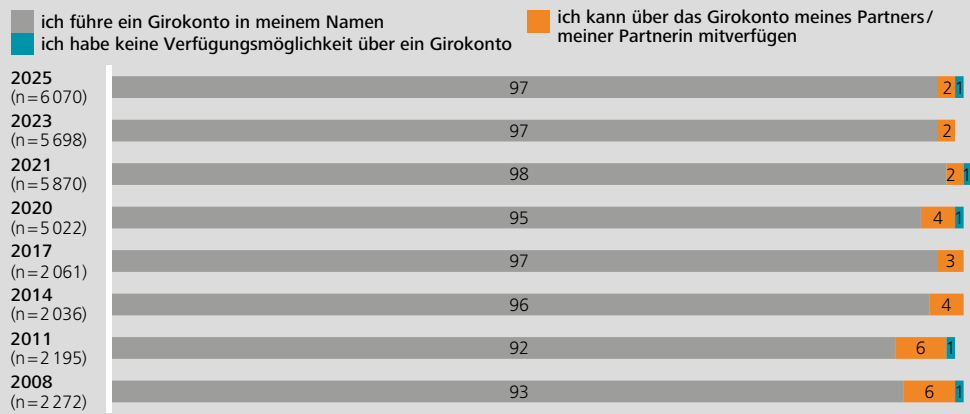
Die Befragungsreihe umfasst seit Beginn einen Fragebogen sowie ein Tagebuch, in das die Teilnehmenden über mehrere Tage hinweg ihre getätigten Zahlungen eintragen. Die Methodik der vorliegenden Studie wurde jedoch behutsam an aktuelle Entwicklungen angepasst. Dies betrifft zum einen die eingesetzte Befragungsmethodik für die Interviews mittels Fragebogen. Hier fand eine Umstellung von einer rein telefonischen Befragung auf eine Mischung aus Telefon- und Online-Interviews statt. Zum anderen wurden die Befragungsinstrumente, und hier speziell das Zahlungstagebuch, an die immer komplexer werdende Zahlungsrealität mit einer Mischung aus Präsenz- und Distanzzahlungen sowie einer Vielzahl an Kassenarten angepasst.

Die vorliegende Studie gliedert sich wie folgt: Kapitel 2 gibt zunächst einen Überblick darüber, welche Zahlungsmethoden den Befragten zur Verfügung stehen. Beginnend mit dem Besitz und der Nutzung von Girokonten wird aufgezeigt, wie viel Bargeld die Befragten haben, wie sie abheben, welche Zahlungskarten sie besitzen und ob sie darüber hinaus am mobilen Zahlungsverkehr teilnehmen. Kapitel 3 widmet sich den Einstellungen und Präferenzen der Befragten in Bezug auf Zahlungsmittel. Dabei wird insbesondere untersucht, welche Zahlungsmittel sie generell bevorzugen und welche Gründe dafür ausschlaggebend sind. Kapitel 4 gibt einen ausführlichen Überblick über das tatsächliche Zahlungsverhalten. Mit Hilfe der Tagebuchaufzeichnungen werden die Anteile der einzelnen Zahlungsmittel ermittelt – sowohl gemessen an der Anzahl der Transaktionen als auch am Umsatz. Dabei werden spezifische Zahlungssituationen analysiert und einzelne sozio-ökonomische Gruppen gesondert betrachtet. Kapitel 5 thematisiert aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen im Zahlungsverkehr. Hierbei stehen unter anderem die Akzeptanz von Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln (z. B. an Selbstbedienungskassen und im ÖPNV), die Verfügbarkeit von Geldautomaten sowie die Datensicherheit im unbaren Zahlungsverkehr im Fokus. Abschließend wirft Kapitel 6 einen Blick in die Zukunft: Welchen Stellenwert nimmt Bargeld in einer zunehmend digitalen Zahlungswelt ein? Wie wird sich der unbare Zahlungsverkehr entwickeln, und welche Rolle wird der digitale Euro künftig spielen?

Besitz von Girokonten

Abb. 2.1.1

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Alle Befragten. Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Verfügen Sie über ein oder mehrere Girokonten?
Deutsche Bundesbank

2 Besitz von Zahlungsmitteln

2.1 Girokonto und kontobasierte Bezahlverfahren

Die Abdeckung von Girokonten in Deutschland ist weiterhin auf sehr hohem Niveau, was auf eine hohe finanzielle Teilhabe hindeutet. Gut ein Drittel der Befragten verfügen über mehrere Girokonten. Voraussetzung, um am Zahlungsverkehr teilnehmen zu können, ist das Girokonto. Es ermöglicht unbare Transaktionen wie Überweisungen, Lastschriften und Kartenzahlungen, sowie den Zugang zu bzw. das Abheben von Bargeld. 97 % der Befragten gaben an, über ein eigenes Girokonto zu verfügen und 2 % verfügt über das Konto ihres/r Partners/in.¹ Der Großteil der Befragten (61 %) nutzt ein Girokonto, knapp ein Drittel (29 %) nutzt zwei Konten und 9 % verfügen über drei oder mehr Konten. Somit ist der Anteil derjenigen mit mehr als einem Girokonto im Vergleich zu 2023 signifikant um 25 Prozentpunkte gestiegen.

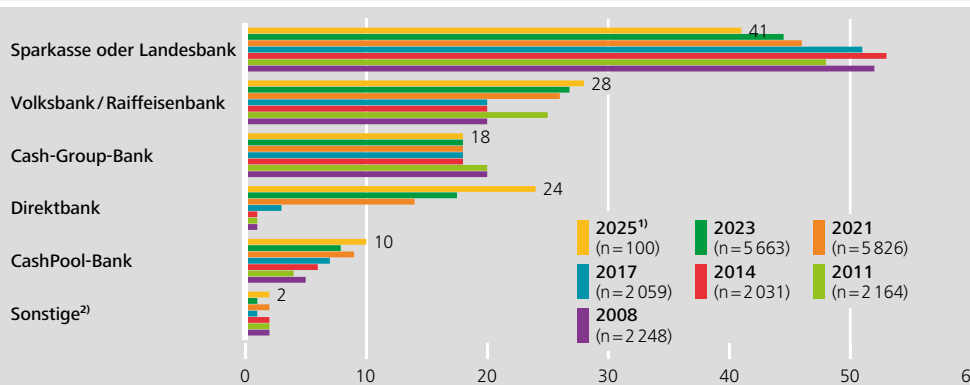
Die meisten Befragten halten weiterhin ein Konto bei den Sparkassen. Allerdings nehmen die Marktanteile von Direktbanken stark zu. 41 % der Befragten halten ein Konto bei einer Sparkasse bzw. Landesbank. Damit ist diese Bankengruppe weiterhin am weitesten verbreitet, gefolgt von Volks- und Raiffeisenbanken mit 28 %. Fast aufgeschlossen haben die Direktbanken (24 %), die ihren Marktanteil um ein Drittel ausbauen konnten. Während die Sparkassen den deutlichsten Rückgang verzeichnen, konnten CashPool-Banken (plus 2 Prozentpunkte; Definition siehe Glossar) und Volksbanken (plus 1 Prozentpunkt) leicht wachsen.

Die Wahl der Hausbank wird unter anderem von Alter und Einkommen beeinflusst. Junge Erwachsene bis 24 halten vor allem ein Konto bei Sparkassen und Volksbanken. Hier liegt nahe, dass Jugendkonten meistens bei der Hausbank der Eltern weiter gehalten werden, da diese häufig erst nach Beendigung der Ausbildung bzw. des Studiums kostenpflichtig werden. So könnte auch der Alterseffekt bei Direktbanken ab dem Alter 25 bis 34 zu erklären sein: In dieser Altersgruppe sind Direktbanken – möglicherweise wegen der meist gebührenfreien Kontoführung – am weitesten verbreitet, und der Marktanteil nimmt mit dem Alter stetig

Verteilung von Girokonten nach Institutsgruppe

Abb. 2.1.2

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte, die über ein Girokonto verfügen. Frage: Wo wird dieses Girokonto bzw. wo werden diese Girokonten geführt? Mehrfachnennungen möglich. Vorjahre Einfachnennung hauptsächlich genutztes Girokonto. 1 Landesbank nicht genannt. 2 Einschließlich Weiß nicht/keine Angabe.

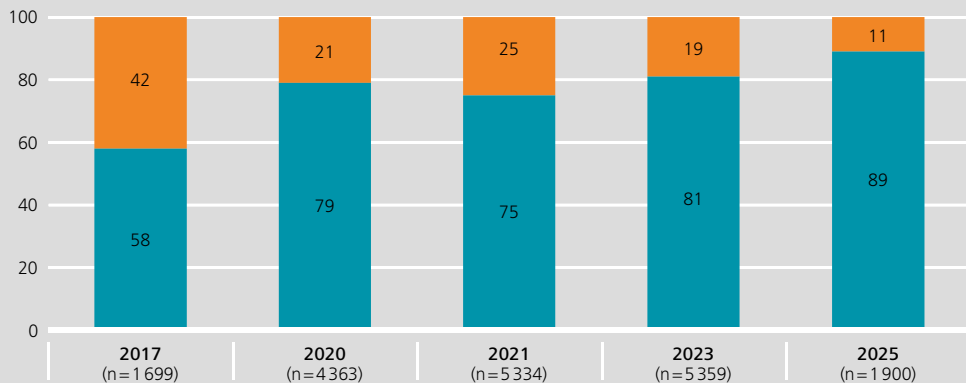
Deutsche Bundesbank

¹ Grund für die breite Abdeckung ist unter anderem das Zahlungskontengesetz, welches jedem Bürger das Anrecht auf das Führen eines Basiskontos garantiert.

Nutzung von Onlinebanking gesamt

Abb. 2.1.3

in %, gemäß Selbstauskunft ■ ja ■ nein



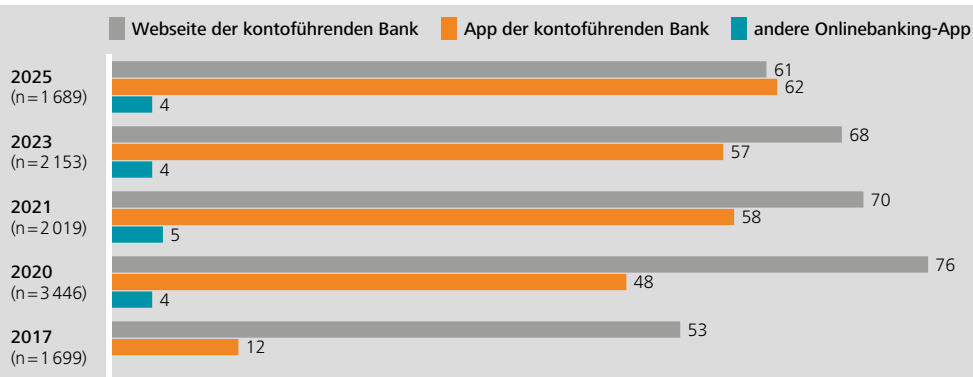
Basis: Befragte mit Zugang zu einem Girokonto, die in den letzten drei Monaten das Internet genutzt haben. Frage: Nutzen Sie Onlinebanking? ¹ Einschließlich Weiß nicht/keine Angabe.

Deutsche Bundesbank

Abwicklung des Onlinebankings

Abb. 2.1.4

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



Basis: Befragte, die Onlinebanking nutzen (2025: in Teilgruppe A; 2023: in Teilgruppe B). Frage: Wie wickeln Sie Ihre Bankgeschäfte ab? Nutzen Sie die Onlinebanking-Webseite Ihrer Bank, die Onlinebanking-App Ihrer Bank oder eine Onlinebanking-App, die nicht von Ihrer Bank stammt?

Deutsche Bundesbank

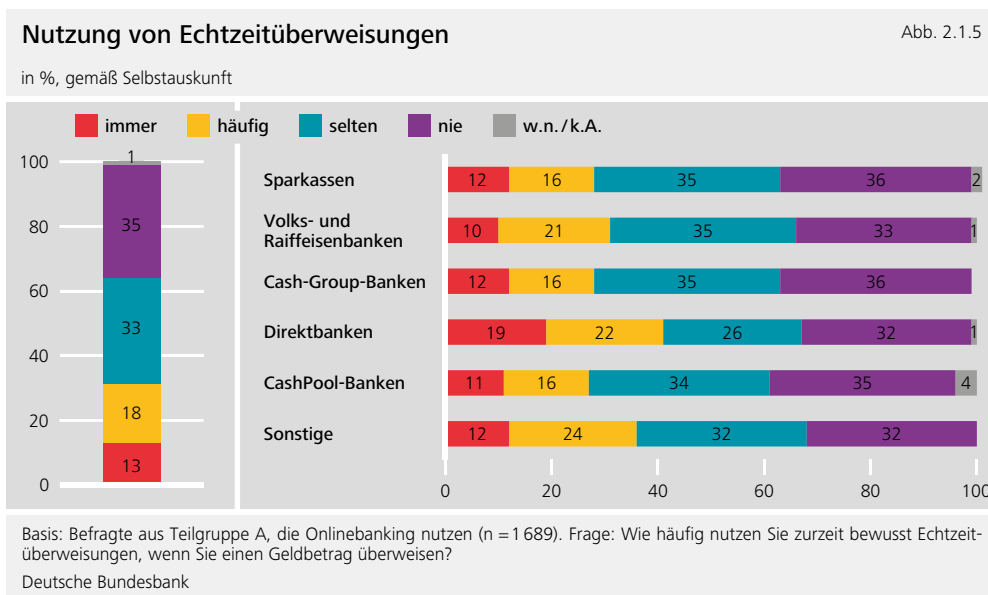
ab. Das legt nahe, dass Kontoinhaber nach der Ersterhebung von Kontoführungsgebühren nach Alternativen suchen. Mit steigendem Einkommen steigt auch die Verbreitung von einem Konto bei einer Volks- und Raiffeisenbank sowie bei einer Direktbank. Dahingegen nimmt die Verbreitung eines Kontos bei einer Sparkasse mit dem Einkommen eher ab.

Die Nutzung des Onlinebankings ist nochmals deutlich gestiegen. Bereits seit einigen Jahren gehört das Onlinebanking bei vielen Girokonten standardmäßig zum Servicepaket dazu. Mit einem Zuwachs von 8 Prozentpunkten im Vergleich zu 2023 nutzen nun 89 % der Befragten das Onlinebanking (s. Abbildung 2.1.3). Dabei lässt sich kein eindeutiger Alterseffekt erkennen, die Nutzung des Onlinebankings ist bei allen Bevölkerungsgruppen angestiegen. Es gibt eine leichte Indikation dafür, dass einkommensstärkere und digitalaffinere² Gesellschaftsgruppen Onlinebanking etwas häufiger nutzen als der Durchschnitt.

Das Onlinebanking wird inzwischen häufig über die App der Bank abgewickelt, v. a. bei Direktbanken (s. Abbildung 2.1.4). Der Trend der letzten Jahre hin zum Onlinebanking via App hat sich weiter verstetigt. So nutzen erstmalig mehr die App als Zugangsweg zum Onlinebanking (62 %) als die Website der Bank (61 %). Die Nutzung von Apps eines Drittanbieters bleibt mit (4 %) weiterhin eher ein Randphänomen. Speziell Kontoinhaberinnen und Kontoinhaber von Direktbanken treiben die Nutzung des app-basierten Onlinebankings. Bei dieser Gruppe wickeln 83 % ihre Bankgeschäfte per App ab (s. Abbildung A.2.1.4). In allen anderen Bankengruppen, mit Ausnahme der sonstigen Banken, wird das Onlinebanking tendenziell eher via Website bedient.

Der Blick auf die Altersgruppen zeigt deutliche Unterschiede bei der Abwicklung des Onlinebankings (s. Abbildung A. 2.1.4). Während nahezu alle 18- bis 24-Jährigen ihre Bankgeschäfte über die App der kontoführenden Bank abwickeln (92 %) und nur gut ein Viertel (28 %) die Website nutzt, kehrt sich dieses Verhältnis mit zunehmendem Alter um: Bei den über 65-Jährigen greifen knapp vier Fünftel auf die Website zurück (77 %), lediglich gut ein Drittel nutzt die Banking-App (37 %).

² Als Indikatoren für eine digitale Affinität können beispielsweise die Präferenz für das Bezahlen mit einem unbaren Zahlungsmittel oder die Internetnutzung herangezogen werden. In den Gruppen mit einer höheren digitalen Affinität ist das Onlinebanking tendenziell verbreiteter.



Allen Kontoinhaberinnen und -inhabern stehen Echtzeitüberweisungen zur Verfügung, die Häufigkeit der Verwendung schwankt jedoch, insbesondere zwischen Bankengruppen. Seit dem 09.10.2025 sind aufgrund der Echtzeitüberweisungsverordnung³ alle Banken innerhalb des Euroraums verpflichtet, Echtzeitüberweisungen anzubieten, und zwar zum gleichen Preis wie klassische Überweisungen. Entsprechend wurden Bürgerinnen und Bürger in dieser Studie danach gefragt, wie häufig sie Echtzeitüberweisungen nutzen.⁴ Knapp ein Drittel der Befragten setzt das Verfahren bereits regelmäßig ein: 13 % nutzen es „immer“, weitere 18 % „häufig“. Rund ein Drittel greift nur gelegentlich darauf zurück (33 %), während 35 % angeben, bislang nicht per Echtzeitüberweisung zu zahlen (s. Abbildung 2.1.5). Diese Ergebnisse bestätigen Statistiken aus den Zahlungsverkehrssystemen.⁵ Echtzeitüberweisungen werden am häufigsten von Kunden der Direktbanken genutzt. Da einige Direktbanken die Echtzeitüberweisung frühzeitig als Standard eingeführt haben, zeigt sich besonders bei Kunden dieser Bankengruppe eine verstärkte Nutzung.

Vor allem bei jüngeren Personen gehören Echtzeitüberweisungen bereits fest zum Zahlungsalltag (s. Abbildung A.2.1.5). Knapp ein Viertel der 18- bis 24-Jährigen gibt an Echtzeitüberweisungen „immer“ zu nutzen (24 %) und weitere 22 % nutzen sie „häufig“. In steigenden Altersgruppen nimmt deren Nutzung jedoch ab.

Die Kosten für ein Girokonto liegen für einen Großteil der Befragten unter zehn Euro im Monat (s. Abbildung 2.1.6). Bezüglich der Kosten von Girokonten gibt es wenige Vergleichsstudien, da sich Kontomodelle in ihren Leistungsangeboten häufig stark unterscheiden. Somit ist ein direkter Vergleich der Kosten einzelner Girokontenmodelle schwierig. Um dennoch eine tendenzielle Indikation zu erhalten, auf welchem Niveau sich die Kosten bewegen, wurden die Befragten, die über ein Girokonto verfügen, nach den monatlichen Kosten für das hauptsächlich genutzte Girokonto gefragt. Dabei wurden keine Vorgaben gemacht, welche Dienstleistungen (wie z. B. die Bereitstellung einer Kreditkarte) bei der Schätzung mit einbe-

³ Verordnung (EU) 2024/886 zur Änderung der Verordnungen (EU) Nr. 260/2012 und (EU) 2021/1230 und der Richtlinien 98/26/EG und (EU) 2015/2366 im Hinblick auf Echtzeitüberweisungen in Euro.

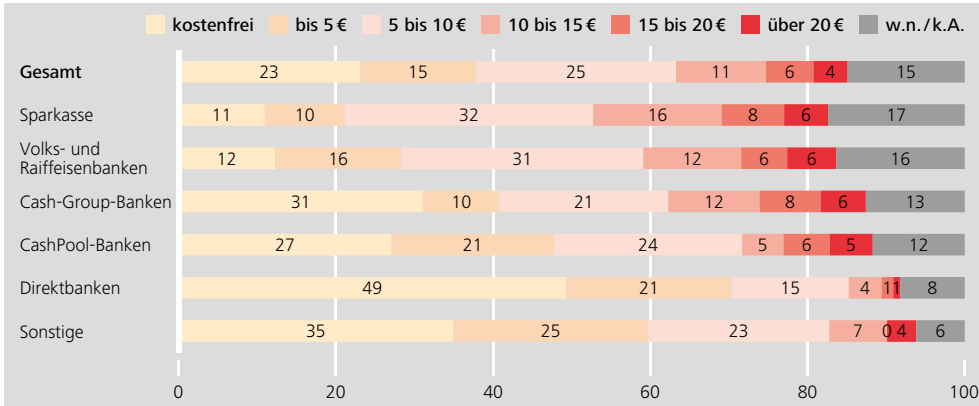
⁴ Bei der Studie 2023 wurden die Befragten danach gefragt, ob ihre Bank diesen Service bereitstellt. Da dies seit 2025 verpflichtend ist, wurde die Frage entsprechend angepasst.

⁵ Laut European Payment Council lag Stand Q4-2025 der Anteil von Echtzeitüberweisungen an allen Überweisungen in der SEPA-Region bei 34 % und hat sich somit seit 2023 mehr als verdoppelt (siehe Link: [EPC scheme to make real-time payments in SEPA | European Payments Council](#)).

Kosten von Girokonten

Abb. 2.1.6

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte in Teilgruppe A, die über ein oder mehrere Girokonten verfügen (n=1968). Frage: Wie viel zahlen Sie für Ihr hauptsächlich genutztes Girokonto im Monat? Differenzen zu 100 durch Rundung.

Deutsche Bundesbank

zogen werden sollen. Gut ein Fünftel gab an, das Girokonto komplett kostenfrei zu nutzen (23 %). Weitere 15 % zahlen bis zu fünf Euro im Monat. Am häufigsten nennen die Befragten Gebühren im Bereich von fünf bis zehn Euro (25 %). Rund 15 % machten keine Angabe.

Girokonten von Direktbanken schneiden im Vergleich am günstigsten ab. Höhere Kosten bei Girokonten begründen sich häufig in einem größeren Serviceangebot, wie z. B. einem dichteren Filial- oder Geldausgabenetz. Das Geschäftsmodell von Direktbanken definiert sich dadurch, dass die Bankgeschäfte nicht am klassischen Bankschalter, sondern über einen direkten Kommunikationskanal (Website, App oder Telefon) getätigt werden. Im Gegensatz dazu haben klassische Hausbanken, wie die Sparkassen, CashGroup-Banken oder Volksbanken- und Raiffeisenbanken, ein eigenes Filial- sowie Geldautomaten-Netz. Diese physische Infrastruktur erklärt die tendenziell höheren Kosten bei den Girokonten. Speziell für vulnerable Gruppen sowie ältere Personen ist diese Filialinfrastruktur von großer Bedeutung.

Vor allem Jüngere nutzen deutlich häufiger ein gebührenfreies Girokonto. Bei den 18- bis 24-Jährigen ist dies für deutlich mehr als der Hälfte der Fall (61 %). Mit zunehmendem Alter nimmt dieser Anteil stetig ab. Viele Kreditinstitute bieten für Schüler, Auszubildende und Studenten spezielle Kontoformen an, die standardmäßig kostenfrei sind, wodurch dieser starke Alterseffekt zu erklären ist. Darüber hinaus korreliert auch die Kontoführung bei Direktbanken mit dem Alter, wie oben beschrieben. Ein deutlicher Unterschied zeigt sich zudem beim Wohnort: In ländlichen Regionen berichten etwas weniger Befragte von einem kostenfreien Girokonto (17 %) als in städtischen Kernbereichen (28 %).

Bargeldbestand im Portemonnaie

Tab. 2.2.1

gemäß Zahlungstagebuch

	2014	2017	2021	2023	2025
durchschnittlicher Bargeldbestand (in €)	103	107	100	103	98
davon Münzen (in €)	6	6	6	5	5
durchschnittliche Anzahl Banknoten	5	5	4	4	4
durchschnittliche Anzahl Münzen	14	16	14	12	12
kein Bargeld im Portemonnaie (in % der Befragten)	1	2	4	4	4
keine Banknoten im Portemonnaie (in % der Befragten)	4	4	9	9	8
keine Münzen im Portemonnaie (in % der Befragten)	6	3	9	15	13

Basis: Alle Befragten mit Zahlungstagebuch.

Frage: Welche Euro-Münzen und Euro-Banknoten hatten Sie zu Beginn des Tages in Ihrem Portemonnaie / trugen Sie bei sich?

Hinweis: Befragte ohne Bargeldbestände gehen in die Berechnung der Durchschnitte mit dem Wert 0 ein.

Deutsche Bundesbank

2.2 Bargeld

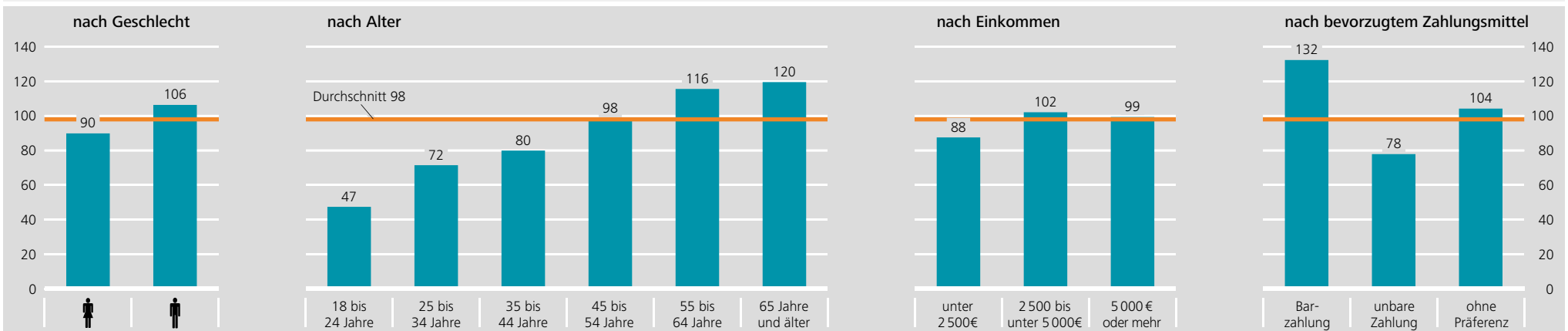
Im Mittel haben die Befragten der Zahlungsverhaltensstudie Bargeld in Höhe von 98 € bei sich. Dieser Betrag verteilt sich auf durchschnittlich zwölf Münzen und vier Banknoten, wobei 13 % der Befragten keine Münzen, 8 % keine Banknoten und 4 % gar kein Bargeld besitzen (s. Tabelle 2.2.1). Der Bargeldbestand im Portemonnaie ist in den vergangenen zwei Jahren wieder etwas gesunken und liegt erstmals unter 100 €. Mit dem mitgeführten Bargeld konnten die Befragten im Durchschnitt 1,8 Tage lang ihre Ausgaben decken. Dieser Wert ist im Vergleich zu 2023 etwa gleichgeblieben.

Jüngere Personen tragen deutlich weniger und deutlich seltener Bargeld bei sich als ältere Personen (s. Abbildung 2.2.1). Der Durchschnittsbetrag im Portemonnaie der 18- bis 24-jährigen beträgt lediglich 47 € und etwa 7 % von ihnen haben gar kein Bargeld. Zudem hat ca. jeder Fünfte in dieser Altersgruppe keine Münzen und / oder keine Banknoten bei sich. In der Altersgruppe 65+ beträgt der durchschnittliche Bargeldbestand hingegen 120 € und nur 2 % von ihnen haben überhaupt kein Bargeld.

Bargeldbestand im Portemonnaie

Abb. 2.2.1

in €, Angaben gemäß Zahlungstagebuch



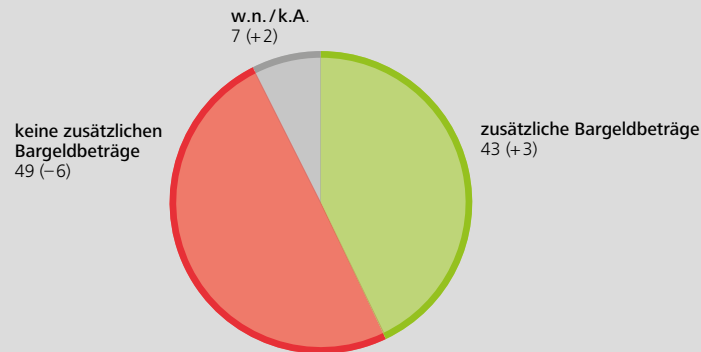
Basis: Alle Befragten mit Zahlungstagebuch (n=5 302). Frage: Welche Euro-Münzen und Euro-Banknoten hatten Sie zu Beginn des Tages in Ihrem Portemonnaie / trugen Sie bei sich?

Deutsche Bundesbank

Bargeldbeträge außerhalb des Portemonnaies

Abb. 2.2.2

in % (Differenz zu 2023 in %-Punkten), gemäß Selbstauskunft



Basis: Alle Befragten (n=6070). Frage: Einige Menschen bewahren aus unterschiedlichen Gründen gerne Bargeld zu Hause oder an einem anderen Ort auf, z.B. um ihr Portemonnaie aufzufüllen, als Notreserve oder zum Sparen. Bewahren Sie persönlich zusätzliche Bargeldbeträge auf?

Deutsche Bundesbank

Der Zusammenhang zwischen Einkommen und Bargeldbestand ist nicht linear. Die höchsten Bargeldbeträge finden sich in den mittleren Einkommensklassen. Eine Erklärung hierfür könnte die Gegenläufigkeit zweier Effekte sein: Einerseits ist ein höheres Einkommen mit höheren Ausgaben korreliert, für die – falls Barzahlung gewünscht – mehr Bargeld benötigt wird. Andererseits sinkt mit zunehmenden Einkommen die Bargeldpräferenz.⁶

Der Bargeldbestand im Portemonnaie richtet sich auch nach den Zahlungsgewohnheiten.

Den höchsten Betrag haben Befragte, die beim Bezahlen Bargeld bevorzugen (132 €). In dieser Gruppe hatten auch nur 2 % am Befragungstag gar kein Bargeld im Portemonnaie. Jedoch ist auch bei Personen, die unbare Zahlungsmittel bevorzugen, ein leeres Portemonnaie eher selten. Im Durchschnitt führen diese Personen ca. 78 € mit und nur 5 % von ihnen haben gar kein Bargeld.

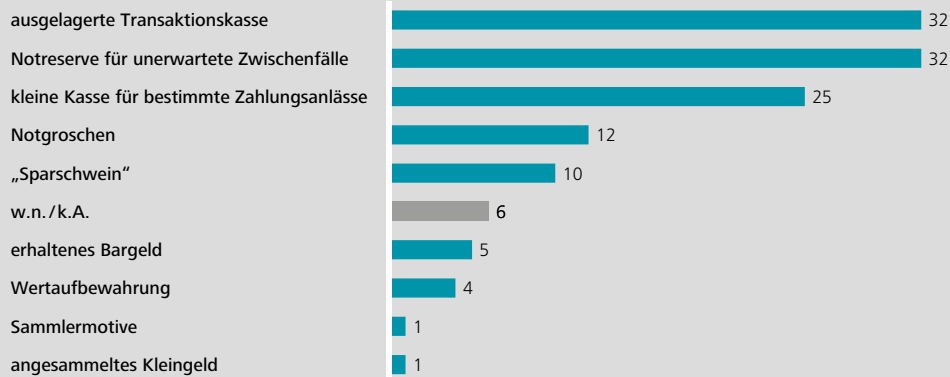
Männer haben im Durchschnitt mehr Bargeld im Portemonnaie als Frauen (106 € vs. 90 €).

Denkbare Erklärungen sind Unterschiede im Einkaufs- und Zahlungsverhalten sowie indirekte Einkommenseffekte. Jedoch könnten auch Sicherheitsüberlegungen Frauen dazu veranlassen, weniger Bargeld mit sich zu führen.⁷

Gründe für zusätzliche Bargeldbeträge

Abb. 2.2.3

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte mit zusätzlichen Bargeldbeträgen (n = 2 592). Frage: Und aus welchen Gründen bewahren Sie zusätzliches Bargeld auf? Bitte beschreiben Sie dabei auch die Art der Situationen, für die Sie Bargeld vorhalten.

Deutsche Bundesbank

Bargeldbeträge außerhalb des Portemonnaies

Neben dem Bargeld, das sie bei sich tragen, bewahren 43 % der Befragten Bargeldbeträge außerhalb des Portemonnaies auf. Dieser Anteil ist seit 2023 um 3 Prozentpunkte gestiegen (s. Abbildung 2.2.2). In einer offenen Frage mit Freitextfeld wurden die Teilnehmenden gebeten, die Gründe für die Aufbewahrung näher zu beschreiben. Durch die offene Abfrage konnten sie niederschwellig und direkt antworten. Es resultierten vielfältige und authentische Rückmeldungen, aus denen sich folgende Aufbewahrungsmotive ableiten lassen (s. Abbildung 2.2.3).⁸

Ausgelagerte Transaktionskasse: Knapp ein Drittel der Antwortenden hebt Bargeld auf Vorrat ab, um nach und nach den Geldbeutel zu befüllen. Ziel ist es, durchgängig

⁶ Die Einteilung der Befragten in Einkommensklassen erfolgt anhand des von ihnen angegebenen Haushaltsnettoeinkommens.

⁷ Die empirische Sozialforschung zeigt, dass Frauen im Mittel eine höhere Angst vor Kriminalität haben, obwohl Männer häufiger Opfer von Gewaltverbrechen werden. Vgl. hierzu bspw. Rader, N. E., Cossman, J. S., & Allison, M. (2009): „Considering the gender fear paradox: Gender, fear of crime, and perceptions of risk“.

⁸ Hinweis: Wörtliche Zitate aus den Freitextnennungen sind in der Folge mit Anführungszeichen kenntlich gemacht.

liquide zu sein, und die täglichen Einkäufe mit Bargeld tätigen zu können, ohne das gesamte Geld mit sich führen zu müssen. Oft geht es bei der vorrätigen Abhebung darum, sich unnötige Wege zum Geldautomaten oder Abhebegebühren zu sparen („nicht ständig zum Geldautomaten rennen müssen“, „der nächste Geldautomat ist weit“). Teilweise ist sie aber auch eine Budgetierungshilfe („Haushaltsgeld für einen Monat“).

Notreserve für unerwartete Zwischenfälle: Ebenfalls knapp ein Drittel der Antwortenden bewahrt Bargeld für den Fall zu Hause auf, dass man unerwartet einmal nicht elektronisch bezahlen kann und / oder kein Bargeld abheben kann. Die genannten Szenarien betreffen zum Teil die Allgemeinheit (z. B. technische Ausfälle oder Katastrophenfall) oder nur die Person selbst (z. B. Zeitdruck, Krankheit, Verlust oder Fehlfunktion der eigenen Karte).

Kleine Kasse für bestimmte Zahlungsanlässe: Ein Viertel der Antwortenden hält Bargeld speziell für bestimmte Situationen bereit, in denen bekanntermaßen nur Bargeld möglich oder erwünscht ist. Häufig genannt wurden Gastronomiebesuche, Trinkgelder, Geldgeschenke, Taschen- oder Einkaufsgeld für Kinder, Käufe von Privatpersonen, Kleingeld für das Parken, Einkäufe beim Bauern, Dorffeste, Wochen- und Flohmärkte. Oft werden hierfür eher kleinere Banknoten und Münzen aufbewahrt.

Notgroschen: Ungefähr 12 % der Antwortenden legt Bargeld für unerwartete Ausgaben zurück, die sie finanziell überfordern könnten (z. B. Tierarztbesuche, kaputte Waschmaschine oder der allgemeine „Notgroschen“ bzw. die „eiserne Reserve“ falls das Konto leer ist). Aus den Antworten wird deutlich, dass für die betreffenden Personen die separate Aufbewahrung abseits vom Konto wichtig ist, damit das gesparte Geld bei alltäglichen Zahlungen nicht angetastet wird.

Sparschwein: Ungefähr 10 % der Antwortenden nutzt Bargeld zum Aufbau eines Sparguthabens, entweder gezielt für bestimmte Sonderausgaben, insbesondere Urlaube, oder um sich einfach hin und wieder etwas zu „gönnen“. Auffällig ist, dass das Geld nicht langfristig gespart, sondern kurz- bis mittelfristig wieder ausgegeben werden soll.

Abhebeverhalten nach Abhebeorten

Tab. 2.2.2

gemäß Selbstauskunft

	2014	2017	2021	2023	2025
Anteil Nutzende (in %)					
Geldautomat	93	95	96	96	95
Bankschalter	39	38	20	29	15
Ladenkasse	12	23	34	41	49
Durchschnittliche Anzahl Abhebungen pro Jahr (bezogen auf alle Nutzenden)					
Geldautomat	43	42	30	27	22
Bankschalter	12	10	13	15	5
Ladenkasse	12	8	15	14	13
Durchschnittlich abgehobener Betrag (in € bezogen auf alle Nutzenden)					
Geldautomat	180	189	230	253	262
Bankschalter	354	447	736	451	1035
Ladenkasse	87	87	94	102	109
Anteil einzelner Abhebeorte an den jährlichen Gesamtabhebungen (in %)					
Geldautomat	81	84	81	78	81
Bankschalter	18	14	11	13	8
Ladenkasse	2	2	8	9	11
Restgeldbestand vor erneuter Abhebung (in €)					
	32	34	40	44	54

Fragen: Wie oft heben Sie Bargeld an Geldautomaten / Bankschaltern / Ladenkassen ab?
Wie viel Bargeld heben Sie im Durchschnitt an Geldautomaten / Bankschaltern / Ladenkassen ab?
Wieviel Bargeld haben Sie üblicherweise noch in Ihrer Geldbörse, wenn Sie sich entscheiden neues Bargeld abzuheben?
Deutsche Bundesbank

Erhaltenes Bargeld: Bei einer Gruppe von ca. 5 % der Antwortenden beruhen die Bargeldbestände gar nicht auf einer bewussten Entscheidung. Vielmehr handelt es sich um erhaltenes Bargeld, das bisher weder eingezahlt noch ausgegeben wurde und nun ohne feste Bestimmung zu Hause aufbewahrt wird (z. B. Hochzeitsgeschenke, erhaltene Rückzahlung von privaten Auslagen, bare Einkünfte).

Bargeld zur Wertaufbewahrung: Weniger als 5 % der Antwortenden geben an, Bargeld zur langfristigen Wertaufbewahrung zu nutzen. Im Vordergrund stehen dabei oft Sicherheitsbedenken, die auf die Ausfallsicherheit von Bargeld als Zentralbankgeld abstellen („Nur Bares ist Wahres!“). In einigen Fällen geht aus den Antworten zusätzlich ein Wunsch der Geheimhaltung („stille Reserve“, „Anonymität“) und ein Misstrauen gegenüber Banken oder staatliche Stellen hervor. Da Aussagen zu größeren Barvermögen sehr sensibel sind, ist davon auszugehen, dass dieses Motiv in den Antworten unterrepräsentiert ist.

Sammlermotive: Eine geringe Anzahl von Antwortenden hält Bargeld zu Sammlerzwecken. In diesem Zusammenhang wurden bspw. die „Starterkits“ zur Euro-Einführung sowie die Euro-Banknoten der ersten Serie genannt.

Angesammeltes Kleingeld: Eine ebenfalls geringe Anzahl von Personen berichtet, dass sie ihre Münzen regelmäßig aus dem Geldbeutel nehmen und sie zu Hause aufbewahren, bis sie Gelegenheit finden, diese bei der Bank einzutauschen.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten ist, dass viele Befragte mehrere Motive nannten und die Zuordnung der offenen Antworten nicht immer eindeutig war. Die angegebenen Prozentwerte sollten deshalb nicht streng quantitativ interpretiert werden, sondern vielmehr als Orientierung dienen, welche Motive in der Bevölkerung überwiegen.

Um an Bargeld zu gelangen, nutzen 95 % der Befragten den Geldautomaten und heben dort durchschnittlich 81 % ihres jährlichen Gesamtbargeldbedarfs ab (s. Tabelle 2.2.2). Diese Anteile haben sich in den letzten Jahren kaum verändert. Mittlerweile nutzt jedoch knapp die Hälfte der Befragten auch die Supermarktkasse – ein Zuwachs um 8 Prozent-

punkte im Vergleich zu 2023. Im Durchschnitt beziehen die Befragten 11 % ihrer jährlichen Gesamtabhebungen von dort. Immer weniger Personen lassen sich hingegen Bargeld von einem Bankangestellten am Schalter auszahlen (15 %). Aktuell stammen nur noch 8 % der durchschnittlichen jährlichen Abhebungen von diesem Abhebeort.

Abhebungen an der Ladenkasse werden tendenziell stärker von Frauen, Personen mittleren Alters, Personen höheren Einkommens und Personen, die unbare Zahlungsmittel bevorzugen, genutzt. Bei Personen, die Bargeld zum Bezahlen bevorzugen, entfällt ein deutlich geringerer Teil der Abhebungen auf die Ladenkasse. Diese Personen nutzen weiterhin vor allem Geldautomaten.

Insgesamt suchen die Nutzenden von Geldautomaten, Bankschaltern und Ladenkasse die jeweiligen Abhebeorte immer seltener auf. Im Durchschnitt gehen sie 22-mal pro Jahr zum Geldautomaten, fünfmal zum Bankschalter und 13-mal an die Ladenkasse. Die von ihnen durchschnittlich abgehobenen Beträge sind hingegen gestiegen und betragen 262 € am Geldautomaten, 1 035 € am Schalter und 109 € an der Supermarktkasse.⁹ Unterm Strich sind die jährlichen Gesamtabhebungen der Befragten zurückgegangen (ca. 6 320 € im Vergleich zu ca. 7 312 € im Jahr 2023).¹⁰

Beim Restgeldbestand – dem Bargeld, das Befragte noch im Portemonnaie haben, wenn sie neues Geld abheben – ist über die Jahre hinweg ein kontinuierlicher Anstieg zu beobachten. Hintergrund könnte sein, dass die Befragten seltener abheben, jedoch nach wie vor eine ausreichend hohe Bargeldreserve halten möchten, um ihre Einkäufe gegebenenfalls bar zahlen zu können.

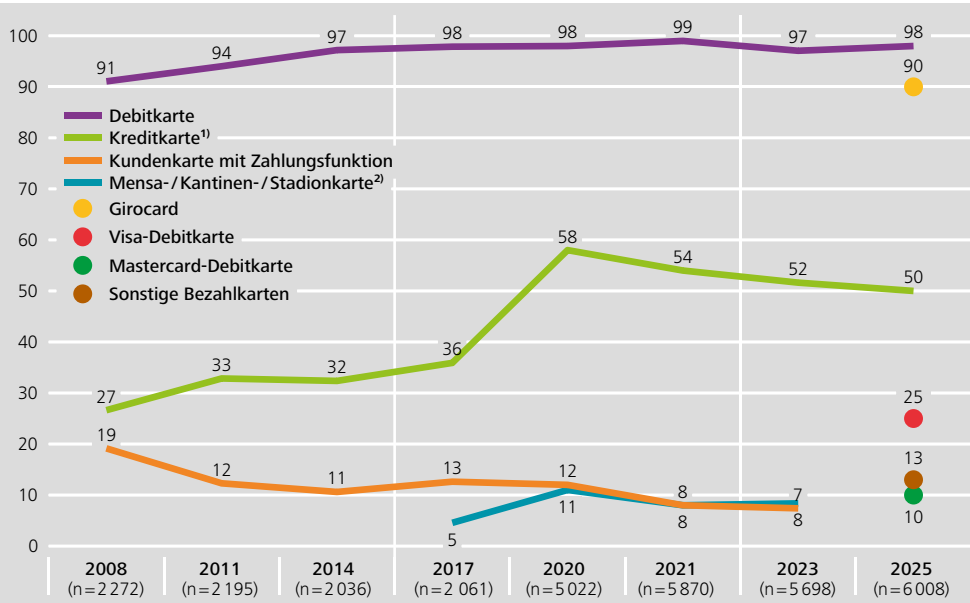
⁹ Die Schalterabhebungen weisen für das Jahr 2023 deutliche Abweichungen vom langfristigen Trend auf. Bei einer zwischenzeitlichen Probebefragung zur fortlaufenden Verbesserung der Befragungsunterlagen fiel auf, dass einige junge Personen den Begriff „Bankschalter“ falsch verstehen und ihn mit dem Begriff „Geldautomaten“ verwechseln. Als Konsequenz wurde der Fragentext für 2025 spezifiziert zu: „Wie oft lassen Sie sich Bargeld von einem Bankangestellten am Schalter auszahlen?“ In der Folge wurden 2025 wieder deutlich weniger Abhebungen am Schalter angegeben und die abgehobenen Beträge stiegen.

¹⁰ Die Angaben der Befragten zu Häufigkeit und Höhe ihrer Abhebungen decken sich sehr gut mit den Daten der amtlichen Statistik aus der „Zahlungsverkehrs- und Wertpapierabwicklungsstatistik“. Auf Basis der amtlichen Daten für das erste Halbjahr kann für 2025 von Abhebungen in Höhe von ca. 330 Mrd. € an Geldautomaten in Deutschland ausgegangen werden. Laut Zahlungsverhaltensstudie hoben die Befragten durchschnittlich 5 151 € pro Jahr an Geldautomaten ab, was hochgerechnet auf die erwachsene Bevölkerung einem Wert von ca. 355 Mrd. € entspricht.

Besitz von Zahlungskarten im Zeitverlauf

Abb. 2.3.1

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



Basis: Alle Befragten. Frage: Welche der folgenden Zahlungskarten besitzen Sie? ¹ Inkl. Prepaid-Kreditkarte seit 2020. ² Seit 2017 abgefragt.

Deutsche Bundesbank

2.3 Zahlungskarten

Der Bestand an Zahlungskarten zeigt über die vergangenen Jahre hinweg eine weitgehend konstante Entwicklung (s. Abbildung 2.3.1). Nahezu alle Befragten verfügen im Jahr 2025 über mindestens eine Debitkarte (98 %). Eine Kreditkarte besitzt rund die Hälfte der Befragten (50 %). Der leichte Rückgang seit 2020 setzt sich somit weiter fort. Sonstige Bezahlkarten – zum Beispiel Kundenkarten mit Zahlungsfunktion oder Mensa-/Kantinen- bzw. Stadionkarten – werden nur von kleineren Nutzergruppen gehalten und wurden daher in der Studie gemeinsam als Sammelkategorie ausgewiesen. Insgesamt zeigen sich im Vergleich zur letzten Erhebung nur geringe Verschiebungen hinsichtlich des Besitzes im Kartenmarkt.

Innerhalb der Debitkarten ist die Girocard mit Abstand am stärksten verbreitet. Der deutsche Debitkartenmarkt ist unter drei Kartennetzwerken aufgeteilt. Neben der Girocard (früher EC-Karte) als gemeinschaftliches Produkt der deutschen Kreditwirtschaft, gibt es die Debitkarten der internationalen Kartennetzwerke Visa und Mastercard. In der aktuellen Studie wurde beim Besitz der Debitkarten erstmals auch die Art der Debitkarte abgefragt. Die Girocard weist dabei den mit Abstand größten Verbreitungsgrad auf: 90 % der Befragten mit Girokonto besitzen eine solche Karte, gefolgt von der Visa-Debitkarte mit 25 % (s. Abbildung 2.3.2).¹¹

Kreditkarten sowie die Girocard sind vor allem bei älteren Bevölkerungsgruppen verbreitet. Jüngere Personen besitzen deutlich häufiger internationale Debitkarten. Bei den 18- bis 24-Jährigen besitzt fast ein Drittel eine Visa-Debitkarte. Dies könnte am überdurchschnittlichen Anteil an Direktbankkunden in dieser Altersklasse liegen.¹² Bei Kunden ab 45 Jahren sind dagegen Kreditkarten mit rund 55 % verhältnismäßig weit verbreitet. Darüber hinaus gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Besitz einer Kreditkarte oder einer internationalen Debitkarte und dem Einkommen: Die Verbreitung von Kreditkarten und Debitkarten der internationalen Anbieter nimmt mit dem Haushaltseinkommen eher zu. Die Girocard ist hingegen das Zahlungsmittel für jedermann: In allen Alters- und Einkommensgruppen ist sie nahezu flächendeckend verbreitet (s. Abbildung A.2.3.2).

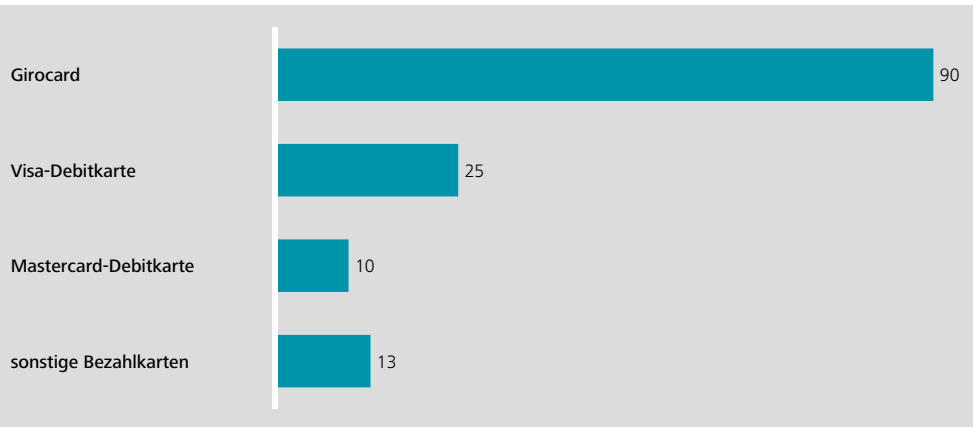
¹¹ Im Vergleich zu der letzten Erhebung wurde dieses Mal explizit nach physischen und virtuellen Karten gefragt. Eventuell zusätzlich auf Girocards hinterlegte Zahlungsverfahren (Co-Badges) wurden nicht mit erhoben.

¹² Verschiedene Direktbanken mit großer Kundenbasis in Deutschland (u.a. DKB, ING) geben in Verbindung mit einem Girokonto standardmäßig eine Visa-Debitkarte an Ihre Kundinnen und Kunden aus. Weitere Bezahlkarten sind oft nur gegen ein Zusatzentgelt erhältlich.

Besitz von Debitkarten

Abb. 2.3.2

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



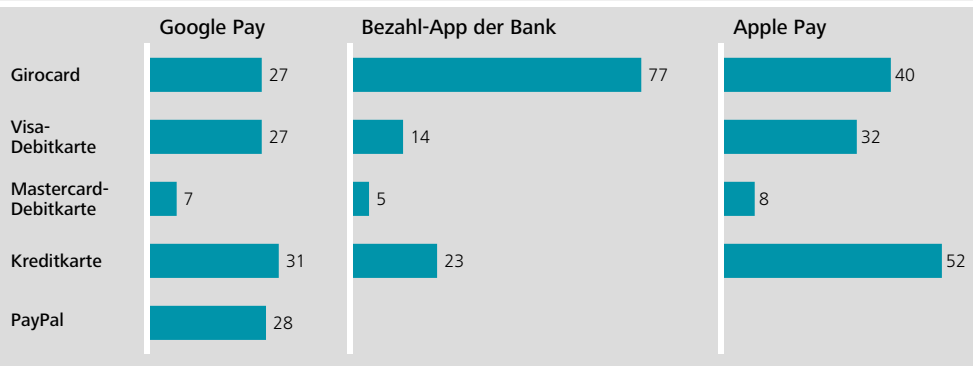
Basis: Alle Befragten, die über ein Girokonto verfügen (n=6 008). Frage: Welche der folgenden Zahlungskarten besitzen Sie?
Deutsche Bundesbank

Bezahlkarten werden häufig digital in mobilen Wallets hinterlegt und ermöglichen dadurch vielfältige Bezahlmöglichkeiten. Die Hinterlegung der Bezahlkarten unterscheidet sich je nach Art der Wallet. Bei den bankeigenen Bezahl-Apps dominiert die Girocard als nationales Kartennetzwerk klar den Kartenbestand: Rund drei Viertel der Nutzerinnen und Nutzer haben sie hinterlegt. Deutlich dahinter folgen Kreditkarten (23 %) sowie Visa- (14 %) und Mastercard-Debitkarten (5 %). Betrachtet man zudem die Soziodemografika, so fällt ein negativer Einkommenseffekt bei der Girocard auf: In Haushalten mit weniger als 2 500 € monatlichem Nettohaushaltseinkommen hinterlegen 86 % eine Girocard, in Haushalten über 5 000 € sind es nur noch 68 %. In Apple-Pay-Wallets zeigt sich ein breiteres Spektrum: Am häufigsten sind dort Kreditkarten (52 %) und die Girocard (40 %) hinterlegt, gefolgt von Visa-Debitkarten (32 %). Bei Google Pay fällt das Bild ähnlich aus, allerdings mit geringerer Girocard-Präsenz (27 %); hier stehen Kreditkarten (31 %) und Visa-Debitkarten (27 %) nahezu gleichauf (s. Abbildung 2.3.3).

Besitz von Karten in Wallets

Abb. 2.3.3

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



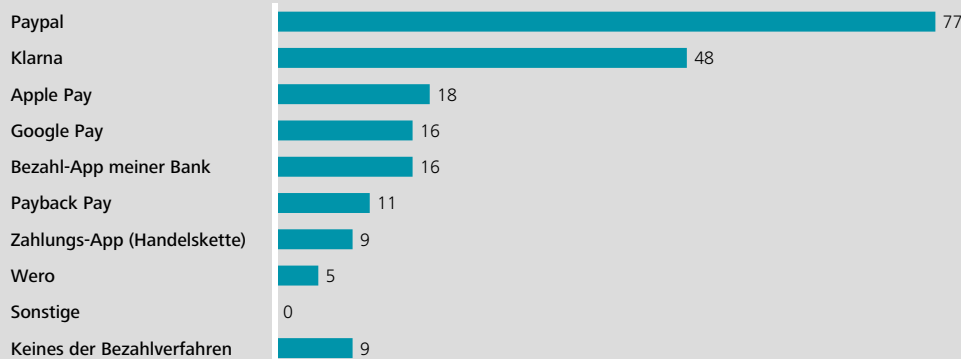
Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die Google Pay, eine Bezahl-App der Bank oder Apple Pay eingerichtet haben und eine Girocard, Visa-Debitkarte, Mastercard-Debitkarte oder eine Kreditkarte besitzen (bei Google Pay: n=303, bei Bezahl-App der Bank: n=306, und bei Apple Pay: n=352). Frage: Sie sagten, Sie haben Google Pay/eine Bezahl-App der Bank/Apple Pay eingerichtet. Welche Ihrer Karten haben Sie dort hinterlegt?

Deutsche Bundesbank

Besitz von Internetbezahlverfahren

Abb. 2.4.1

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennung möglich



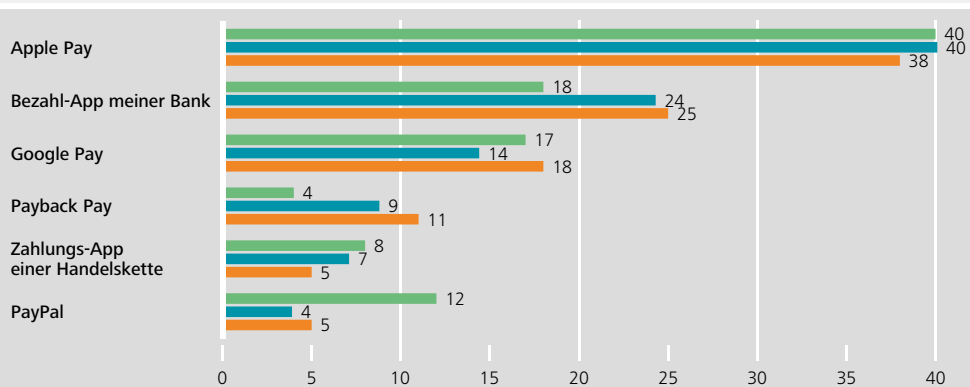
Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die das Internet nutzen und über ein Girokonto verfügen können (n=1906). Frage: Welche der folgenden Bezahlverfahren haben Sie schon einmal ausprobiert oder zumindest für die Nutzung eingerichtet?

Deutsche Bundesbank

Übliche Nutzung eines mobilen Zahlverfahrens am POS

Abb. 2.4.2

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



Basis: Befragte, die mindestens einmal mit ihrem Smartphone, ihrer Smartwatch oder ihrem Fitnessarmband an der Ladenkasse bezahlt haben. Frage: Wenn Sie mit Smartphone/-watch oder Fitnessarmband an der Ladenkasse bezahlen, welche der Bezahlverfahren nutzen Sie üblicherweise?

Deutsche Bundesbank

2.4 Mobiles Bezahlen und Internetbezahlverfahren

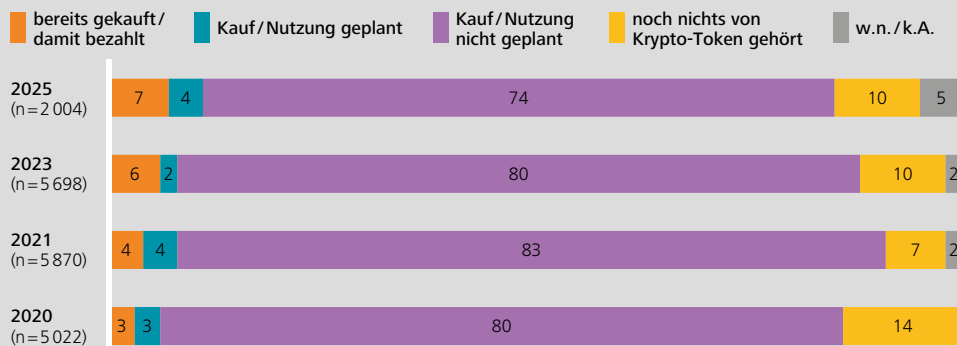
Paypal dominiert den Markt der mobilen bzw. internetbasierten Bezahlverfahren und wird von gut drei Vierteln der Befragten genutzt. Die Nutzung von mobilen Bezahlverfahren und Internetbezahlverfahren ist weit verbreitet. Gut 9 von 10 Umfrageteilnehmern, die über ein Konto verfügen und das Internet benutzen, gaben an, mindestens eines der gelisteten Bezahlverfahren bereits genutzt oder eingerichtet zu haben. Am häufigsten halten die Befragten ein Konto bei Paypal (77 %). Dahinter folgen Klarna (48 %) sowie den kartenbasierten Wallets Apple Pay, Google Pay und Bezahl-Apps von Banken, mit jeweils rund einem Sechstel der Befragten (18 % bzw. 16 %). Bezahlösungen des Einzelhandels, wie Payback Pay oder Apps von Handelsketten, sind jeweils bei rund 10 % der Befragten in Besitz. Im Jahr 2025 wurde von einem Zusammenschluss von unterschiedlichen europäischen Banken die Bezahl-App Wero als europäisches Bezahlverfahren auf den Markt gebracht (siehe Infobox „Das europäische Zahlverfahren Wero“). Während des Befragungszeitraums (September bis Anfang Dezember 2025) war Wero noch fast ausschließlich als Bezahlverfahren für Person-zu-Person Transaktionen verfügbar. Trotz der noch recht kurzen Zeit auf dem Markt gaben 5 % der Befragten an, ein Konto für Wero eingerichtet zu haben (s. Abbildung. 2.4.1).

Apple Pay ist weiterhin das meistgenutzte mobile Bezahlverfahren am physischen Point of Sale. 36 % aller Befragten gaben an, dass sie schon einmal mit einem mobilen Endgerät wie einem Smartphone, einer Smartwatch oder einem Fitnessband gezahlt haben. Von diesen mobil Bezahlenden nutzen 40 % üblicherweise Apple Pay, womit Apple Pay weiterhin klarer Marktführer ist. Den größten Zugewinn verzeichnet Paypal, dessen Anteil sich von 4 % im Jahr 2023 auf 12 % verdreifacht hat. Paypal hatte im Jahr 2025 eine virtuelle Debitkarte, die mit dem Paypal-Konto verknüpft ist, in der Anwendung bereitgestellt. Somit ist es möglich, mit dem Paypal-Guthaben via virtueller Karte über die NFC-Schnittstelle an Kartenterminals zu zahlen. Diese neue Funktionalität sowie die Bemühungen, mittels eigener Wallet verstärkt auch physische Verkaufsorte zu adressieren, scheinen sich in einer erhöhten Nutzung niederzuschlagen. Weitere leichte Gewinne zeigen Google Pay sowie Zahlungsapps von Handelsketten. Signifikante Rückgänge verzeichnen Bezahl-Apps der eigenen Bank (Rückgang von 24 % im Jahr 2023 auf 18 %) sowie Payback Pay (von 9 % auf 4 %). Letzteres könnte Ergebnis des Rückzugs der REWE-Gruppe aus Payback sein (s. Abbildung. 2.4.2).

Möglicher Erwerb und Nutzung von Krypto-Token

Abb. 2.4.3

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Alle Befragten aus Teilgruppe A (n=2 004). Frage: Sogenannte Krypto-Token, wie zum Beispiel Bitcoin, haben in den letzten Jahren immer wieder Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Welche der folgenden Aussagen trifft dabei auf Sie persönlich zu?

Deutsche Bundesbank

Das europäische Bezahlverfahren Wero

Wero ist eine digitale Bezahlwallet, die seit Ende 2024 in Deutschland und weiteren Ländern wie den Niederlanden, Belgien oder Frankreich verfügbar ist. Wero ermöglicht aktuell Geldtransfers zwischen Privatpersonen und kleinen Unternehmen sowie das Bezahlen im Onlinehandel. In der Zukunft will Wero neben dem Bezahlen im stationären Handel auch wiederkehrende Zahlungen wie Abonnements abdecken. In Deutschland haben unter anderem Sparkassen, Volks- und Raiffeisenbanken, Deutsche Bank und Postbank, ING Deutschland sowie Revolut Wero in ihre Banking-Apps integriert oder unterstützen die separate Wero-App. Beim Bezahlen nutzt Wero das europäische Verfahren der SEPA-Echtzeitüberweisung. Die Umsätze werden direkt auf dem Girokonto gebucht. Nach Betreiberangaben liegt die Zahl der Nutzenden in Europa bei über 50 Millionen, davon rund 7 Millionen in Deutschland.

Besitz und Nutzung von Krypto-Token

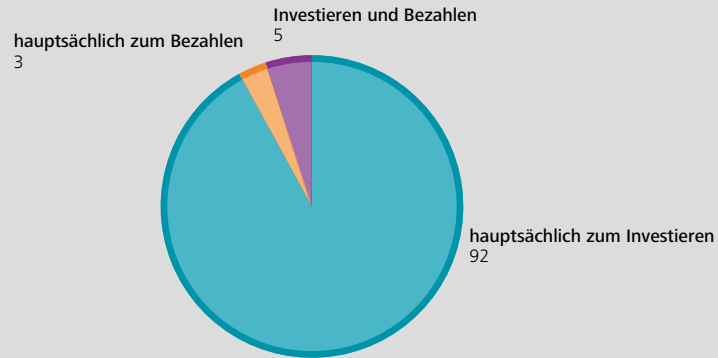
Der Besitz von Krypto-Token ist leicht gestiegen, bleibt jedoch eine Randerscheinung in der Gesellschaft (s. Abbildung 2.4.3). Kryptotoken sind kryptografisch erzeugte digitale Vermögenswerte, die auf Basis von sogenannten Distributed-Ledger-Technologien übertragen werden können. Grundsätzlich kann auch mit solchen Token bezahlt werden. Seit 2020 wird im Rahmen der Zahlungsverhaltensstudie nach dem Besitz von Krypto-Token gefragt. Der Anteil derjenigen, die Krypto-Token halten bzw. den Kauf geplant haben, ist um einen bzw. zwei Prozentpunkte gestiegen. Die Verbreitung von Krypto nimmt somit weiterhin zu, bleibt jedoch auf einem niedrigen Niveau.

Krypto-Token werden fast ausschließlich als Investment, und nicht für Zahlungszwecke gehalten. Krypto-Token wie Bitcoin oder Ether sind weiterhin kein geeignetes Zahlungsmittel, da sie nur an sehr wenigen Bezahlorten in Deutschland akzeptiert werden und die Wertentwicklung extrem schwankt. Diese Wahrnehmung herrscht

Hauptsächliche Nutzung von Krypto-Token

Abb. 2.4.4

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die Krypto-Token schon einmal gekauft oder damit bezahlt haben (n=139). Frage: Sie haben gesagt, Krypto-Token schon einmal gekauft oder damit bezahlt zu haben. Können Sie uns sagen, wofür hauptsächlich? Differenz zu 100 durch Rundung.

Deutsche Bundesbank

auch unter den Befragten der Studie. Von denjenigen, die angaben, Krypto-Token zu halten, setzen neun von zehn Krypto-Besitzenden ihre Token überwiegend zum Investieren ein. 8 % gaben an, diese auch zum Bezahlen zu nutzen (5 % hauptsächlich zum Bezahlen und 3 % sowohl zum Investieren als auch zum Bezahlen). Somit hat sich der Anteil derjenigen, die nach eigenen Angaben mit Krypto-Token bezahlen, seit 2023 fast halbiert. Gegenüber 2023 hat sich der Investmentfokus damit noch einmal verstärkt. Insgesamt wird zwar etwas häufiger mit dem Gedanken gespielt, Krypto-Token zu nutzen, doch der praktische Einsatz als Zahlungsmittel bleibt eine Randerscheinung (s. Abbildung. 2.4.4).

Bevorzugte Zahlungsmethode

Abb. 3.1.1

in % (Differenz zu 2023 in %-Punkten), gemäß Selbstauskunft



Basis: Alle Befragten (n=6 070). Frage: Welche Zahlungsmethode würden Sie bevorzugen, wenn Ihnen in einem Geschäft verschiedene angeboten werden?
Deutsche Bundesbank

Basis: Befragte aus Teilgruppe B und C, die bargeldlose Zahlung bevorzugen oder keine eindeutige Präferenz haben (n=3 023). Frage: Welche dieser bargeldlosen Zahlungsmethoden bevorzugen Sie?

3 Einstellungen zu Zahlungsmitteln

3.1 Wahrnehmung und Präferenzen

Die Präferenz für das bargeldlose Bezahlen an der Ladenkasse ist weiter gestiegen. So gaben 52 % der Befragten an, unbare Zahlungsmittel beim Bezahlen im Geschäft generell zu bevorzugen (s. Abbildung 3.1.1, links). Dieser Anteil hat sich in den letzten zwei Jahren um 8 Prozentpunkte erhöht. Allerdings gibt es keinen ebenso starken Rückgang der Bargeldpräferenz. Nach wie vor nutzt ca. ein Viertel der Befragten am liebsten Bargeld (minus 2 Prozentpunkte). Geschrumpft ist hingegen die Gruppe der Personen, die keine Präferenz haben (minus 6 Prozentpunkte).

Unbare Zahlungsmittel werden häufig aus Gründen der Bequemlichkeit eingesetzt. Gefragt nach den wichtigsten Vorteilen von unbaren Zahlungen gegenüber Bargeld antworten die meisten Befragten, dass man sich nicht um seinen Bargeldbestand kümmern muss (76 %). Des Weiteren werden unbare Zahlungsmittel als einfach (47 %) und schnell (46 %) empfunden. Die Einschätzung hierzu fällt noch einmal positiver aus als vor zwei Jahren (s. Abbildung 3.1.2).

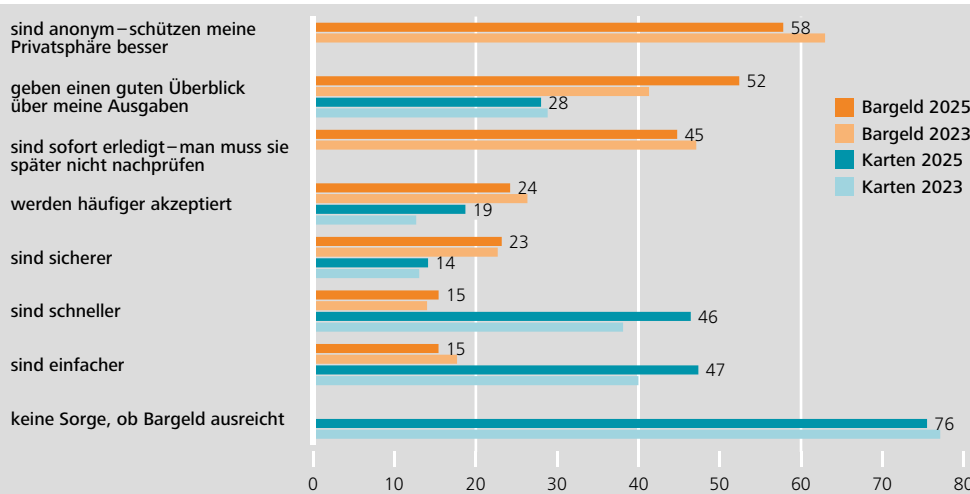
Der meistgenannte Vorteil von Bargeld ist nach wie vor der Schutz der Privatsphäre (58 %). Des Weiteren halten 52 % den guten Ausgabenüberblick und 45 % die sofortige Erledigung der Zahlung für besonders vorteilhaft. Zusammengefasst stellt Bargeld für die Befragten ein datensparsames, zuverlässiges und greifbares Zahlungsmittel dar.

Innerhalb der unbaren Zahlungsmittel verschieben sich die Präferenzen weiter zugunsten der mobilen Bezahlverfahren. Befragte, die am liebsten unbar bezahlen oder keine Präferenz haben, wurden auch nach ihrem bevorzugten unbaren Bezahlverfahren gefragt (s. Abbildung 3.1.1, rechts). Debitkarten werden mit 69 % mit Abstand am häufigsten genannt. Allerdings verlieren sie, wie bereits bei der vergangenen Studie, etwas an Zustimmung (minus 4 Prozentpunkte). Stärker ist der Verlust bei den Kreditkarten. Hier sank die Präferenzrate von 13 % im Jahr 2023 auf 9 %. Innerhalb der unbaren Zahlungsmittel setzt sich somit der Trend weg von der physischen Karte hin zum mobilen Bezahlen fort: Die Präferenz für das mobile Bezahlen wuchs stark auf 21 % an, und könnte somit einer der Treiber hinter dem Popularitätsanstieg des unbaren Bezahlens sein.

Vorteile von Barzahlungen und Kartenzahlungen (beziehungsweise mobilen Zahlungen) im direkten Vergleich

Abb. 3.1.2

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



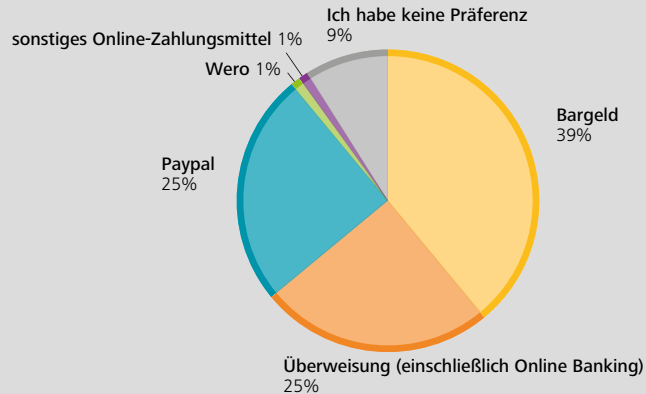
Basis für Vorteile von Bargeld: Befragte aus Teilgruppe B mit gültigen Antworten (2023: n = 5 698; 2025: n = 2 052); Basis für Vorteile von Karten: Befragte aus Teilgruppe A mit gültigen Antworten (2023: n = 5 698; 2025: n = 1 925). Frage: Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Vorteile von Barzahlungen und Kartenzahlungen beziehungsweise mobilen Zahlungen im direkten Vergleich? Es sind maximal 3 Antworten möglich.

Deutsche Bundesbank

Üblicherweise bevorzugtes P2P-Verfahren

Abb. 3.1.3

in %, gemäß Selbstausskunft



Basis: Alle Befragten aus Teilgruppe A (n=2.004). Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie möchten Freunden, Verwandten oder Bekannten Geld geben. Welche Zahlungsmethode bevorzugen Sie?
Deutsche Bundesbank

Die Girocard ist die mit Abstand beliebteste Debitkarte. In der aktuellen Zahlungsverhaltensstudie wurde bei der Präferenz der unbaren Bezahlmittel zum ersten Mal auch nach der Art der Debitkarte gefragt. Während knapp ein Fünftel der Befragten mit Präferenz für die Debitkarte am liebsten eine Debitkarte eines internationalen Kartennetzwerks (ICS) nutzt, bevorzugt die große Mehrheit (82 %) die Girocard. In diesen Ergebnissen zeigt sich zum einen die hohe Verbreitung und Akzeptanz der Girocard. Zum anderen ist zu bedenken, dass die Debitkarten der ICS tendenziell häufiger für das mobile Bezahlen genutzt werden (s. Kapitel 2.3) und somit eher als virtuelle Karten in einer Wallet hinterlegt sind.

Für Zahlungen zwischen Privatpersonen bleibt Bargeld das Mittel der Wahl. Möchte man einer anderen Privatperson Geld zukommen lassen, wird vorwiegend auf etablierte Bezahlmittel zurückgegriffen. Knapp 40 % der Befragten gaben an, für diese Bezahlvorgänge Bargeld zu bevorzugen (s. Abbildung 3.1.3). Es folgen Überweisungen und der Onlinebezahldienstleister Paypal mit jeweils 25 % der Nennungen. Bislang nutzen lediglich 1 % der Befragten Wero als bevorzugtes Zahlungsmittel für Zahlungen zwischen Privatpersonen.

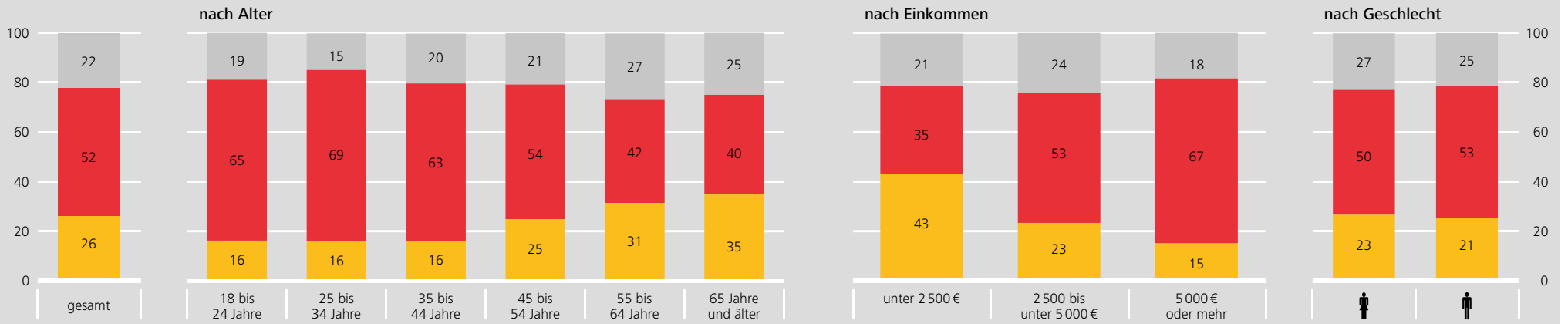
Die Zahlungsmittelpräferenzen unterscheiden sich nach gesellschaftlichen Gruppen. Die Vorliebe für Bargeld ist bei älteren und einkommensschwächeren Personen etwas höher, obwohl auch hier der Großteil mittlerweile unbare Zahlungsmittel bevorzugt (s. Abbildung 3.1.4). Lediglich in der untersten Einkommensgruppe gibt es anteilmäßig noch mehr Personen, die Bargeld vorziehen (43 % bar vs. 35 % unbar). Debitkarten sind über alle Alters- und Einkommensgruppen hinweg die beliebteste unbare Zahlungsmethode, tendenziell werden sie aber häufiger von älteren, einkommensschwächeren Personen und Frauen bevorzugt (s. Abbildung 3.1.5). Spiegelbildlich dazu werden mobile Bezahlverfahren eher von jüngeren, einkommensstärkeren Personen und Männern vorgezogen. Die Kreditkarte wird insbesondere in der Altersgruppe ab 55 Jahren häufiger als präferiertes Zahlungsmittel genannt.

Bevorzugte Zahlungsmethode nach Bevölkerungsgruppen

Abb. 3.1.4

in %, gemäß Selbstauskunft

■ Bargeld ■ unbare Zahlung ■ keine Präferenz



Basis: Alle Befragten (n=6070). Frage: Welche Zahlungsmethode würden Sie bevorzugen, wenn Ihnen in einem Geschäft verschiedene angeboten werden?

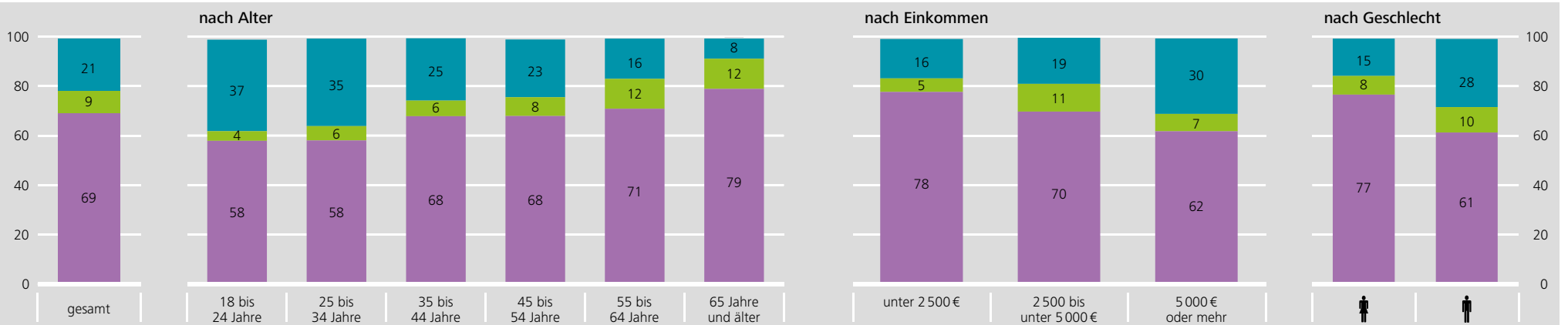
Deutsche Bundesbank

Bevorzugte Zahlungsmethode nach Bevölkerungsgruppen – unbare Zahlungen

Abb. 3.1.5

in %, gemäß Selbstauskunft

■ Debitkarte ■ Kreditkarte ■ mobile Bezahlverfahren



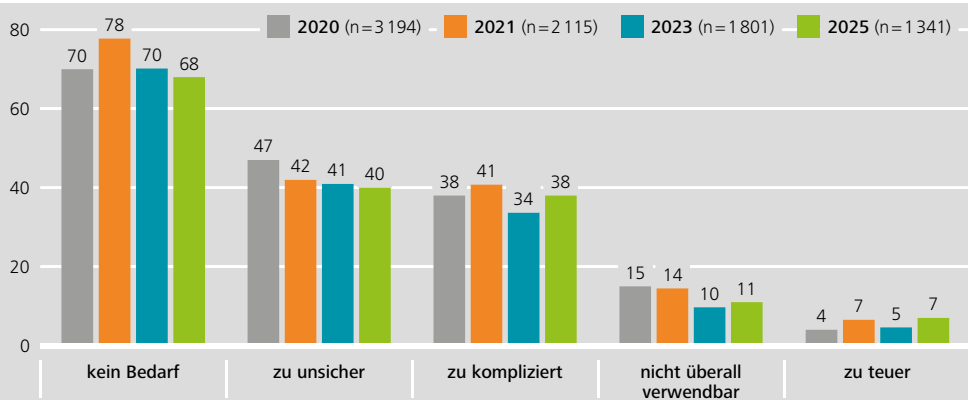
Basis: Befragte aus Teilgruppe B und C, die bargeldlose Zahlung bevorzugen oder keine eindeutige Präferenz haben (n=3 023). Frage: Welche dieser bargeldlosen Zahlungsmethoden bevorzugen Sie?

Deutsche Bundesbank

Gründe für die Nichtnutzung mobiler Bezahlverfahren

Abb. 3.2.1

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die noch nie mit dem Smartphone, der Smartwatch oder dem Fitnessarmband an der Ladenkasse bezahlt haben. Frage: Warum haben Sie bislang keines der mobilen Bezahlverfahren im Geschäft an der Ladenkasse genutzt?
Deutsche Bundesbank

3.2 Hemmnisse bei Bezahlverfahren

Obwohl 94 % der Befragten über ein mobiles Endgerät mit Zahlungsfunktion verfügen, hat nur ein Drittel der Teilnehmenden diese Funktion bereits genutzt. Von denjenigen, die noch nie mobil bezahlt haben, begründen dies mehr als zwei Drittel (68 %) damit, dass sie keinen Bedarf für solche Bezahlweise haben (s. Abbildung 3.2.1). Sicherheitsbedenken (40 %) und hohe Komplexität (38 %) sind ebenfalls für viele Menschen ein Hemmnis. Fehlende Akzeptanz sowie Kostengründe werden dagegen nur selten genannt. Die Motive für die Nichtnutzung mobiler Bezahlverfahren am physischen Kassenterminal haben sich in den vergangenen Jahren kaum verändert. Insgesamt zeigt sich seit 2020 ein weitgehend stabiles Muster: Fehlender Bedarf, Sicherheitsbedenken und wahrgenommene Komplexität bilden die drei wesentlichen Hindernisse für den Einsatz mobiler Zahlungen.

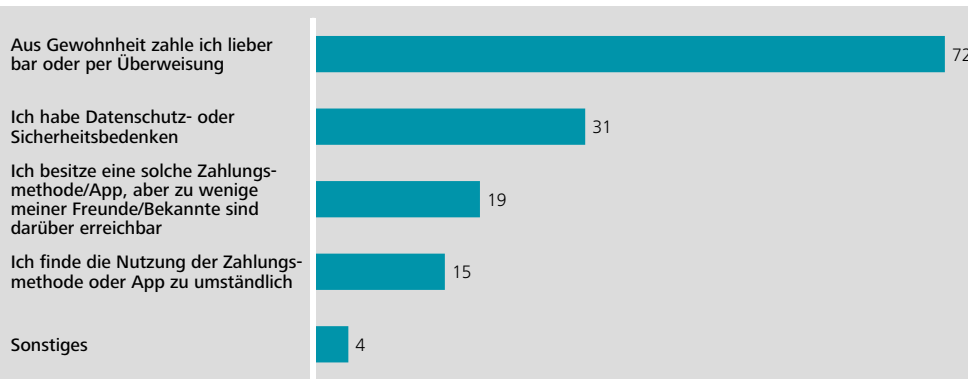
Auch bei Zahlungen zwischen Privatpersonen zeigen sich viele Befragte noch nicht überzeugt hinsichtlich möglicher Vorteile von mobilen Bezahlverfahren. Fast zwei Drittel der Befragten nutzen für Zahlungen an Privatpersonen vor allem die etablierten Bezahlmittel Bargeld und Überweisungen oder haben kein bevorzugtes Zahlungsmittel. Die Mehrheit dieser Befragten verfügt bereits über eine P2P-App wie Paypal oder Wero. Diejenigen, die trotz des Besitzes einer solchen App lieber bar oder per Überweisung zahlen, tun dies ganz überwiegend aus Gewohnheit (72 %) (s. Abbildung 3.2.2). Ein knappes Drittel haben Datenschutz- bzw. Sicherheitsbedenken (31 %). Dass diese Apps noch zu wenig verbreitet oder zu umständlich seien, waren eher nachgelagerte Gründe.

Diejenigen, die keine P2P-App wie Wero oder Paypal besitzen, bleiben ebenfalls bei Vertrautem: Rund drei Viertel dieser Befragten greifen aus Gewohnheit lieber zu Bargeld oder Überweisung (s. Abbildung 3.2.3). Danach werden Datenschutz- bzw. Sicherheitsbedenken (41 %) sowie fehlendes technisches Know-how (34 %) genannt. Mangelnde Bekanntheit oder fehlender Zugang zu solchen Bezahlweisen spielen kaum eine Rolle. Es zeigt sich somit deutlich, dass Gewohnheitsfaktoren bei der Adaption von Bezahlmitteln eine sehr hohe Bedeutung haben.

Gründe gegen die bevorzugte Nutzung digitaler Bezahlverfahren

Abb. 3.2.2

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich

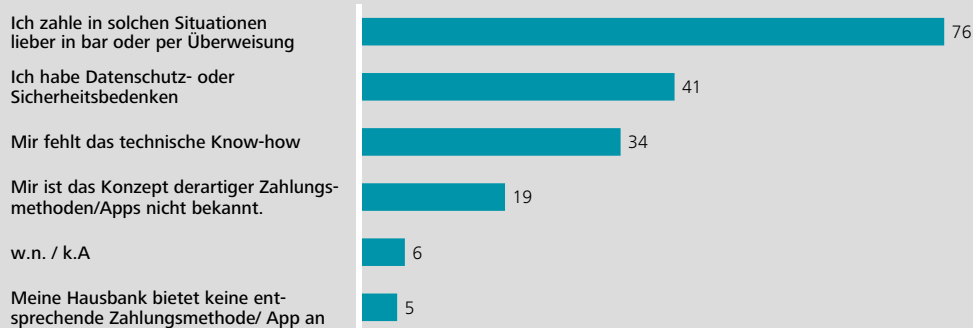


Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die Paypal oder Wero besitzen und bei Nutzung von P2P Bargeld, Überweisung, keine Präferenz oder weiß nicht angegeben haben (n=961). Frage: Was spricht für Sie gegen die (bevorzugte) Nutzung einer digitalen Zahlungsmethode/App für Zahlungen an andere Privatpersonen wie z.B. Wero oder Paypal?
Deutsche Bundesbank

Gründe für die Nichtnutzung digitaler Zahlungsmethoden/Apps für P2P Zahlungen

Abb. 3.2.3

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die weder Paypal noch Wero eingerichtet haben (n= 408). Frage: Sie hatten angegeben, dass Sie keine digitalen Zahlungsmethoden/Apps für Zahlungen an Privatpersonen wie z.B. Wero oder Paypal besitzen. Was spricht für Sie gegen die Nutzung einer digitalen Zahlungsmethode/App?

Deutsche Bundesbank

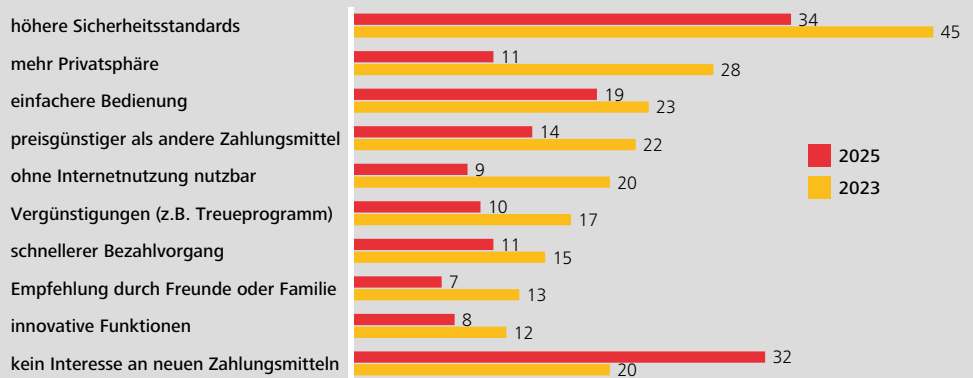
Eine zunehmende Zurückhaltung prägt den Umgang mit neuen Zahlungslösungen. Die Ergebnisse zeigen, dass neue Zahlungslösungen von vielen Menschen sehr bewusst und abwägend genutzt werden. Neben den Gründen für die Nichtnutzung gewisser Bezahlmethoden stellt sich die Frage, welche Faktoren die Verbreitung neuer Bezahlösungen begünstigen. Daher wurden die Teilnehmenden nach den beiden Hauptgründen für das Ausprobieren neuer Bezahlösungen gefragt. Wie bereits in der Studie 2023 bleiben höhere Sicherheitsstandards das wichtigste Motiv, um eine neue Zahlungslösungen zu testen (s. Abbildung 3.2.4). Allerdings ist dieser Wert im Vergleich zur Befragung 2023 zurückgegangen (minus 10 Prozentpunkte). Zugleich ist der Anteil derjenigen gestiegen, die angaben, derzeit kein Interesse an zusätzlichen neuen Verfahren zu haben, von 20 % auf 32 %.

Die Bedeutung einzelner Motive unterscheidet sich nach Alters- und Einkommensgruppen. Sicherheit, Schnelligkeit und innovative Funktionen sind insbesondere für jüngere Personen wichtig, während die Zufriedenheit mit bisher genutzten Verfahren mit steigendem Alter zunimmt. Bei Haushalten mit einem Nettoeinkommen von unter 2 500 € rücken mögliche Kostenersparnisse stärker in den Vordergrund, während besser Verdienende den Sicherheitsaspekt betonen und sich insgesamt offener für neue Bezahlösungen zeigen (s. Abbildung A. 3.2.4).

Gründe für das Ausprobieren neuer Zahlungslösungen

Abb. 3.2.4

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



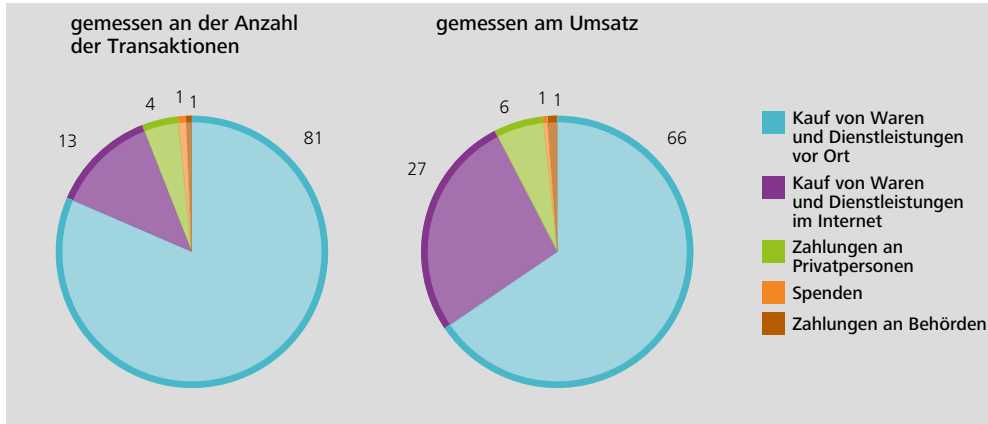
Basis: Alle Befragten aus Teilgruppe A (2025: n=2 004, 2023: n=2 853). Frage: Was sind die wichtigsten Faktoren, die Sie davon überzeugen würden, ein neues Zahlungsverfahren bzw. ein Zahlungsmittel zu testen?

Deutsche Bundesbank

Art der Zahlung

Abb. 4.1.1

in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Alle Transaktionen (n=18.497, Gesamtwert: 822.538 €).
Deutsche Bundesbank

4 Verwendung von Zahlungsmitteln

4.1 Überblick über die Ausgaben

Um Informationen über das tatsächliche Zahlungsverhalten zu gewinnen, notierten die Teilnehmenden im Anschluss an die Telefoninterviews drei Tage lang ihre Zahlungen in einem Tagebuch. Die Tagebücher dokumentieren alle aktiv veranlassten, einmaligen Zahlungen der Befragten in diesem Zeitraum. Regelmäßig wiederkehrende Zahlungen, beispielsweise für Miete, Nebenkosten, Versicherungen oder Abonnements, bleiben außen vor.¹³ Insgesamt waren 5.302 Personen bereit, ein Tagebuch zu führen. Nach einer Bereinigung um unvollständige Transaktionen sowie Ausgaben im Ausland liegen Informationen über 18.497 Transaktionen mit einem Gesamtwert von 822.538 € vor.

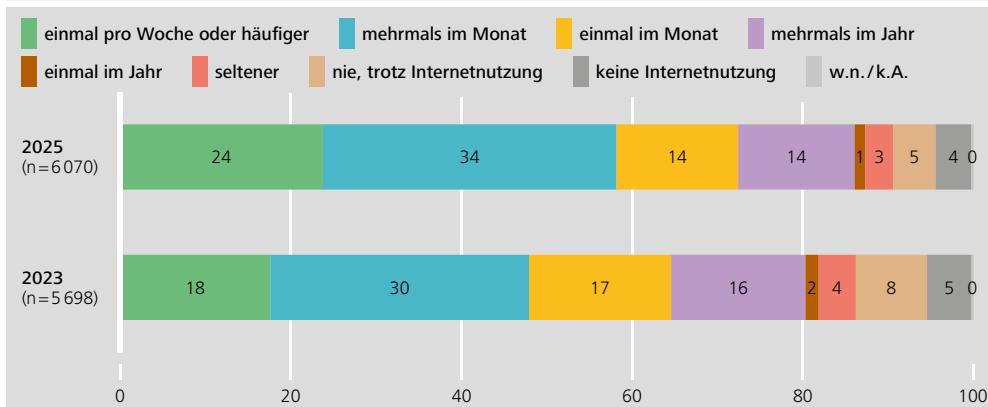
Die Tagebücher decken ein breites Spektrum an Zahlungsanlässen ab. Neben dem Kauf von Waren und Dienstleistungen erfassten die Teilnehmenden auch Zahlungen an Privatpersonen, Spenden an gemeinnützige Organisationen und einmalige Zahlungen an Ämter, Behörden und öffentliche Verwaltungen (vgl. Schaubild unten). Zusätzlich gaben sie an, ob der Einkauf an einem physischen Ort – beispielsweise in einem Geschäft oder auf einem Markt – oder remote (aus der Distanz) stattfand. Unter Remote-Einkäufen werden hier alle Ausgaben gezählt, die im Internet, in einer App oder per Telefon getätigt wurden. Nicht in jedem Fall entspricht der Einkaufsort dabei dem Zahlungsort. So können im Internet bestellte Waren bei der Abholung im Geschäft oder bei Lieferung bezahlt werden. Vor Ort gekaufte Waren oder Dienstleistungen werden in einigen Fällen erst im Nachhinein remote bezahlt, beispielsweise per Überweisung. Um diese Vielzahl an Zahlungsanlässen, Einkaufs- und Zahlungsorten abbilden zu können, wurde das Zahlungstagebuch im Vergleich zu den vorherigen Erhebungen deutlich überarbeitet. Im Schaubild links ist schematisch dargestellt, wie die verschiedenen Einkaufs- und Zahlungssituationen in dieser Studie kategorisiert wurden.

Der Großteil der erfassten Bezahlvorgänge betrifft den Kauf von Waren und Dienstleistungen vor Ort (81 % der Transaktionen und 66 % des Umsatzes). Abbildung 4.1.1 zeigt die Zusammensetzung der aufgezeichneten Ausgaben nach Art der Zahlungen gemessen

Kauffrequenz im Internet

Abb. 4.1.2

in %, gemäß Selbstauskunft



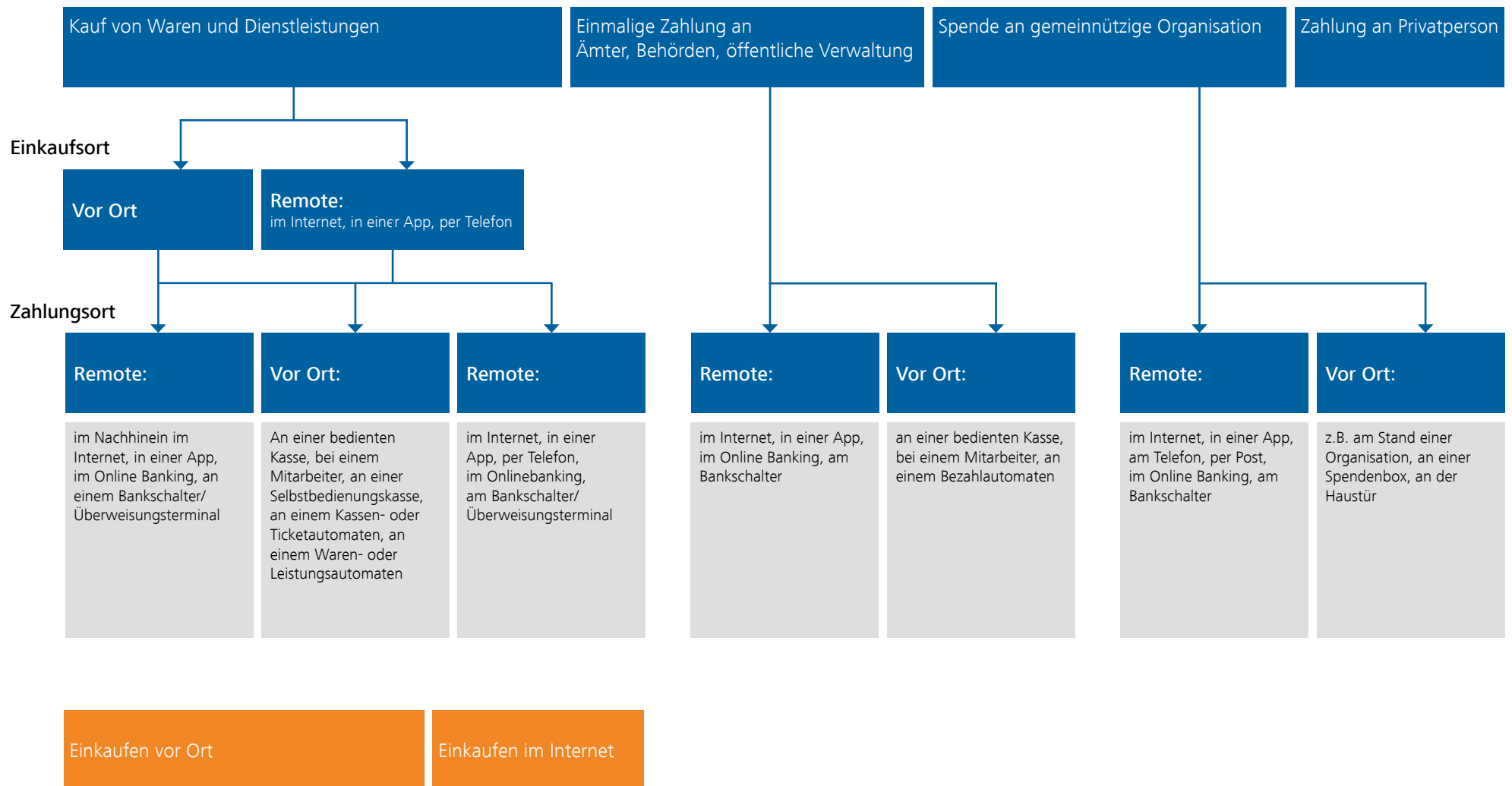
Frage: Wie häufig nutzen Sie das Internet zum Einkaufen? Bitte denken Sie sowohl an Einkäufe, die Sie über eine Webseite als auch über eine App tätigen.

Deutsche Bundesbank

¹³ Für weiterführende Informationen zur Methodik des Zahlungstagebuchs s. Anhang 2.

Schema Tagebuch Kategorien

Zahlungsanlass

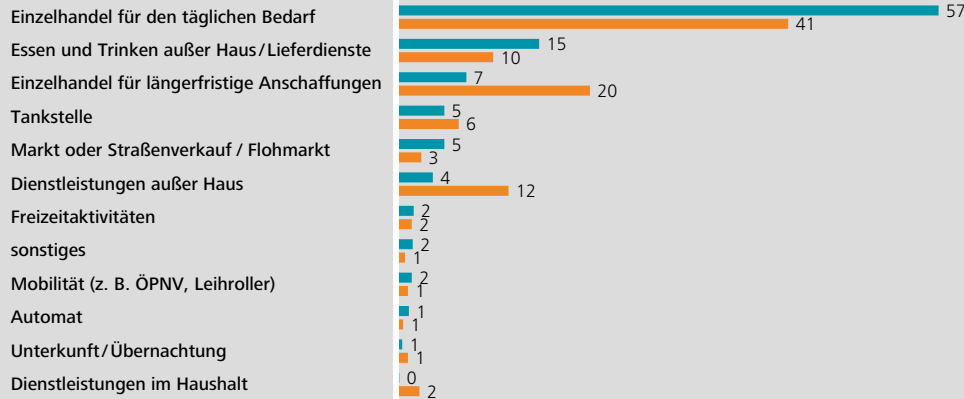


Physische Einkaufsorte von Waren und Dienstleistungen

Abb. 4.1.3

in %, gemäß Zahlungstagebuch

Anzahl der Transaktionen Umsatz



Basis: Käufe von Waren und Dienstleistungen vor Ort (n=15 072, Gesamtwert: 538 772 €).
Deutsche Bundesbank

an der Anzahl der Transaktionen (links) und dem Umsatz (rechts). Der zweitgrößte Teil der Ausgaben entfällt auf den Kauf im Internet (13 % der Transaktionen und 27 % des Umsatzes).¹⁴ Deutlich seltener getätigt wurden Zahlungen an Privatpersonen (4 % der Transaktionen und 6 % des Umsatzes), gemeinnützige Spenden und Zahlungen an Behörden (jeweils 1 % der Transaktionen und des Umsatzes).

Der Kauf beziehungsweise die Bestellung von Waren und Dienstleistungen im Internet ist für viele Menschen zur Gewohnheit geworden. 72 % der Befragten kaufen mindestens einmal im Monat im Internet oder über eine App ein. Dies ist ein spürbarer Anstieg gegenüber dem Jahr 2023 (plus 7 Prozentpunkte). Im Gegenzug gaben nur noch 9 % der Befragten an, nie Online-Käufe zu tätigen bzw. das Internet nicht zu nutzen, was einem Rückgang von 5 Prozentpunkten entspricht (s. Abbildung 4.1.2).

Betrachtet man die Käufe von Waren und Dienstleistungen vor Ort genauer, fand der Großteil der Bezahlvorgänge im Einzelhandel für den täglichen Bedarf statt (s. Abbildung 4.1.3). Auf diesen Einkaufsort entfielen 57 % der Transaktionen und 41 % des Umsatzes. Ebenfalls häufig sind Bezahlvorgänge für Essen und Trinken außer Haus sowie Lieferdienste, im Einzelhandel für längerfristige Anschaffungen, an Tankstellen und auf Märkten. Bezogen auf den Umsatz gehören – neben dem Einzelhandel für den täglichen Bedarf – der Einzelhandel für längerfristige Anschaffungen und Dienstleistungen außer Haus zu den wichtigsten Zahlungsorten.

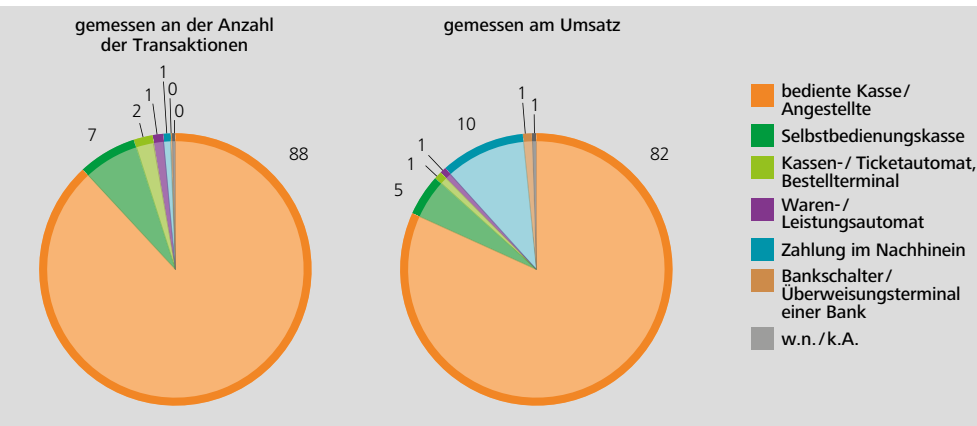
Zahlungen von Einkäufen vor Ort erfolgten überwiegend an einer bedienten Kasse bzw. bei Angestellten (88 %) (s. Abbildung 4.1.4). Eine Selbstbedienungskasse suchten die Befragten bei 7 % der Transaktionen auf. Noch seltener fanden die Zahlungen an einem Kassen- oder Ticketautomaten (2 %), an einem Waren- oder Leistungsautomaten (1 %) oder im Nachhinein im Internet, in einer App, im Onlinebanking oder vor Ort in einer Bank statt (1 %).

¹⁴ Unter Kauf vor Ort werden alle Transaktionen gefasst, bei denen der Kauf an einem physischen Ort stattfand, unabhängig davon, wo und wann bezahlt wurde (bspw. Kauf und Bezahlung direkt im Supermarkt oder Kauf in einem Möbelhaus und Bezahlung nachträglich mittels Online-Banking). Hinzu kommen alle Vorgänge, bei denen der Kauf oder die verbindliche Bestellung remote im Internet, in einer App oder per Telefon stattfand, die Zahlung aber an einem physischen Ort erfolgte (bspw. Bestellung von Essenslieferungen per App und Bezahlung an der Haustür oder Bestellung eines Fotobuchs im Internet und Bezahlung im Geschäft). Unter Einkauf im Internet werden hingegen alle Transaktionen gefasst, bei denen Waren und Dienstleistungen remote im Internet, in einer App oder per Telefon gekauft wurden, und ebenfalls remote, also im Internet, in einer App, im Onlinebanking, an einem Bankschalter oder an einem Überweisungsterminal, bezahlt wurden (bspw. Kauf und Bezahlung eines Bustickets in einer App oder Kauf einer Ware im Internet und Bezahlung per Überweisung).

Zahlungssituation bei Einkäufen vor Ort

Abb. 4.1.4

in %, gemäß Zahlungstagebuch



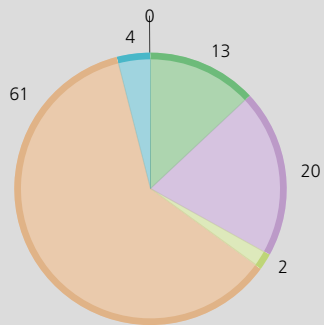
Basis: Käufe von Waren und Dienstleistungen vor Ort (n=15 072, Gesamtwert: 538 772 €).
Deutsche Bundesbank

Zahlungssituation bei Spenden

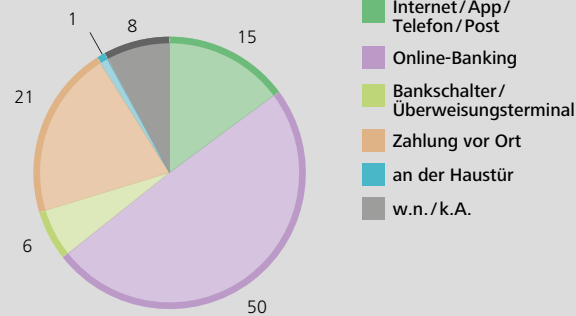
Abb. 4.1.5

in %, gemäß Zahlungstagebuch

gemessen an der Anzahl
der Transaktionen



gemessen am Umsatz



Basis: Spenden (n=177, Gesamtwert: 4 617 €).
Deutsche Bundesbank

Bezogen auf den Wert der Zahlungen steigt jedoch die Bedeutung der Distanzzahlungen stark an (11 %). Die Anteile der anderen Zahlungsorte liegen entsprechend niedriger. Aufgrund der geringen durchschnittlichen Beträge geht der Anteil der Kassen- und Ticketautomaten proportional am stärksten zurück.

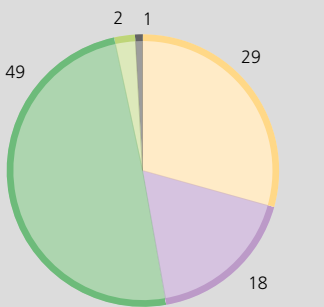
Der Großteil des als Spenden an gemeinnützige Organisationen sowie als Zahlungen an Ämter, Behörden und öffentliche Verwaltungen getätigten Betrags wurde remote gezahlt. Mehr als zwei Drittel des Wertes der erfassten Spenden entfallen auf Zahlungen im Internet, in einer App, am Telefon, per Post, im Onlinebanking oder am Bankschalter (s. Abbildung 4.1.5, rechts). Bezogen auf die Anzahl der Transaktionen werden Spenden jedoch zu einem Anteil von 65 % vor Ort, etwa am Stand einer Wohltätigkeitsorganisation, an einer Spendenbox oder an der Haustür, geleistet (s. Abbildung 4.1.5, links). Bei Zahlungen an Behörden liegt der Remote-Anteil am Umsatz mit 79 % sogar noch höher (s. Abbildung 4.1.6). Transaktionsbezogen beträgt der Anteil der Distanzzahlungen hier etwas mehr als die Hälfte. An einer bedienten Kasse oder bei einem Mitarbeiter der Behörde finden 29 % der Bezahlvorgänge statt, an einem Bezahlautomaten 18 %.

Zahlungssituation bei Zahlungen an Behörden

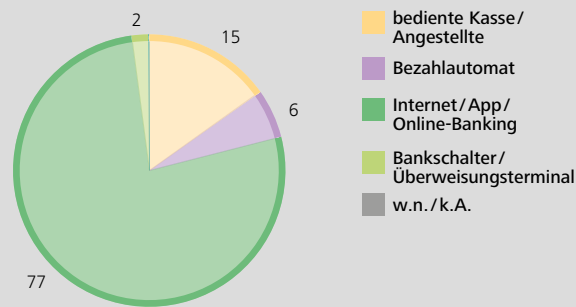
Abb. 4.1.6

in %, gemäß Zahlungstagebuch

gemessen an der Anzahl
der Transaktionen



gemessen am Umsatz



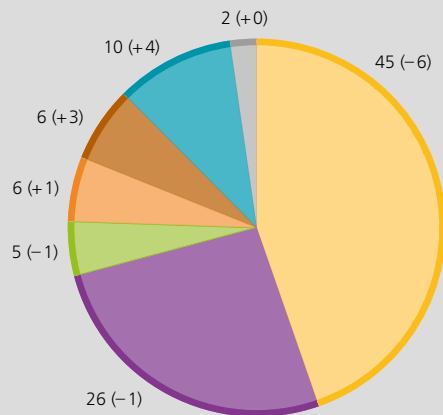
Basis: Zahlungen an Behörden (n=131, Gesamtwert: 9 517 €).
Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten

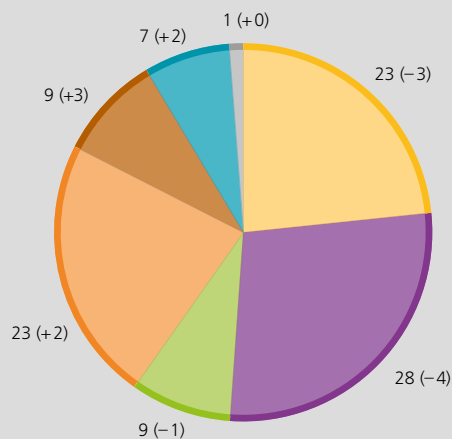
Abb. 4.2.1

in % (Differenz zu 2023 in %-Punkten), gemäß Zahlungstagebuch

gemessen an der Anzahl der Transaktionen



gemessen am Umsatz



Basis: Alle Transaktionen (n=18.497, Gesamtwert: 822.538 €).
Deutsche Bundesbank

4.2 Zahlungsverhalten insgesamt

Aus den Tagebüchern geht hervor, wie viele Einkäufe mit einem bestimmten Zahlungsmittel durchgeführt wurden und welchen Wert diese hatten. Abbildung 4.2.1 oben und Tabelle 4.2.1 zeigen, welcher Anteil der gesamten Transaktionen aus den Tagebüchern mit Bargeld, Karten oder anderen Zahlungsmitteln bezahlt wird (Transaktionsanteil). Abbildung 4.2.1 unten und Tabelle 4.2.2 geben an, welcher Anteil der Gesamtausgaben auf die einzelnen Zahlungsmittel entfällt (Umsatzanteil).

Bargeld und Zahlungskarten werden weiterhin sehr häufig genutzt, verlieren aber sowohl transaktions- als auch umsatzbezogen an Bedeutung. Gemessen an der Anzahl der Transaktionen ist Bargeld nach wie vor das meistgenutzte Zahlungsmittel (45 %), allerdings ist sein Anteil erneut spürbar gesunken (minus 6 Prozentpunkte) und macht erstmals weniger als die Hälfte der Transaktionen aus. Bezogen auf den Umsatz liegt der Bargeldanteil bei 23 %.

Somit wird zum ersten Mal öfter bargeldlos gezahlt als mit Banknoten und Münzen. Das mit Abstand am häufigsten eingesetzte unbare Zahlungsmittel ist die Debitkarte (26 %). Auf die Kreditkarte entfallen 5 % der Zahlungen. Beide Kartenarten haben damit bezogen auf die Transaktionen jeweils einen Prozentpunkt verloren. In Bezug auf den Umsatz ist die Debitkarte wie bereits im Jahr 2023 das bedeutendste Zahlungsmittel. Allerdings ist ihr Anteil merklich um 4 Prozentpunkte auf 28 % gefallen.

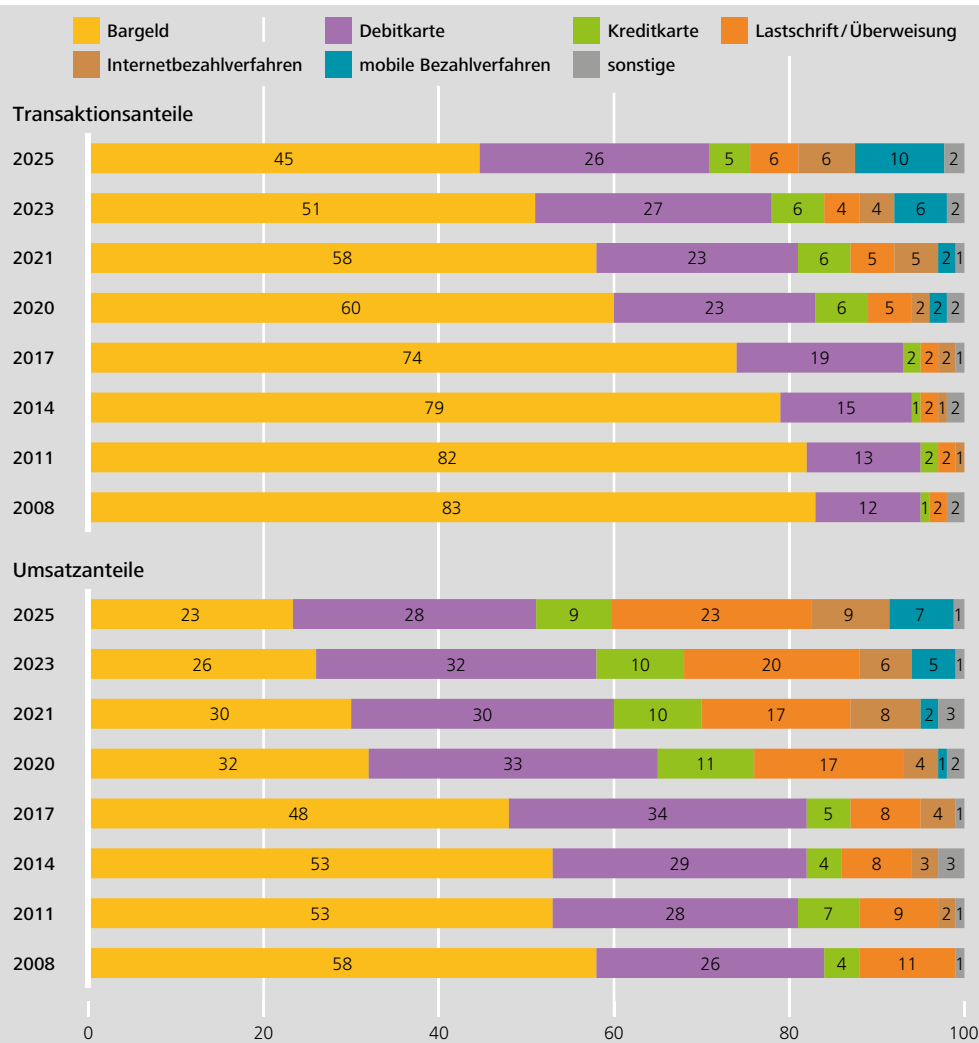
Die Girocard ist die mit Abstand am häufigsten genutzte physische¹⁵ Debitkarte. Auf diese Karte entfielen 20 % der Transaktionen und 22 % des Umsatzes. Es folgen die Debitkarten von Visa und Mastercard mit 4 % bzw. 1 % der Transaktionen. Damit spiegeln die Anteile der Karten an den erfassten Zahlungen in etwa die Verteilung beim Kartenbesitz wider. Vergleichswerte für die Vorjahre liegen nicht vor, da in der Befragung 2025 erstmals eine Unterscheidung zwischen verschiedenen Debitkarten-Netzwerken vorgenommen wurde. In den ausgewiesenen Anteilen nicht enthalten sind Zahlungen mit virtuellen Karten, die in

¹⁵ Mit „physischen Debitkarten“ ist hier die Nutzung der Karten gemeint, die nicht über eine Wallet, wie z.B. Apple oder Google Pay, stattfindet. Es wurde somit am POS die physische Karte zur Zahlung genutzt oder im eCommerce die Kennungsziffern der Karte verwandt.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten im Zeitverlauf

Abb. 4.2.2

in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Alle Transaktionen aus den Tagebüchern. Hinweis: Jahre 2009, 2010, 2012, 2013, 2015, 2016, 2018, 2022 und 2024 ohne Erhebung.

Deutsche Bundesbank

Wallets wie Apple Pay und Google Pay hinterlegt sind. Dies erklärt eine Divergenz zu den systemisch gemeldeten Marktanteilen der Kartennetzwerke.

Mobile Bezahlverfahren können ihren Anteil spürbar steigern und im Vergleich zur Vorgängerstudie fast verdoppeln. So wurden mobile Zahlungen bei 10 % (im Vergleich zu 6 % im Jahr 2023) der Bezahlvorgänge verwendet. Damit sind mobile Zahlungen zwar noch deutlich weniger verbreitet als Bargeld und die klassische Debitkarte, kommen jedoch häufiger zum Einsatz als Kreditkarten, Lastschriften, sowie Überweisungen und Internetbezahlverfahren.

Starke Zuwächse bei den Transaktions- und Umsatzanteilen gibt es zudem bei Zahlungsmitteln, die vor allem für Distanzzahlungen eingesetzt werden. Dazu gehören Internetbezahlverfahren, die ihren Anteil an Anzahl und Wert der Transaktionen um 2 bzw. 3 Prozentpunkte steigern konnten. Der Umsatzanteil von Lastschriften und Überweisungen stieg um 2 Prozentpunkte und beläuft sich aufgrund der hohen durchschnittlichen Beträge bei diesen Bezahlverfahren nunmehr auf 23 %.

Unter den mobilen und Internetbezahlverfahren ist Paypal mit 7 % der Transaktionen und 9 % des gesamten erfassten Umsatzes am weitesten verbreitet. Mit deutlichem Abstand – besonders in Bezug auf den Wert der Zahlungen – folgen Apple Pay, Bezahlapps von Banken und Sparkassen sowie Google Pay und Klarna. Damit ist Paypal nach Bargeld und der Girocard das am dritthäufigsten genutzte Bezahlverfahren für alltägliche Einkäufe.

In der langfristigen Betrachtung setzt sich der Rückgang der Bargeldnutzung zugunsten unbarer Zahlungsmittel fort. Er vollzieht sich nur geringfügig langsamer als in den vergangenen Jahren seit Beginn der Corona-Pandemie (s. Abbildung 4.2.2). Erstmals entfallen weniger als die Hälfte der Transaktionen und weniger als ein Viertel des Umsatzes auf Bargeld. Auch bei Zahlungen mit Debit- und Kreditkarten zeigt sich ein leichter Rückgang, nachdem diese Zahlungsmittel seit Beginn der Erhebung kontinuierliche Zuwächse verzeichneten und vor allem im Zuge der Corona-Pandemie sehr stark zulegten. Der Grund dafür ist das starke Wachstum mobiler Bezahlverfahren, mit dem auch eine Digitalisierung von Kartenzahlungen einhergeht. Darüber hinaus schlägt sich die wachsende Bedeutung des Onlinehandels in der Zunahme der Transaktions- und Umsatzanteile von Internetbezahlverfahren sowie Lastschriften und Überweisungen nieder.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten gemessen an der Anzahl der Transaktionen

Tab. 4.2.1

in %, gemäß Zahlungstagebuch

Zahlungsinstrument	Anteil				
	2025	2023	2021	2020	2017
Barzahlung	44,7	50,5	57,8	60,1	74,3
Kartenzahlungen					
Debitkarte	26,2	27,5	22,6	23,1	18,9
girocard	20,1				
Visa Debit	4,2				
MasterCard Debit	1,4				
Debitkarte nicht am POS	0,5				
Kreditkarte (inkl. Prepaid)	4,7	5,7	6,2	6,0	1,6
sonstige Karte	1,5	1,6	1,0	1,2	0,3
andere unbare Zahlungen					
Überweisung	2,9	2,2	2,5	2,4	1,3
davon Echtzeitüberweisungen	0,8				
Lastschrift	2,6	2,1	1,9	2,2	0,6
Internetbezahlverfahren	6,5	3,5	5,0	2,0	1,9
mobile Bezahlverfahren	10,2	6,2	2,1	2,0	0,1
sonstige / ohne Nennung Zahlungsinstrument	0,8	0,6	1,0	1,0	1,0
Internetbezahlverfahren bzw. mobile Bezahlverfahren nach Anbietern					
Paypal	6,8				
Apple Pay	5,3				
Bezahl-App der Bank	2,1				
Google Pay	1,8				
Klarna	0,4				
sonstige	0,2				
Summe	100	100	100	100	100

Basis: Alle Transaktionen aus den Tagebüchern.

Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten gemessen am Umsatz

Tab. 4.2.2

in %, gemäß Zahlungstagebuch

Zahlungsinstrument	Anteil				
	2025	2023	2021	2020	2017
Barzahlung	23,3	25,9	29,9	31,9	47,6
Kartenzahlungen					
Debitkarte	27,8	32,1	29,9	32,8	34,9
girocard	21,9				
Visa Debit	3,4				
MasterCard Debit	1,9				
Debitkarte nicht am POS	0,6				
Kreditkarte (inkl. Prepaid)	8,7	9,7	10,4	10,8	4,6
sonstige Karte	0,3	0,4	0,3	0,7	0,1
andere unbare Zahlungen					
Überweisung	18,5	17,0	15,0	13,7	5,6
davon Echtzeitüberweisungen	6,6				
Lastschrift	4,3	3,5	3,7	3,5	2,4
Internetbezahlverfahren	8,9	5,7	7,7	4,1	3,7
mobile Bezahlverfahren	7,4	5,0	1,6	1,5	0,0
sonstige / ohne Nennung Zahlungsinstrument	0,9	0,6	1,6	1,1	1,1
Internetbezahlverfahren bzw. mobile Bezahlverfahren nach Anbietern					
Paypal	9,0				
Apple Pay	3,5				
Bezahl-App der Bank	1,6				
Google Pay	1,2				
Klarna	0,7				
sonstige	0,3				
Summe	100	100	100	100	100

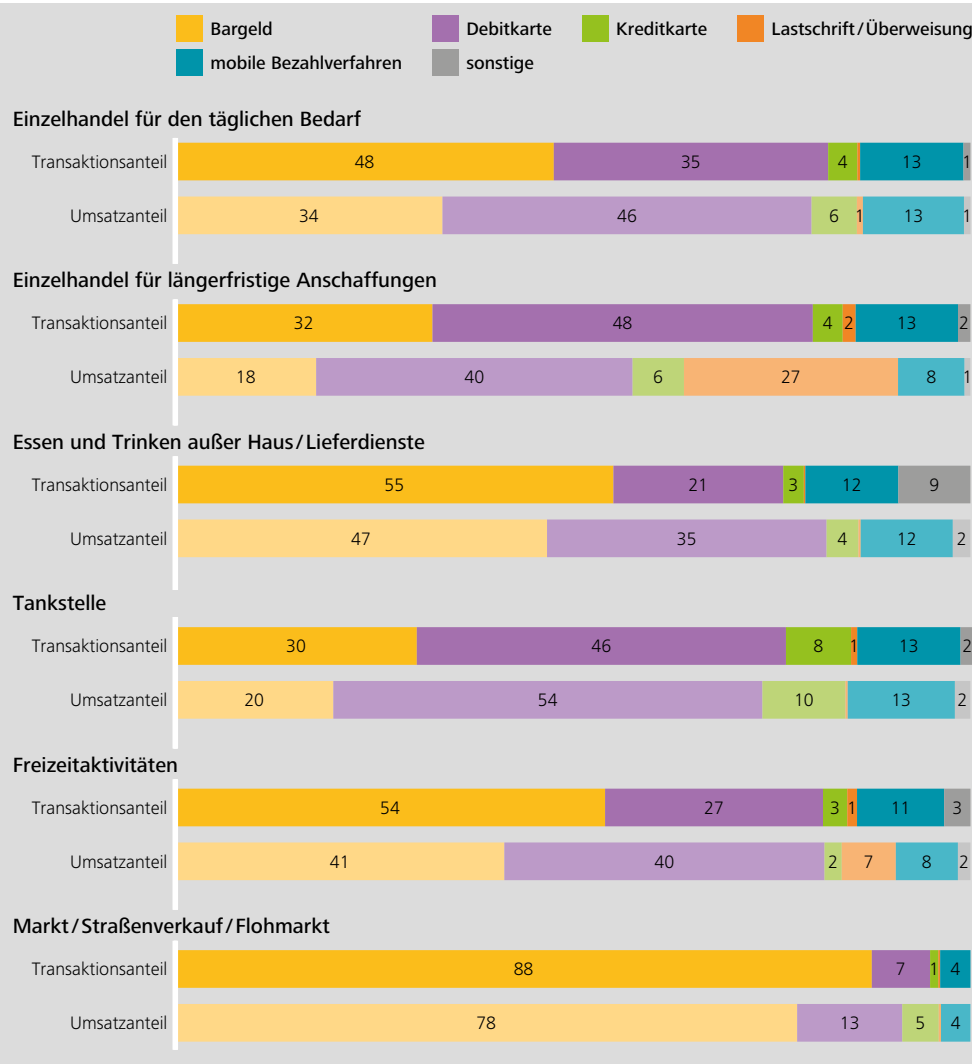
Basis: Alle Transaktionen aus den Tagebüchern.

Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Einkaufsorten

Abb. 4.3.1

in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Käufe von Waren und Dienstleistungen vor Ort.
Deutsche Bundesbank

4.3 Zahlungsverhalten bei Einkäufen vor Ort

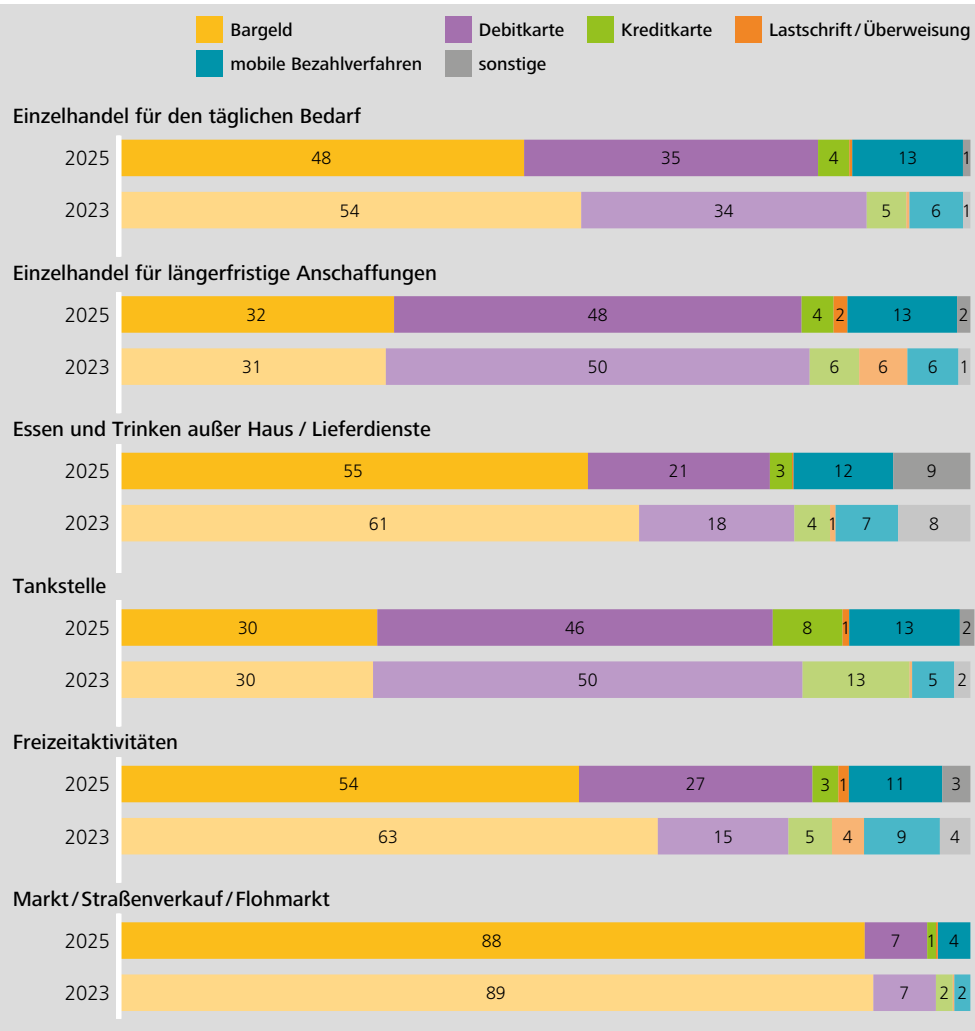
Das Zahlungsverhalten variiert stark nach Zahlungsort. Abbildung 4.3.1 zeigt die Transaktionsanteile (oben dargestellt) und Umsatzanteile (unten dargestellt) der einzelnen Zahlungsmittel bei Einkäufen vor Ort, aufgegliedert nach Einkaufsorten. Im Einzelhandel für den täglichen Bedarf, in der Gastronomie und bei Tickets, Eintritten und Gebühren für Freizeitaktivitäten wird immer noch überdurchschnittlich häufig Bargeld verwendet. Auf Märkten, Flohmärkten und im Straßenverkauf werden sogar neun von zehn Zahlungen und fast 80 % des Umsatzes mit Bargeld getätigt. Dies dürfte einerseits an den im Mittel geringen Zahlungsbeträgen an diesen Einkaufsorten liegen. In der Gastronomie, im Freizeitbereich und auf Märkten kommt hinzu, dass es an diesen Orten nach wie vor nicht immer möglich ist, bargeldlos zu bezahlen (s. hierzu Kapitel 5.1). Im Einzelhandel für längerfristige Anschaffungen sowie an Tankstellen werden dagegen weniger als ein Drittel der Zahlungen bar abgewickelt. Hierfür dürfte die Kombination aus sehr hohen Akzeptanzraten für bargeldlose Zahlungen und im Mittel hohen Zahlungsbeträgen ausschlaggebend sein.

An Tankstellen sowie im Einzelhandel für längerfristige Anschaffungen ist die Debitkarte das klar dominierende unbare Zahlungsmittel. Bezogen auf den Umsatz gilt dies auch im Einzelhandel für den täglichen Bedarf. An den übrigen Einkaufsorten ist die Debitkarte ebenfalls das am häufigsten genutzte bargeldlose Zahlungsmittel, doch mobile Zahlungen können den Abstand zur Debitkarte gegenüber 2023 zum Teil deutlich verringern. Hierbei spielt eine Rolle, dass Debitkarten vor allem bei höheren Zahlungsbeträgen zum Einsatz kommen, während mobile Bezahlverfahren in allen Betragsbereichen gleichermaßen genutzt werden (s. hierzu Kapitel 4.4). Lastschriften und Überweisungen werden im Einzelhandel für längerfristige Anschaffungen für mehr als ein Viertel des Umsatzes verwendet, bei Freizeitaktivitäten sind es 7 %. Hier zeigt sich die Tatsache, dass einige dieser Käufe, besonders in den höheren Betragsbereichen, im Nachhinein remote bezahlt werden. An den übrigen Zahlungsorten spielen Lastschriften und Überweisungen weder transaktions- noch umsatzbezogen eine Rolle.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Einkaufsorten im Zeitvergleich

Abb. 4.3.2

Transaktionsanteil in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Käufe von Waren und Dienstleistungen vor Ort.
Deutsche Bundesbank

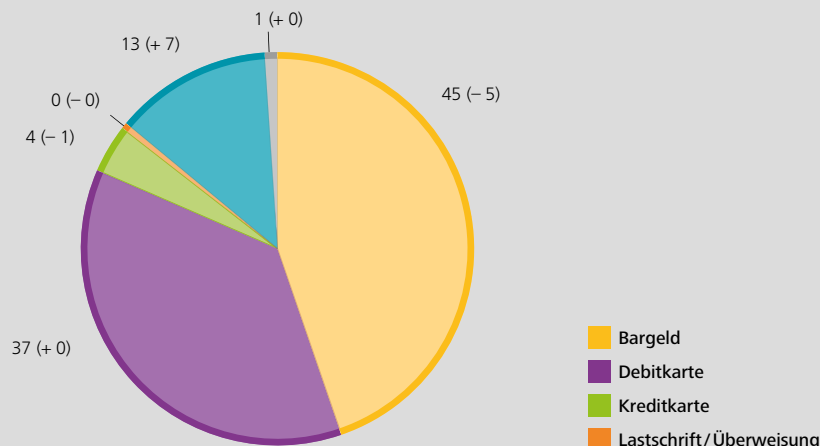
Eine sinkende Bargeldnutzung im Vergleich zu 2023 zeigt sich besonders im Einzelhandel für den täglichen Bedarf, in der Gastronomie und im Freizeitbereich (s. Abbildung 4.3.2). Diese Orte haben gemein, dass sie einen überdurchschnittlich hohen Barzahlungsanteil aufweisen. Im Einzelhandel könnte die zunehmende Verbreitung von Self-Checkout-Kassen die Nutzung bargeldloser Zahlungsmittel beschleunigt haben. An Tankstellen und im Einzelhandel für den längerfristigen Bedarf bewegt sich der Bargeldanteil dagegen auf demselben niedrigen Niveau wie 2023. Märkte und der Straßenverkauf sind hingegen weiterhin durch die stark überwiegende Nutzung von Bargeld gekennzeichnet. Mobile Zahlungen legen an allen Zahlungsorten zu. Der Anteil der Kreditkarten nimmt dagegen an allen Verkaufsorten ab. Die Debitkarte kann vor allem dort ihren Anteil an der Gesamtzahl der Transaktionen steigern, wo die Bargeldnutzung deutlich zurückgeht. Bleibt der Barzahlungsanteil hingegen relativ konstant, verliert die Debitkarte Anteile im Vergleich zu mobilen Bezahlverfahren.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten im stationären Handel (POS)

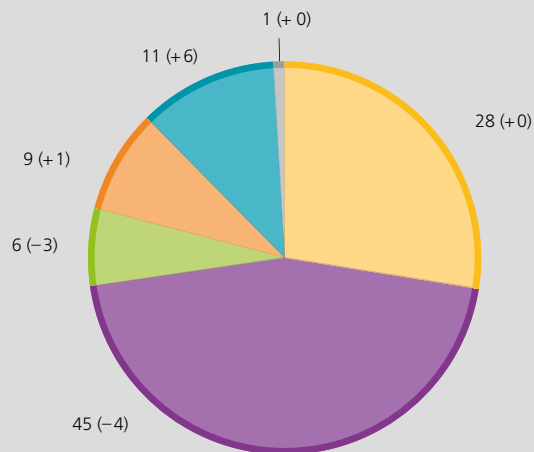
Abb. 4.4.1

in % (Differenz zu 2023 in %-Punkten), gemäß Zahlungstagebuch

gemessen an der Anzahl der Transaktionen



gemessen am Umsatz



Basis: Transaktionen im Einzelhandel und an Tankstellen (n=10 394, Gesamtwert: 364 468 €).

Deutsche Bundesbank

4.4 Zahlungsverhalten im stationären Handel (POS)

Ein besonders aussagekräftiges Bild zur Beurteilung des Zahlungsverhaltens vor Ort bietet der stationäre Handel, also sämtliche Geschäfte des Einzelhandels sowie Tankstellen. Diese Zahlungsorte weisen die höchsten Akzeptanzraten für Bargeld und unbare Zahlungsmittel auf (s. hierzu auch Kapitel 5.1). Das beobachtete Zahlungsverhalten dort ist also im Wesentlichen auf die Entscheidung der Verbraucherinnen und Verbraucher zurückzuführen und nicht durch fehlende Akzeptanz auf Händlerseite eingeschränkt. Zudem entfallen 56 % aller erfassten Transaktionen und 44 % des Umsatzes auf diesen Bereich.

Im stationären Handel ist Bargeld weiterhin das am häufigsten genutzte Zahlungsmittel, während die physische Debitkarte die höchsten Umsatzanteile auf sich vereint (s. Abbildung 4.4.1). Gegenüber dem Jahr 2023 sinkt der Transaktionsanteil des Bargelds deutlich um 5 Prozentpunkte auf 45 %. Der Umsatzanteil liegt wie 2023 bei 28 %. Anders verhält es sich bei der Debitkarte, deren Anteil an den Transaktionen gegenüber 2023 unverändert bei 37 % liegt, bezogen auf den Umsatz aber spürbar um 4 Prozentpunkte zurückgeht. Auch physische Kreditkarten verlieren insbesondere beim Blick auf den Umsatz an Bedeutung.

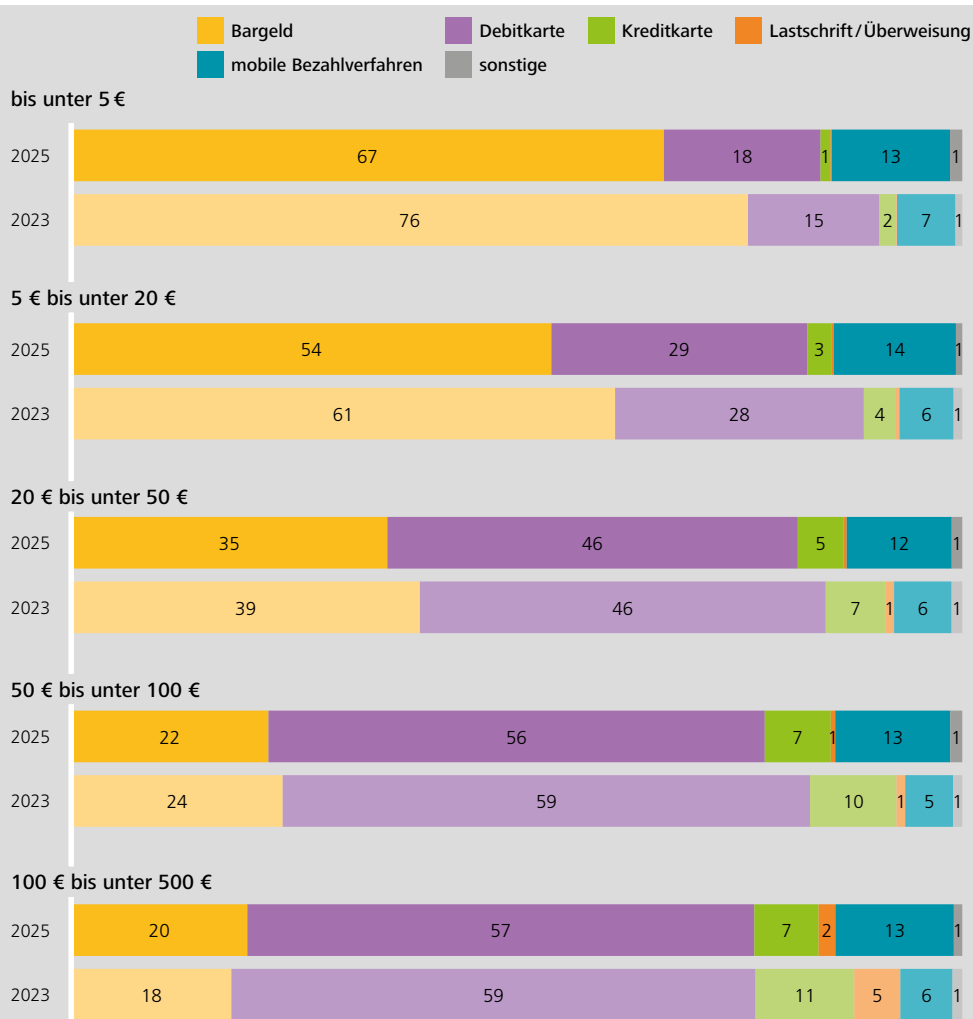
Mobile Bezahlverfahren weisen dagegen ein hohes Wachstum auf und können ihre Anteile an den Zahlungen im stationären Handel sowohl wert- als auch transaktionsbezogen in etwa verdoppeln. Mit einer Zunahme auf 13 % der Transaktionen (plus 7 Prozentpunkte) und 11 % des Umsatzes (plus 6 Prozentpunkte) legen sie stärker zu als zwischen den Jahren 2021 und 2023. Aufgrund der größeren Basis fällt die Wachstumsrate jedoch etwas geringer aus, denn zwischen 2021 und 2023 hatte sich ihr Anteil noch verdreifacht.

Etwas mehr als die Hälfte der mobilen Zahlungen im stationären Einzelhandel werden mit Apple Pay getätigt (7 %). Es folgen Bezahl-Apps der Banken (3 %) und Google Pay (2 %). Paypal spielt mit knapp unter 1 % der Zahlungen an der Ladenkasse noch eine untergeordnete Rolle. Betrachtet man stattdessen die in den Wallets hinterlegten Zahlungskarten, sind die Girocard und die Visa-Debitkarte mit jeweils einem Drittel der mobilen Transaktionen klar führend. Auf Kreditkarten entfallen knapp 20 % aller mobilen Zahlungen.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten im stationären Handel nach Betragsbereichen

Abb. 4.4.2

Transaktionsanteil in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Transaktionen im Einzelhandel und an Tankstellen (2025: n=10 394; 2023: n=9 499).

Deutsche Bundesbank

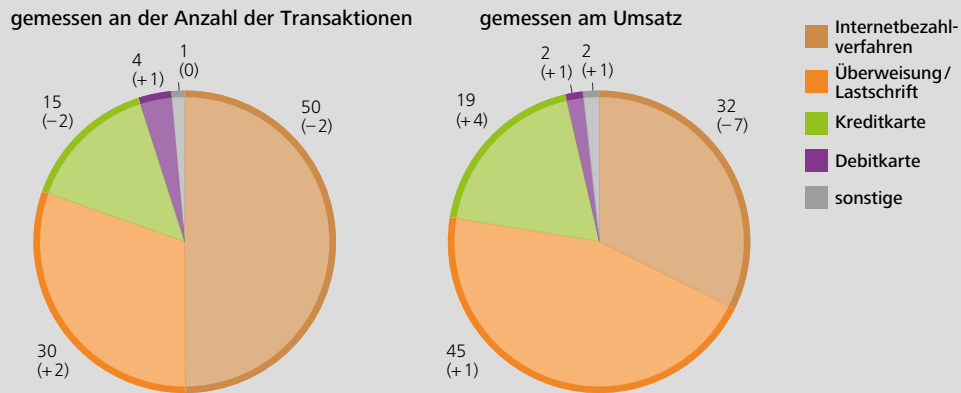
Bargeld wird für Kleinbetragszahlungen seltener verwendet als zuvor. Wie Abbildung 4.4.2 zeigt, wird Bargeld nach wie vor für zwei Drittel aller Zahlungen unter 5 € und mehr als die Hälfte der Zahlungen zwischen 5 € und 20 € eingesetzt, allerdings deutlich seltener als noch 2023. In diesen Betragsbereichen kann die Debitkarte geringfügig von der abnehmenden Bargeldnutzung profitieren. Eine genauere Betrachtung zeigt, dass bis zu einem Einkaufsbetrag von rund 15 € häufiger mit Banknoten und Münzen gezahlt wird als bargeldlos. Bei größeren Beträgen von über 50 € wird mehr als die Hälfte der Zahlungen mit Debitkarten getätigt, mit leicht abnehmender Tendenz im Vergleich zu 2023. Dagegen scheint sich Bargeld in diesem Betragsbereich auf einem niedrigen, aber dennoch relevanten Anteil von rund 20 % zu stabilisieren.

Mobile Bezahlverfahren werden über alle Betragsbereiche hinweg häufiger genutzt. Anders als Bargeld, das überwiegend für Kleinbeträge verwendet wird, und Debit- und Kreditkarten, die eher bei hochpreisigen Einkäufen zum Einsatz kommen, lässt sich bei mobilen Zahlungen kein Zusammenhang zum Zahlungsbetrag feststellen. In allen Betragsbereichen hat sich der Anteil von Zahlungen mit mobilen Geräten gegenüber 2023 in etwa verdoppelt und liegt nun zwischen 12 und 14 %.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten im Internet

Abb. 4.5.1

Transaktionsanteil in %, (Differenz zu 2023 in %-Punkten), gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Transaktionen im Internet (n=1 055, Gesamtwert: 97 675 €). Zahlen in Klammern spiegeln die Veränderung gegenüber 2023 wider: Differenzen zu 100 durch Rundung.

Deutsche Bundesbank

4.5 Zahlungsverhalten im Internet

Internetbezahlverfahren sind mit 50 % der Bezahlvorgänge weiterhin das meistgenutzte Zahlungsmittel bei Einkäufen im Internet (s. Abbildung 4.5.1). Es folgen Lastschriften und Überweisungen (30 %) sowie Kreditkarten (15 %). Trotz der zunehmenden Verbreitung der üblicherweise auch für Zahlungen im Internet einsetzbaren Debitkarten von Mastercard und Visa ist deren Nutzung im Onlinehandel weiter relativ gering (4 %) und die Transaktionsanteile im Vergleich zu 2023 weitgehend unverändert. Ein anderes Bild zeigt sich beim Blick auf den Umsatz. Hier verlieren Internetbezahlverfahren 7 Prozentpunkte, während Kreditkarten an Bedeutung gewinnen. Auf Lastschriften und Überweisungen entfällt mit 45 % der größte Anteil des Umsatzes im Onlinehandel.

Paypal ist das meistgenutzte Internetbezahlverfahren. Betrachtet man die einzelnen Zahlungsmittel bei den Internetbezahlverfahren, so ist Paypal mit einem Marktanteil von rund 86 % Marktführer. Während transaktionsbezogen Apple Pay (7 %) folgt, ist der Bezahl dienst Klarna umsatzbezogen bedeutender (s. rechte Seite der Abbildung 4.5.2). Bei den traditionellen Zahlungsmitteln wird die Lastschrift deutlich häufiger verwendet als Überweisungen. Umsatzbetrachtet haben klassische Überweisungen einen höheren Anteil. Echtzeitüberweisungen werden verstärkt auch im Onlinehandel genutzt. Sie können eine schnellere Kaufabwicklung ermöglichen, da der Händler den Betrag nahezu in Echtzeit gutgeschrieben bekommt (s. linke Seite der Abbildung 4.5.2).

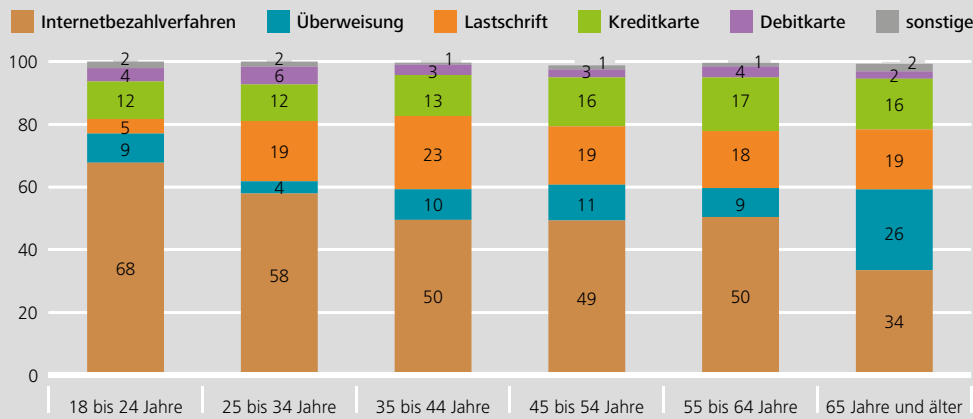
Internetbezahlverfahren werden besonders häufig von jüngeren Menschen genutzt (s. Abbildung 4.5.3). Die 18- bis 25-Jährigen verwenden Internetbezahlverfahren für knapp 70 % ihrer Bezahlvorgänge im Internet. Die Verwendung nimmt zwar mit steigendem Alter der Befragten etwas ab, Internetbezahlverfahren sind aber außer bei den über 65-Jährigen das meistgenutzte Bezahlverfahren in jeder der betrachteten Altersgruppen. Andere Zahlungsmittel wie Lastschrift und Überweisung und die Kreditkarte werden mit zunehmendem Alter häufiger verwendet.

Überweisungen werden tendenziell häufiger für höhere Beträge verwendet, während sich bei anderen Zahlungsmitteln kein eindeutiger Zusammenhang mit der Betragsgroße zeigt (s. Abbildung 4.5.4). Das heißt, anders als beim stationären Handel gibt es

Bevorzugtes Zahlungsmittel im Internet nach Altersgruppen

Abb. 4.5.3

Transaktionsanteil in %, gemäß Zahlungstagebuch



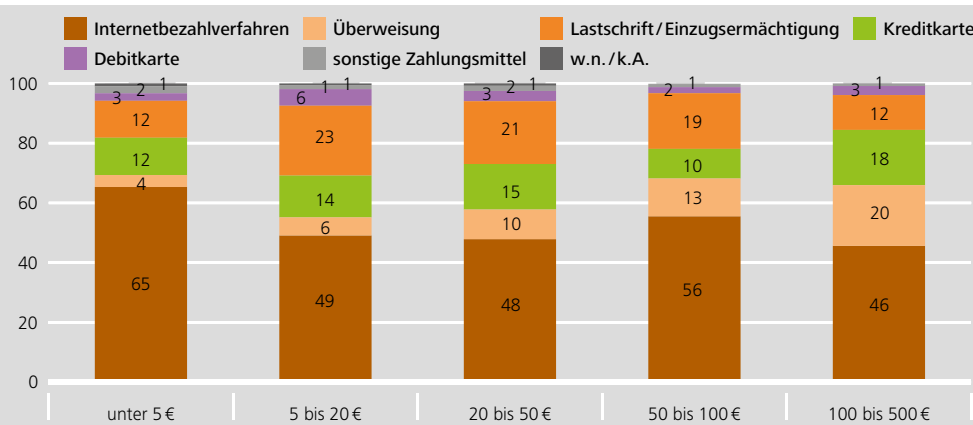
Basis: Transaktionen im Internet (n=1 055). Differenzen zu 100 durch Rundung.
Deutsche Bundesbank

keine klare Tendenz, dass gewisse Zahlungsmittel vermehrt für größere bzw. kleinere Beträge genutzt werden. Die einzige Ausnahme stellen Überweisungen dar, bei denen die Nutzungshäufigkeit mit dem Betrag ansteigt. Kein anderes Zahlungsmittel zeigt eine Korrelation zwischen Betrag und Nutzungshäufigkeit im Internet. Über alle Betragsgrößen sind Internetbezahlverfahren am meisten verbreitet, insbesondere bei Kleinstbeträgen.

Bevorzugtes Zahlungsmittel im Internet nach Betragsgröße

Abb. 4.5.4

Transaktionsanteil in %, gemäß Zahlungstagebuch

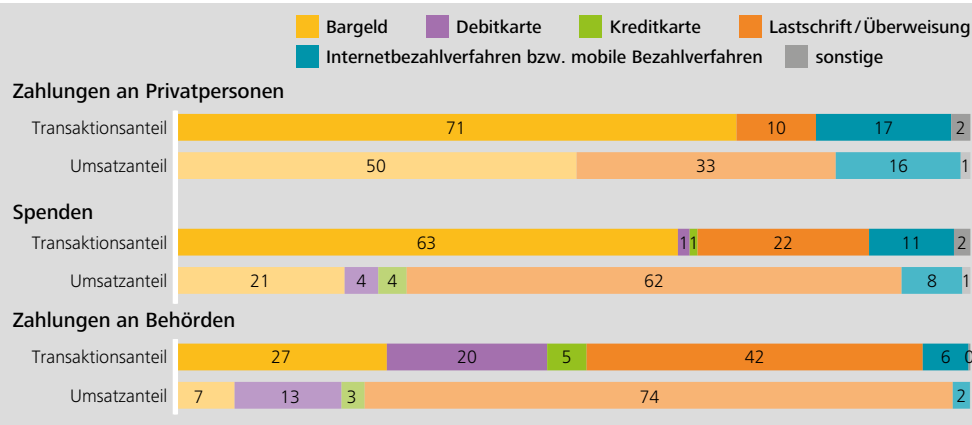


Basis: Transaktionen im Internet (n=1 055). Differenzen zu 100 durch Rundung.
Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Zahlungsarten

Abb. 4.6.1

in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Zahlungen an Privatpersonen, Behörden und Spenden.
Deutsche Bundesbank

4.6 Zahlungsverhalten bei sonstigen Zahlungsanlässen

Bargeld ist im Zahlungsverkehr zwischen Privatpersonen nach wie vor das am häufigsten genutzte Zahlungsmittel. Es wird für 71 % der Zahlungen sowie 50 % des Umsatzes genutzt (s. Abbildung 4.6.1). Internetbezahlverfahren bzw. mobile Bezahlverfahren folgen mit 17 % der Transaktionen und 16 % des Umsatzes. Innerhalb dieser Kategorie entfällt der überwiegende Anteil auf Paypal. Andere Verfahren, einschließlich Kryptowerte, spielen lediglich eine untergeordnete Rolle. Überweisungen machen 10 % der Transaktionen aus, tragen jedoch mit 33 % wesentlich zum Gesamtwert der Zahlungen bei. Mit steigender Betragshöhe werden anstatt Barzahlungen eher Überweisungen genutzt, während der Anteil der Internetbezahlverfahren bzw. mobilen Bezahlverfahren über alle Betragsklassen hinweg weitgehend konstant bleibt.

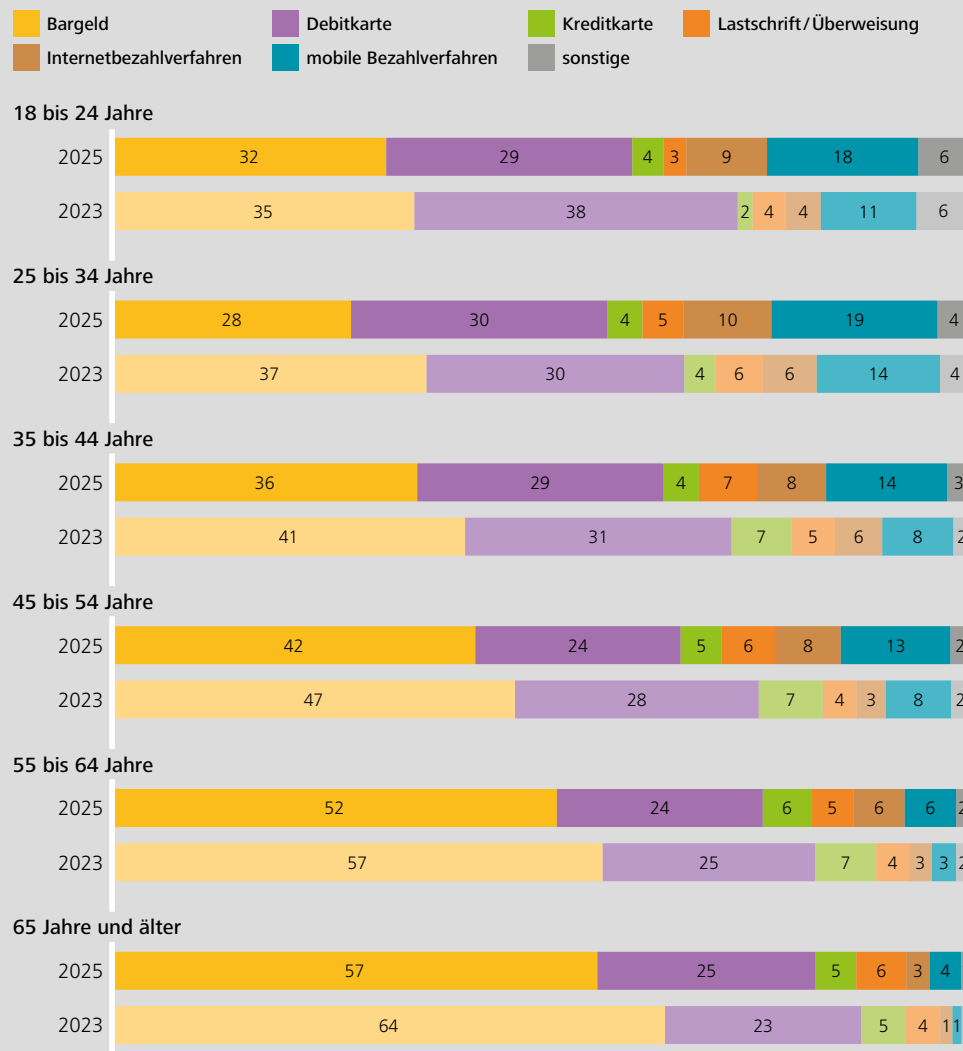
Bei Spenden und Zahlungen an gemeinnützige Organisationen sind Bargeld und Lastschriften bzw. Überweisungen die am häufigsten genutzten Zahlungsmittel. Auf Bargeld entfällt mit 63 % der Großteil der Transaktionen. Es folgen Lastschriften bzw. Überweisungen mit zusammen 22 % der Zahlungen und Internetbezahlverfahren bzw. mobile Bezahlverfahren mit 11 %. Hierbei handelt es sich überwiegend um Zahlungen mit Paypal. Bezogen auf den Umsatz dreht sich das Verhältnis zwischen Bargeld und Überweisungen um: 62 % des Umsatzes entfallen auf Lastschriften und Überweisungen. Die Zahlungsmittelnutzung spiegelt dabei deutlich die Zahlungssituationen wider (s. Kapitel 4.1): Spendenzahlungen vor Ort werden fast ausschließlich bar geleistet. Sie machen fast zwei Drittel dieser Transaktionen aus. Der Großteil der Umsätze geht jedoch zurück auf Distanzzahlungen im Internet, in einer App, am Telefon, per Post, im Onlinebanking oder am Bankschalter. In diesen Zahlungssituationen sind Lastschriften bzw. Überweisungen das Mittel der Wahl.

Zahlungen an Ämter, Behörden und öffentliche Verwaltungen erfolgen überwiegend per Lastschrift bzw. Überweisung (42 % der Transaktionen und 74 % des Umsatzes). Der hohe Umsatzanteil ist auf die große Bedeutung von Distanzzahlungen in diesem Bereich zurückzuführen. Bargeld wird mit einem Transaktionsanteil von 27 % am zweithäufigsten genutzt, gefolgt von der Debitkarte mit 20 %. Kreditkarten und mobile Bezahlverfahren bzw. Internetbezahlverfahren sind mit Anteilen von jeweils 5 % und 6 % dagegen eher selten im Einsatz.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Altersgruppen

Abb. 4.7.1

Transaktionsanteil in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Alle Transaktionen (2025: n=18 497, Gesamtwert: 822 538 €; 2023: n=15 500, Gesamtwert: 667 297 €).

Deutsche Bundesbank

4.7 Zahlungsverhalten nach Bevölkerungsgruppen

Über alle Altersgruppen hinweg ist ein Rückgang der Bargeldnutzung im Vergleich zum Jahr 2023 festzustellen. Besonders ausgeprägt war dieser Trend bei den 25- bis 34-Jährigen, die bereits im Jahr 2023 eine sehr geringe Barzahlungsquote aufwiesen, sowie bei den über 65-Jährigen, die nach wie vor am häufigsten bar zahlen (s. Abbildung 4.7.1). In der jüngsten Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen fiel der Rückgang der Bargeldnutzung hingegen moderat aus. In fast allen Altersgruppen stagnierte die Nutzung der (physischen) Debitkarte oder war rückläufig, wobei der stärkste Rückgang bei den 18- bis 24-Jährigen zu verzeichnen war. Altersunterschiede in der Nutzung der Debitkarte sind mittlerweile kaum noch feststellbar; selbst bei den Befragten im Alter 65 Jahre und älter liegt der Anteil der Debitkarte bei knapp einem Viertel der getätigten Zahlungen.

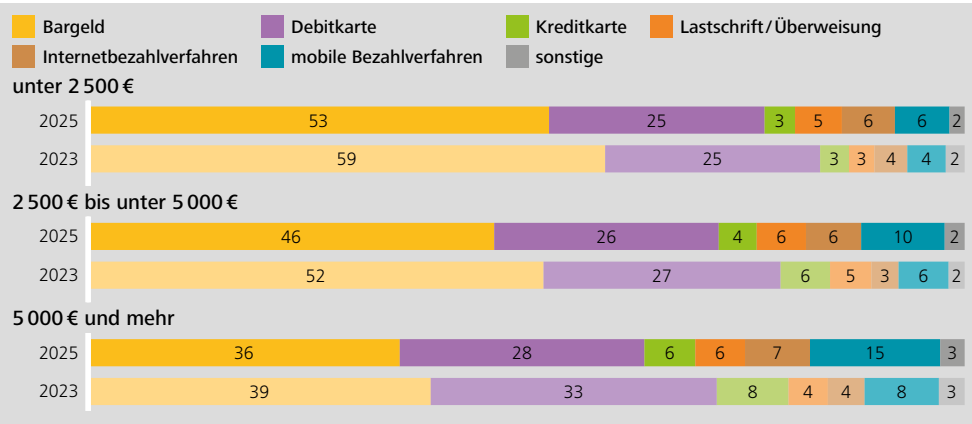
Die Nutzung von mobilen Bezahlverfahren sowie Internetbezahlverfahren hat in allen Altersgruppen zugenommen. Gleichwohl haben sich die Unterschiede in der Nutzung zwischen jüngeren und älteren Personen im Vergleich zur letzten Erhebung weiter verstärkt. Die 25- bis 34-Jährigen weisen die höchste Nutzung dieser Verfahren auf und bezahlen in 19 % der Fälle mobil und in 10 % der Fälle mittels Internetbezahlverfahren. Bei den über 65-Jährigen liegt der Anteil mobiler Zahlungen hingegen lediglich bei 4 % der Transaktionen, auch Internetbezahlverfahren spielen mit einem Anteil von 3 % eine untergeordnete Rolle.

Auch nach Einkommen gibt es nach wie vor deutliche Unterschiede im Zahlungsverhalten. So nutzen Personen mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von unter 2 500 € für mehr als die Hälfte (53 %) ihrer Zahlungen Bargeld, Personen mit über 5 000 € Einkommen hingegen nur für ein gutes Drittel (36 %, s. Abbildung 4.7.2). Im Gegensatz dazu wird von Personen der obersten Einkommensgruppe doppelt so häufig mit der Kreditkarte und dreimal so häufig mit mobilen Bezahlverfahren bezahlt wie von Personen der niedrigsten Einkommensgruppe. Der Trend zum unbaren und insbesondere mobilen Bezahlen ist aber über alle Einkommensklassen hinweg feststellbar.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Einkommen

Abb. 4.7.2

in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Alle Transaktionen (2025: n=18 497, Gesamtwert: 822 538 €; 2023: n=15 500, Gesamtwert: 667 297 €).
Deutsche Bundesbank

Frauen nutzen etwas häufiger Bargeld und Debitkarten als Männer. Gleichzeitig zeigen sich ähnliche Tendenzen in der Entwicklung des Zahlungsverhalten seit 2023 (s. Abbildung 4.7.3). Bei Männern und Frauen ist jeweils ein Rückgang der Bargeldnutzung um 6 Prozentpunkte zu verzeichnen, während Internet- und mobile Bezahlverfahren stark an Bedeutung gewinnen. Die bereits im Jahr 2023 beobachteten moderaten Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen fort: Frauen zahlen rund 3 Prozentpunkte häufiger bar und nutzen Debitkarten etwa 4 Prozentpunkte häufiger als Männer. Männer hingegen verwenden zum Bezahlen öfter Kreditkarten oder das Smartphone.

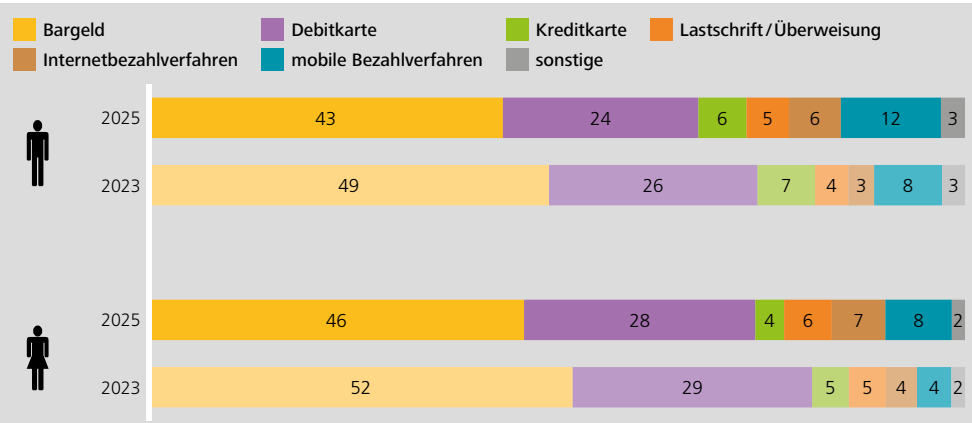
In bestimmten gesellschaftlichen Gruppen ist die Nutzung von Bargeld überdurchschnittlich hoch (s. Abbildung 4.7.4). Befragte mit gesundheitlichen Einschränkungen und solche, die ihre finanzielle Situation als schlecht bezeichnen, beglichen nach wie vor mehr als die Hälfte ihrer Ausgaben mit Bargeld. Bei Personen, die nach eigener Einschätzung über eine niedrige Internetkompetenz verfügen, liegt der Transaktionsanteil des Bargelds sogar bei knapp unter zwei Dritteln. Die Debitkarte ist in den drei genannten Gruppen das am häufigsten verwendete unbare Zahlungsmittel. Von Befragten in einer schlechten finanziellen Situation wird sie sogar genauso häufig verwendet wie von Menschen ohne finanzielle Probleme. Befragte mit gesundheitlichen oder finanziellen Einschränkungen bezahlen seltener mobil, aber etwa genauso oft oder sogar häufiger per Internetbezahlverfahren oder Überweisung/Lastschrift wie Menschen ohne Einschränkungen. Bei Befragten, die ihre Internetkompetenz als weniger gut oder schlecht einschätzen, spielen mobile und Internetbezahlverfahren dagegen praktisch keine Rolle.

Personen, die im städtischen Kernbereich wohnen, zahlen deutlich seltener bar und nutzen häufiger mobile Bezahlverfahren als Personen aus ländlichen Wohngegenden oder der städtischen Peripherie (s. Abbildung 4.7.5). Hinter den beobachteten Unterschieden können unter anderem Alterseffekte, Einkommenseffekte oder das unterschiedliche Angebot von Einkaufs- und Bezahlmöglichkeiten stecken. Ähnelte sich das Zahlungsverhalten von Personen aus ländlichen und städtischen Regionen im Jahr 2023 noch stärker, zeigen sich in der aktuellen Erhebung größere Unterschiede.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Geschlecht

Abb. 4.7.3

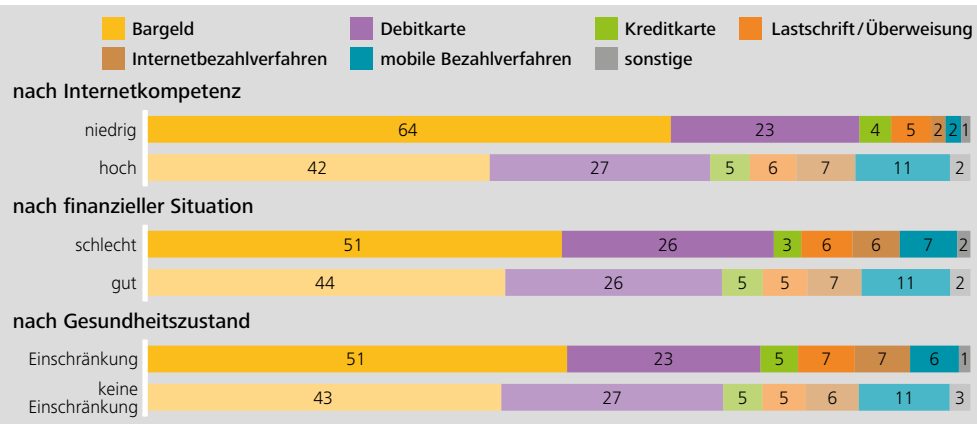
Transaktionsanteil in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Alle Transaktionen (2025: n=18 497, Gesamtwert: 822 538 €; 2023: n=15 500, Gesamtwert: 667 297 €).
Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach gesellschaftlichen Gruppen Abb. 4.7.4

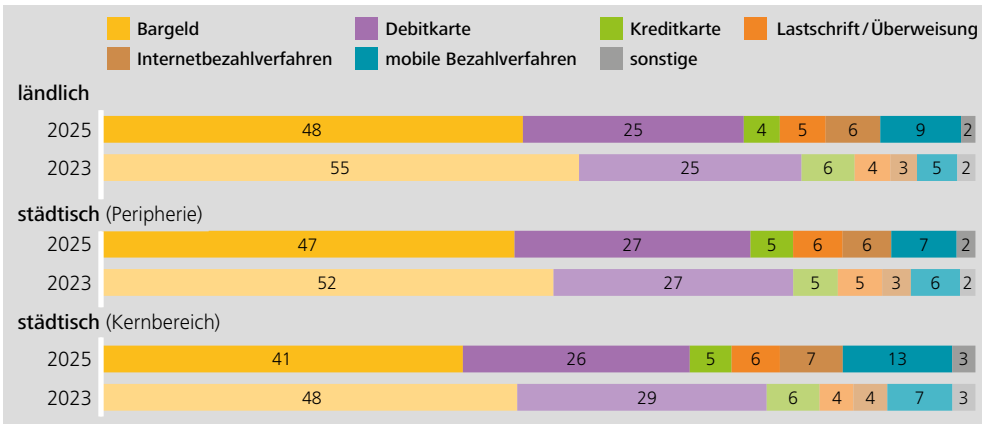
Transaktionsanteil in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Alle Transaktionen (2025: n=18 497, Gesamtwert: 822 538 €).
Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Wohngegend Abb. 4.7.5

in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Alle Transaktionen (2025: n=18 497, Gesamtwert: 822 538; 2023: n=15 500, Gesamtwert: 667 297 €).
Deutsche Bundesbank

5 Aktuelle Entwicklungen im Zahlungsverkehr

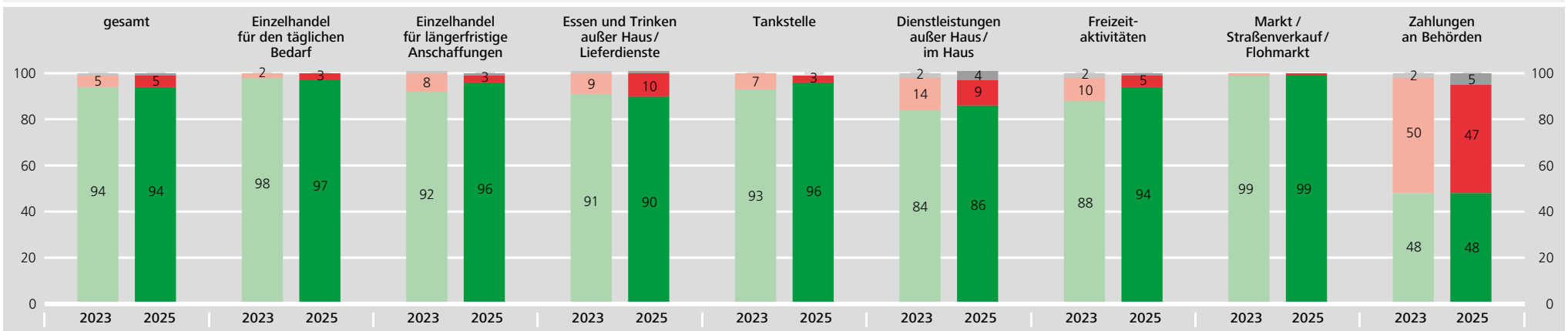
5.1 Akzeptanz von Zahlungsmittel

Bargeld wird bei Einkäufen vor Ort nahezu überall akzeptiert. Wie bei der letzten Erhebung im Jahr 2023 hätten die Befragten bei 94 % ihrer Einkäufe in Präsenz Bargeld verwenden können (s. Abbildung 5.1.1). Auch bei einem Blick auf die einzelnen Zahlungsorte zeigen sich nur geringe Veränderungen in der Akzeptanzrate. Am häufigsten wird Bargeld auf Märkten, Flohmärkten und im Straßenverkauf, an Tankstellen und im Einzelhandel für den täglichen Bedarf akzeptiert. Hierbei wirkt sich die zunehmende Verbreitung von Self-Checkout-Kassen ohne Barzahlungsmodul nicht auf die wahrgenommene Bargeldakzeptanz im Einzelhandel aus (s. Infobox zu Bargeldakzeptanz an Self-Checkout-Systemen). Etwas geringer sind die Akzeptanzraten im Dienstleistungsbereich (einschließlich Mobilitätsdienstleistungen) und in der Gastronomie.

Akzeptanz von Bargeld

Abb. 5.1.1

in %, gemäß Zahlungstagebuch ■ akzeptiert ■ nicht akzeptiert ■ w.n. / k.A.



Basis: Alle Transaktionen mit Ausnahme von Internetkäufen, P2P-Zahlungen und Spenden (2025: n = 15 204; 2023: n = 14 394). Fragen: Womit haben Sie bezahlt? / Hätte der Empfänger der Zahlung auch Bargeld angenommen?

Deutsche Bundesbank

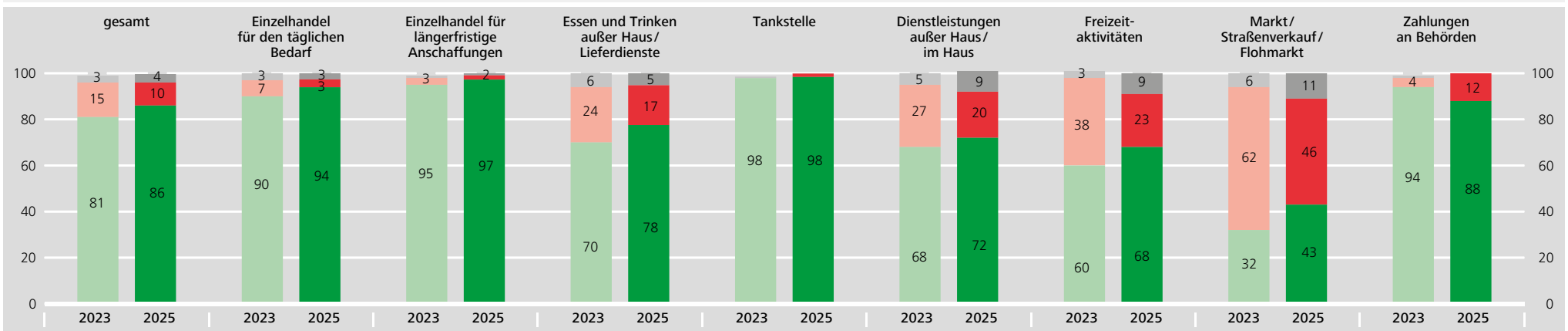
Die Bargeldakzeptanz bei einmaligen Zahlungen an Ämter, Behörden oder öffentliche Verwaltungen liegt wie bei der letzten Erhebung bei 48 %. Bei der Mehrheit dieser Zahlungen handelt es sich jedoch um Remote-Zahlungen (beispielsweise die Bezahlung eines Strafzettels per Überweisung). Betrachtet man nur solche Transaktionen, die vor Ort in der Behörde stattgefunden haben (beispielsweise die Bezahlung für die Ausstellung eines Ausweises), liegt die Akzeptanz von Bargeld bei 88 %. Damit wird Bargeld in der öffentlichen Verwaltung seltener angenommen als im Handel. Ein ähnliches Bild zeigte sich in einer kürzlich veröffentlichten Studie der Deutschen Bundesbank zur Bargeldakzeptanz in Deutschland.¹⁶ Dort wurden durch Testkäufer Barzahlungsversuche in insgesamt 30 Behörden in Deutschland unternommen. In acht von 30 Fällen konnte nicht mit Bargeld bezahlt werden. Aufgrund der insgesamt geringen Fallzahlen für Behördenzahlungen – sowohl bei den Testkäufen als auch in den Zahlungstagebüchern – sind die ermittelten Akzeptanzraten jedoch mit Unsicherheit behaftet.

16 Siehe Deutsche Bundesbank (2025): Bargeldakzeptanz in Deutschland | Publikationen der Bundesbank <https://publikationen.bundesbank.de/publikationen-de/berichte-studien/monatsberichte/monatsbericht-dezember-2025-972182?article=bargeldakzeptanz-in-deutschland-972186>

Akzeptanz von unbaren Zahlungsmitteln

Abb. 5.1.2

in %, gemäß Zahlungstagebuch ■ akzeptiert ■ nicht akzeptiert ■ w.n. / k.A.



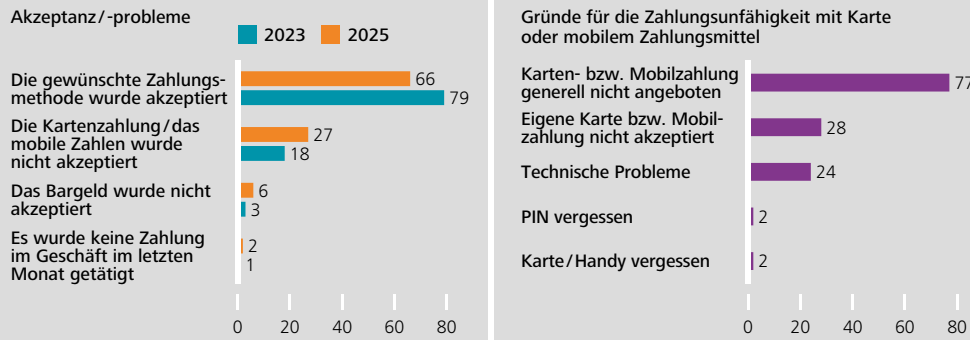
Basis: Alle Transaktionen mit Ausnahme von Internetkäufen, P2P-Zahlungen und Spenden (2025: n = 15 204; 2023: n = 14 394). Fragen: Womit haben Sie bezahlt? / Hätte der Empfänger der Zahlung auch andere Zahlungsmittel außer Bargeld angenommen?

Deutsche Bundesbank

Akzeptanz von Zahlungsmitteln

Abb. 5.1.3

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



Basis: Befragte aus Teilgruppe A (n=2004). Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Denken Sie an alle Zahlungen, die Sie im letzten Monat im Geschäft getätigt haben. Konnten Sie immer mit der Zahlungsmethode bezahlen, die Sie verwenden wollten?

Deutsche Bundesbank

Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die mit einer Karte oder mit einem mobilen Zahlungsmittel bezahlen wollten, aber nicht konnten (n=538). Frage: Aus welchem Grund konnten Sie nicht mit der Karte oder dem mobilen Zahlungsmittel bezahlen? Welche der folgenden Aussagen trifft zu?

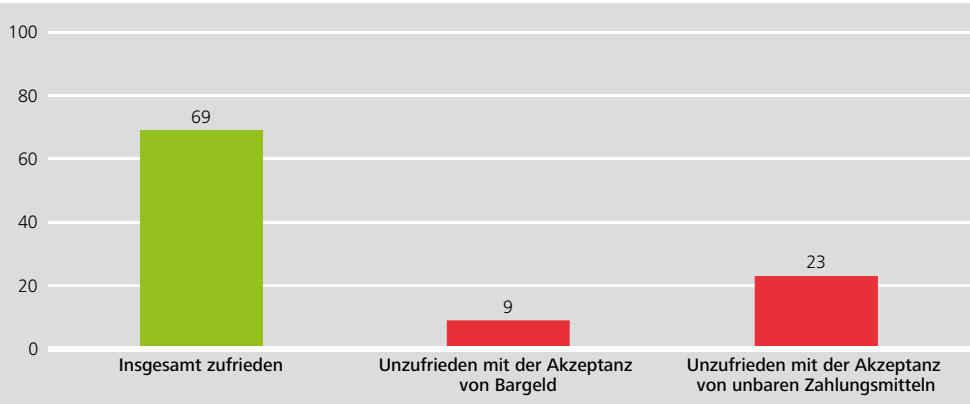
Die Akzeptanz bargeldloser Zahlungsmittel bei Käufen vor Ort ist weiter gestiegen (s. Abbildung 5.1.2). In 86 % der beobachteten Fälle hat oder hätte der Zahlungsempfänger unbare Zahlungsmittel angenommen. Vor zwei Jahren lag dieser Anteil bei 81 %, im Jahr 2021 nur bei 61 %. Im Einzelhandel für den täglichen Bedarf und für langfristige Anschaffungen ist nun fast immer eine bargeldlose Zahlung möglich. An Tankstellen war dies bereits im Jahr 2023 der Fall. Auch in der Gastronomie (Essen und Trinken außer Haus) steigt die Akzeptanz im Vergleich zu 2023 (plus 8 Prozentpunkte). Gleiches gilt für Dienstleistungen und im Freizeitbereich, wo die die Akzeptanz unbarer Zahlungsmittel allerdings langsamer als zuvor wächst. An diesen Zahlungsorten wird noch immer recht häufig ausschließlich Bargeld angenommen. Besonders gering ist die Akzeptanz bargeldloser Zahlungen mit 43 % auf Märkten, Flohmärkten und im Straßenverkauf. Gleichzeitig ist hier der größte Anstieg gegenüber 2023 zu verzeichnen.

Obwohl an immer mehr Einkaufsorten sowohl Bargeld als auch unbare Zahlungsmittel akzeptiert werden, berichten Befragte häufiger als 2023, dass sie nicht immer mit ihrer bevorzugten Zahlungsart bezahlen konnten. So gab ein gutes Viertel der Befragten an, dass mindestens einmal innerhalb des letzten Monats eine Zahlung mit der Karte oder dem Smartphone nicht möglich war. Im Jahr 2023 waren es nur 18 %. Probleme bei der Zahlung mit Bargeld traten 2025 bei 6 % der Befragten auf (plus 3 Prozentpunkte). Zwei Drittel der Teilnehmenden konnten immer zahlen wie gewünscht (s. Abbildung 5.1.3, links).

Zufriedenheit mit Zahlungsmöglichkeiten

Abb. 5.1.4

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte in Teilgruppe B (n=2 061). Frage: Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den Zahlungsmöglichkeiten in Deutschland, also damit, wie Bargeld, Smartphone oder Karte beim Bezahlen in Geschäften akzeptiert werden?

Deutsche Bundesbank

Das gegensätzliche Bild zwischen der ermittelten und der wahrgenommenen Akzeptanz könnte auch darauf hindeuten, dass ein wachsender Teil der Bevölkerung erwartet, jederzeit frei zwischen Bargeld und bargeldlosen Zahlungsmitteln wählen zu können. Einerseits ist der Anteil der Befragten, die bargeldlose Zahlungen klar bevorzugen, seit der letzten Studie spürbar gestiegen. Dadurch kommt es häufiger als früher zu Situationen, in denen eine bargeldlose Zahlung eindeutig gewünscht ist. Dennoch fehlt in vielen Bereichen weiterhin die flächendeckende Akzeptanz von bargeldlosen Zahlungsmitteln. Gleichzeitig ist der Anteil derjenigen gesunken, die keine klare Präferenz zwischen Bargeld und bargeldlosen Zahlungsmitteln haben. Andererseits hat sich vermutlich auch die Erwartungshaltung verändert: Da die Akzeptanz bargeldloser Zahlungen insgesamt gestiegen ist und viele Menschen daran gewöhnt sind, meist ohne Bargeld zu bezahlen, wird jede Abweichung von dieser Erwartung stärker wahrgenommen. Die Ergebnisse deuten daher darauf hin, dass immer mehr Befragte ein bestimmtes Zahlungsmittel bevorzugen und gleichzeitig dessen Akzeptanz in möglichst allen Zahlungssituationen erwarten.

Fehlende Akzeptanz auf Händlerseite ist der mit Abstand am häufigsten genannte Grund, warum Kundinnen und Kunden nicht wie geplant bargeldlos bezahlen konnten (s. Abbildung 5.1.3, rechts). Befragt nach dem Grund, warum nicht mit Karte oder mobil bezahlt werden konnte, geben knapp acht von zehn Betroffenen an, dass vom Zahlungsempfänger generell keine bargeldlose Bezahlmethode angeboten wurde (77 %). In etwas mehr als einem Viertel der Fälle scheiterte die Zahlung daran, dass ein bestimmtes unbares Zahlungsmittel nicht angenommen wurde. Bei rund einem Viertel der Befragten spielten technische Probleme eine Rolle. Selbst verursachte Hindernisse wie vergessene PINs, Karten oder Handys werden dagegen kaum genannt.

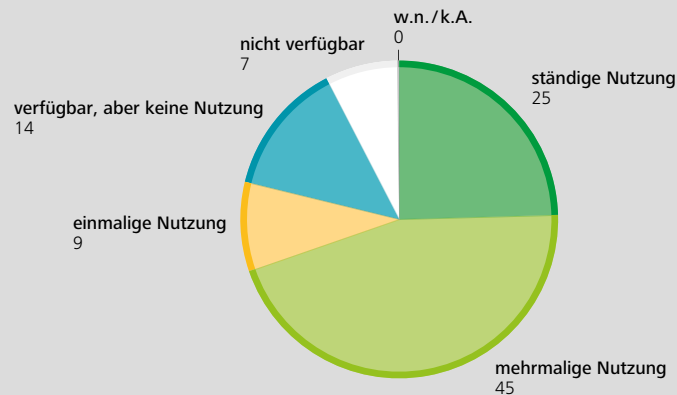
Probleme mit der Akzeptanz von Bargeld berichten Befragte vermehrt in der Gastronomie, beim Parken und bei Freizeitveranstaltungen. Um ein aussagekräftiges Bild über Hindernisse bei der Zahlung mit Bargeld zu erhalten, wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie innerhalb der letzten zwölf Monate in einer Situation waren, wo sie mit Bargeld bezahlen wollten, es aber nicht angenommen wurde. 21 % der Befragten haben dies bejaht. Diese Personen sollten dann in einer offenen Nachfrage angeben, an welchen Zahlungsorten sie auf diese Probleme gestoßen sind und wie sie reagiert haben. Neben den bereits genannten Zahlungsorten bzw. -anlässen Restaurant, Parken und Freizeitaktivitäten wurden vereinzelt auch Bäcker und Cafés, Automaten, Kioske und Imbisse sowie Transportdienstleistungen genannt. In mehr als zwei Drittel der Fälle stiegen die Befragten auf bargeldlose Zahlungsmittel um, wenn eine Barzahlung nicht möglich war. 16 % brachen die Transaktion ab, 9 % waren auf die Unterstützung anderer Personen angewiesen. Kaum ein Befragter konnte oder wollte die Barzahlung letztlich durchsetzen.

Auch wenn die große Mehrheit zufrieden mit den Zahlungsmöglichkeiten in Deutschland ist, ist eine vollständige Wahlfreiheit noch nicht gegeben. Fast 70 % der Befragten geben an, mit den bestehenden Bezahlmöglichkeiten zufrieden zu sein (s. Abbildung 5.1.4). Knapp ein Viertel ist dagegen unzufrieden mit der Akzeptanz von unbaren Zahlungsmitteln. Selbst in Bezug auf Bargeld, das als gesetzliches Zahlungsmittel allgemein akzeptiert sein sollte, äußerten 9 % Unzufriedenheit. Aus Sicht vieler Befragter besteht also noch Verbesserungsbedarf bei der Akzeptanz von Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln.

Nutzung von Selbstbedienungskassen (SCO-Kassen)

Abb. 5.1.5

in %, gemäß Selbstauskunft

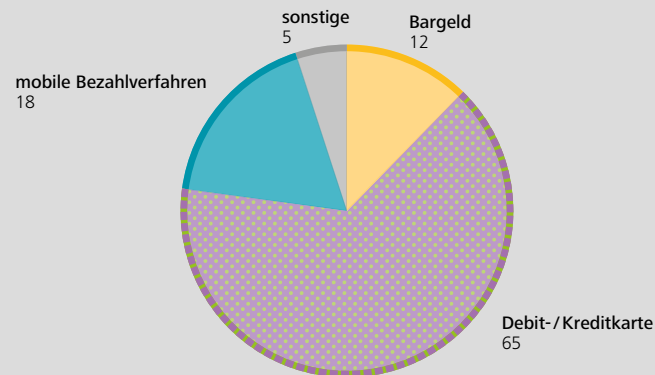


Basis: Alle Befragten aus Teilgruppe B (n=2061). Differenz zu 100 durch Rundung. Fragen: Gibt es in manchen Geschäften, in denen Sie normalerweise einkaufen, bereits Selbstbedienungskassen? Haben Sie schon mal eine Selbstbedienungskasse genutzt?
Deutsche Bundesbank

Typische Bezahlweise an SCO-Kassen

Abb. 5.1.6

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte aus Teilgruppe B, die Selbstbedienungskassen bereits mindestens einmal genutzt haben (n=1 625). Frage: Womit bezahlen Sie typischerweise an diesen Selbstbedienungskassen?

Deutsche Bundesbank

Die Zufriedenheit mit den Bezahlmöglichkeiten korreliert mit Zahlungsverhalten und -präferenzen sowie Zahlungsmittelbesitz. Jüngere Personen, Personen mit einer Präferenz für unbares Bezahlen, Besitzer von Debitkarten von Visa und Mastercard sowie Personen, die schon einmal mobil bezahlt haben, zeigen sich deutlich häufiger unzufrieden mit der Akzeptanz unbarer Zahlungsmittel. Von Befragten mit einer Bargeldpräferenz und Personen, denen die Bargeldnutzung sehr wichtig ist, wird jedoch tendenziell etwas häufiger Unzufriedenheit mit der Bargeldakzeptanz geäußert. Das gleich gilt für Menschen, die ohne Bargeld große Schwierigkeiten hätten und Menschen mit einem schwächeren finanziellen Hintergrund.

Bargeldakzeptanz an Self-Checkout-Systemen

Die Anzahl der Geschäfte mit Self-Checkout-Systemen (SCOs) im deutschen Einzelhandel hat sich zwischen 2023 und 2025 mehr als verdoppelt. An diesen selbstbedienten Kassensystemen führen die Kundinnen und Kunden sowohl den Scan- als auch den Bezahlvorgang ihres Einkaufs eigenständig durch. Mittlerweile ist in etwa jedem zehnten Einzelhandelsgeschäft eine Self-Checkout-Kasse vorhanden, und jede 18. Kasse ist ein solches System. Der Großteil dieser Kassen steht in Lebensmittelgeschäften, Drogeriemärkten sowie Bau- und Heimwerkermärkten.¹⁷

SCO-Systeme bieten dem Handel die Möglichkeit, Personalkosten einzusparen, während sie aus Kundensicht sowohl Vor- als auch Nachteile mit sich bringen. Das lästige Umpacken wird vermieden und die Wartezeit an den selbstbedienten Kassen ist oft kürzer. Allerdings können die eigenen Scanvorgänge länger dauern als bei geübtem Verkaufspersonal, und es besteht nicht immer die Möglichkeit, mit Bargeld zu bezahlen.

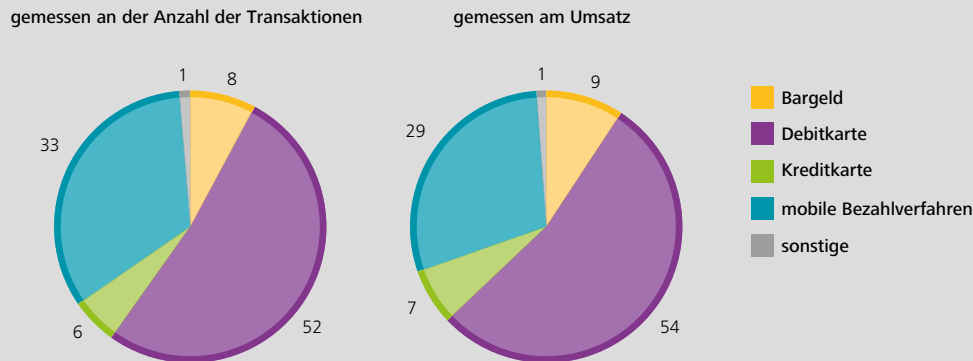
Unternehmen neigen bei der Neuinstallation von SCOs dazu, auf Barzahlungsmodule zu verzichten, um Investitionskosten zu sparen. Dies hat dazu geführt, dass der Anteil von Barzahlungsmöglichkeiten an selbstbedienten Kassen deutlich

¹⁷ Siehe <https://www.self-checkout-initiative.de/markterhebung-2025/>

Verwendung von Zahlungsinstrumenten an SCO-Kassen

Abb. 5.1.7

in %, gemäß Zahlungstagebuch



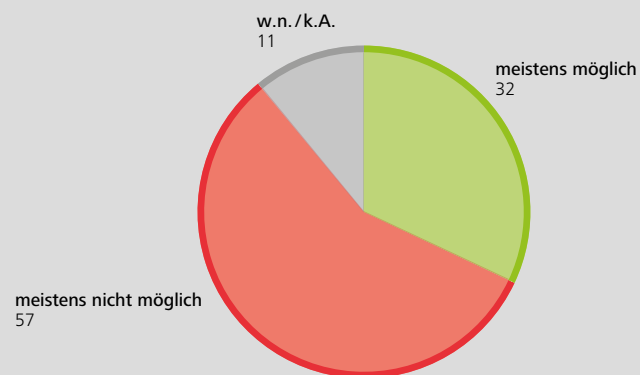
Basis: Transaktionen im Einzelhandel und an Tankstellen, die an SCO-Kassen durchgeführt wurden (n=922, Gesamtwert: 24 535 €).

Deutsche Bundesbank

Barzahlungsmöglichkeiten an SCO-Kassen

Abb. 5.1.8

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte aus Teilgruppe B, die Selbstbedienungskassen bereits mindestens einmal genutzt haben, mit gültiger Angabe des Zahlungsmittels (n = 1 618). Frage: Kann man an diesen Selbstbedienungskassen auch mit Bargeld bezahlen?

Deutsche Bundesbank

zurückgegangen ist. Aktuell kann in etwa 50 % der Bau- und Heimwerkermärkte und in 30 % der Lebensmittelläden, die mit SCO-Kassen ausgestattet sind, an diesen bar bezahlt werden. In Drogeriemärkten werden an selbstbedienten Kassen ausschließlich bargeldlose Zahlungen akzeptiert. Betrachtet man den Gesamtmarkt, so können Kundinnen und Kunden nur in 23 % der Geschäfte mit SCO-Kassen ihre Einkäufe in Eigenregie bar bezahlen.¹⁸

Auch die Befragten der Zahlungsverhaltensstudie kaufen mit Hilfe von SCO-Kassen ein.

Etwa 25 % geben an, diese Systeme ständig zu verwenden, 45 % nutzen sie gelegentlich und 9 % haben sie zumindest einmal ausprobiert (s. Abbildung 5.1.5). 7 % wird beim Einkauf keine SCO-Kasse angeboten, während 14 % diese Kassen trotz Angebot nicht nutzen. In den Tagebüchern entfielen etwa 9 % der Transaktionen im Einzelhandel (einschließlich Tankstellen) auf SCO-Kassen, was etwa 7 % der getätigten Ausgaben entspricht.

Beim Bezahlen an SCO-Kassen dominieren unbare Zahlungsmittel.

Auf ihre Zahlungsgewohnheiten an Selbstbedienungskassen angesprochen, nennen 65 % der Nutzenden Zahlungskarten und 18 % mobile Bezahlverfahren. Bargeld wird hingegen nur von 12 % als primäre Zahlungsmethode genannt (s. Abbildung 5.1.6). Ergänzend dazu zeigt Abbildung 5.1.7 das Zahlungsverhalten an SCO-Kassen im Einzelhandel laut Tagebuch. Passend zu den Antworten aus den Interviews wurden 57 % der Transaktionen mit Karten durchgeführt (überwiegend Debitkarte), 33 % mit dem Smartphone und nur 8 % mit Bargeld.

Die niedrige Barzahlungsquote an SCO-Kassen ist teilweise auf die fehlende Akzeptanz von Bargeld zurückzuführen.

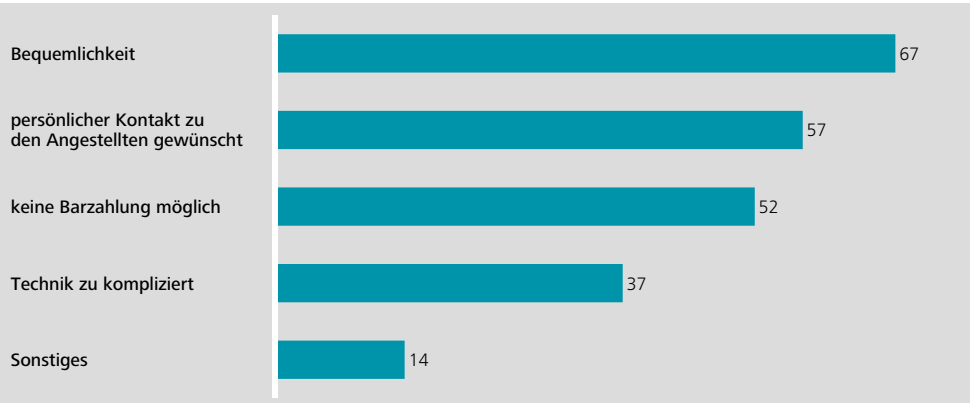
So gibt die Mehrheit der SCO-Nutzenden an, dort meistens nicht mit Bargeld bezahlen zu können (57 %) (s. Abbildung 5.1.8). Personen, die generell lieber mit Bargeld bezahlen sind an SCO-Kassen daher häufig gezwungen, auf unbare Zahlungsmittel auszuweichen. Im Detail berichten 55 % der Personen, die im Allgemeinen Bargeld bevorzugen, an selbstbedienten Kassen stattdessen unbare Zahlungsmittel zu verwenden.

¹⁸ Siehe <https://www.self-checkout-initiative.de/markterhebung-2025/>.

Gründe gegen die Nutzung von SCO-Kassen

Abb. 5.1.9

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



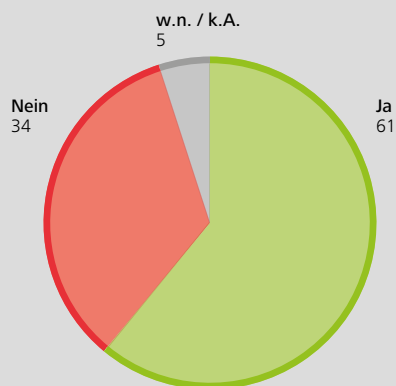
Basis: Befragte aus Teilgruppe B, die Selbstbedienungskassen verfügbar haben, aber nicht nutzen (n = 280). Frage: Warum nutzen Sie die Selbstbedienungskassen nicht?

Deutsche Bundesbank

Wunsch nach Barzahlungsmöglichkeiten an SCO-Kassen

Abb. 5.1.10

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte aus Teilgruppe B, die Selbstbedienungskassen beim Einkauf zur Verfügung haben (n = 1 908). Frage: Würden Sie sich wünschen, dass es bei den Selbstbedienungskassen immer mindestens eine gibt, an der man auch mit Bargeld zahlen kann?

Deutsche Bundesbank

Die fehlende Möglichkeit, Bargeld zu verwenden, stellt auch eine Hürde für die Nutzung von SCO-Kassen dar. Neben Aspekten der Bequemlichkeit und der fehlenden sozialen Interaktion bemängeln mehr als die Hälfte der Nicht-Nutzenden, dass sie dort nicht mit Bargeld bezahlen können (s. Abbildung 5.1.9). Insgesamt wünschen sich rund 61 % aller Befragten, dass es bei den SCO-Kassen zumindest eine Station gibt, an der Bargeld akzeptiert wird (s. Abbildung 5.1.10).

Bargeldakzeptanz im ÖPNV

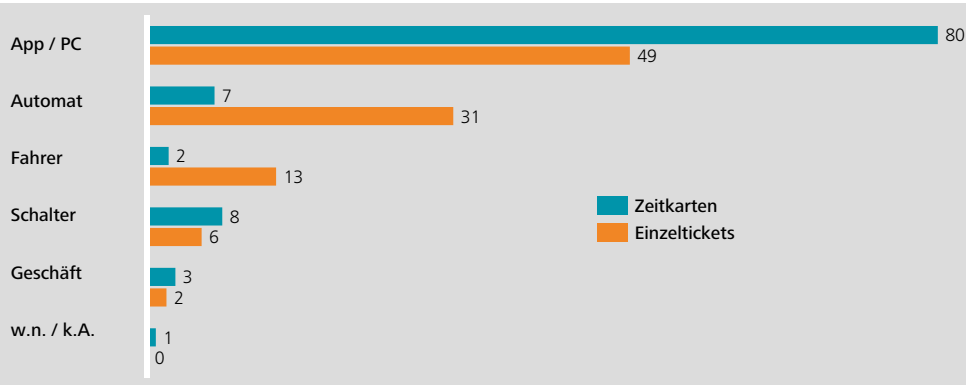
Der Großteil der Fahrkarten im Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) wird mittlerweile online gekauft. Von den Teilnehmenden der Zahlungsverhaltensstudie waren 66 % im vergangenen Jahr im ÖPNV unterwegs. 45 % von ihnen nutzten Zeitkarten (wie beispielsweise das Deutschlandticket), während 68 % ausschließlich oder zusätzlich Einzeltickets kauften. Zeitkarten wurden von den Nutzenden meist online bezogen (80 %), während Einzeltickets immer noch von etwa der Hälfte vor Ort gekauft wurden (31 % am Automaten, 13 % beim Fahrer, 6 % am Schalter und 2 % in Geschäften; s. Abbildung 5.1.11).

Der Fahrkartenkauf mit Bargeld ist nicht mehr überall möglich, wird aber gewünscht. Bei Fahrkarten, die online bezogen werden, erfolgt die Bezahlung zwangsläufig unbar mittels der hinterlegten Zahlungsmethode. Personen, die Tickets vor Ort kaufen, nutzen hingegen nach wie vor am häufigsten Bargeld. Insgesamt geben etwa ein Drittel der Fahrgäste mit Einzeltickets an, diese meistens mit Bargeld zu kaufen (s. Abbildung 5.1.12). Jedoch ist es nicht mehr überall möglich, Fahrkarten vor Ort mit Bargeld zu kaufen. So berichteten ca. 12 % der Fahrgäste mit Einzeltickets und 27 % der Fahrgäste mit Zeitkarten, die jeweiligen Fahrscheine nicht vor Ort mit Bargeld kaufen zu können (s. Abbildung 5.1.13). Der von vielen Verkehrsbetrieben vorangetriebene Abbau von Barzahlungsmöglichkeiten vor Ort stößt bei den Befragten auf wenig Zuspruch. Lediglich 15 % befürworten diese Entwicklung, 27 % zeigen sich indifferent und 56 % lehnen sie ab (s. Abbildung 5.1.14).

Kauforte für Fahrkarten im ÖPNV

Abb. 5.1.11

in %, gemäß Selbstauskunft



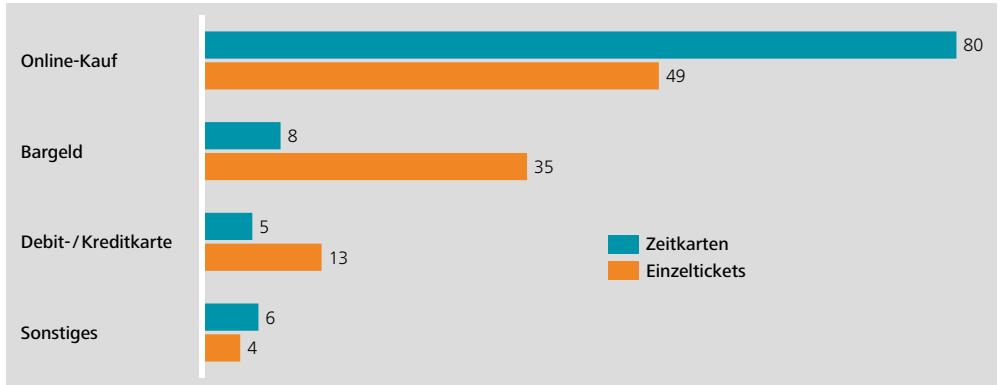
Basis: Befragte aus Teilgruppe B, die Einzeltickets kaufen (n=904) bzw. Zeitkarten kaufen (n=430). Fragen: Wenn Sie für Bus oder Bahn im Regionalverkehr eine Fahrkarte für einzelne Fahrten kaufen (z. B. Einzelfahrschein, Tageskarte, Kurzstreckenticket), wo tun Sie das meistens? / (Sie haben angegeben, dass Sie Zeitkarten nutzen.) Woher beziehen Sie diese Zeitkarten?

Deutsche Bundesbank

Zahlungsmittel beim Kauf von Fahrkarten im ÖPNV

Abb. 5.1.12

in %, gemäß Selbstauskunft



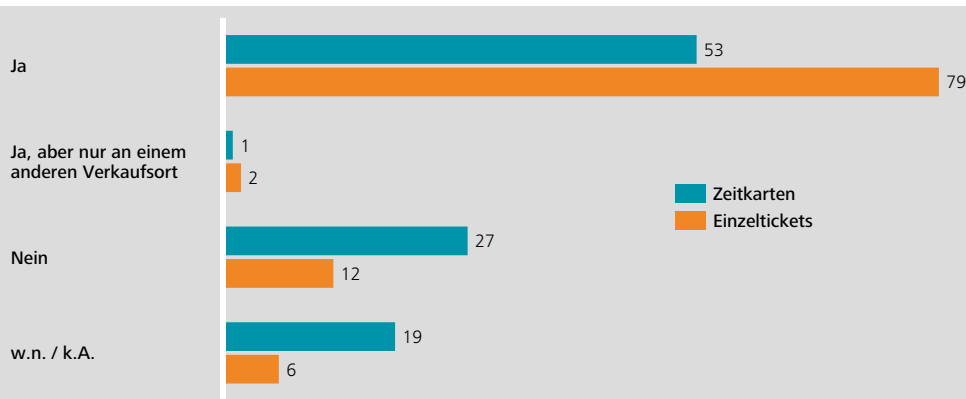
Basis: Befragte aus Teilgruppe B, die Einzeltickets kaufen (n = 904) bzw. Zeitkarten kaufen (n = 430). Fragen: Wenn Sie für Bus oder Bahn im Regionalverkehr eine Fahrkarte für einzelne Fahrten kaufen (z. B. Einzelfahrschein, Tageskarte, Kurzstreckenticket), womit bezahlen Sie meistens? / (Sie haben angegeben, dass Sie Zeitkarten nutzen.) Womit bezahlen Sie diese meistens?

Deutsche Bundesbank

Bargeldakzeptanz beim Kauf von Fahrkarten im ÖPNV

Abb. 5.1.13

in %, gemäß Selbstauskunft



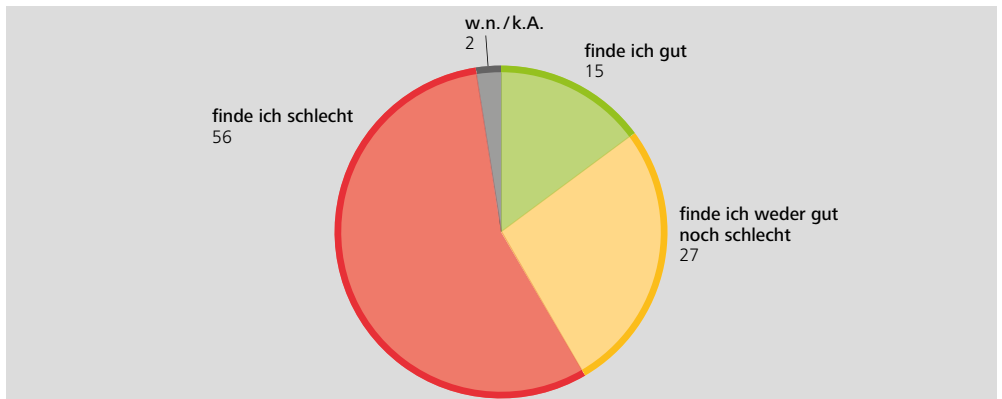
Basis: Befragte aus Teilgruppe B, die Einzeltickets kaufen (n = 904) bzw. Zeitkarten kaufen (n = 430). Fragen: Haben Sie auch die Möglichkeit, Fahrkarten für einzelne Fahrten / Zeitkarten mit Bargeld zu kaufen?

Deutsche Bundesbank

Meinung zu ausschließlich bargeldlosem Fahrkartenverkauf

Abb. 5.1.14

in %, gemäß Selbstauskunft



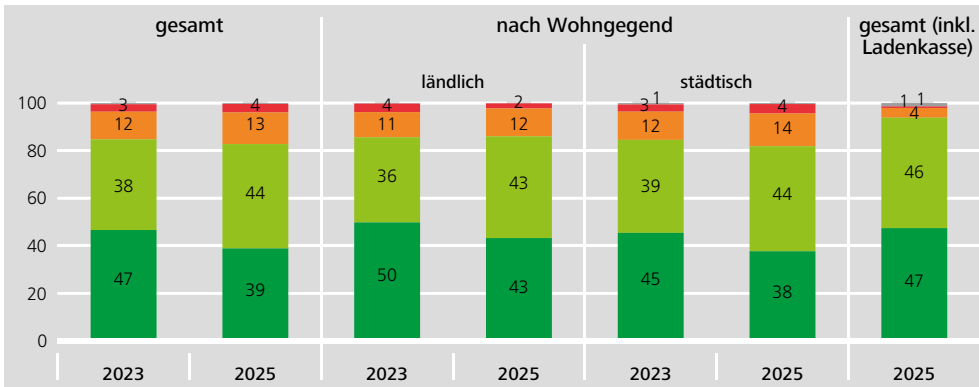
Basis: Alle Befragten aus Teilgruppe B (n=2061). Frage: Einige Verkehrsbetriebe planen, beim Verkauf von Fahrkarten beim Fahrer oder am Automaten kein Bargeld mehr anzunehmen. Was halten Sie von dieser Maßnahme?

Deutsche Bundesbank

Zugang zu Geldautomaten oder Bankschalter

Abb. 5.2.1

in %, gemäß Selbstauskunft ■ sehr einfach ■ ziemlich einfach ■ ziemlich schwierig ■ sehr schwierig ■ w.n./k.A.



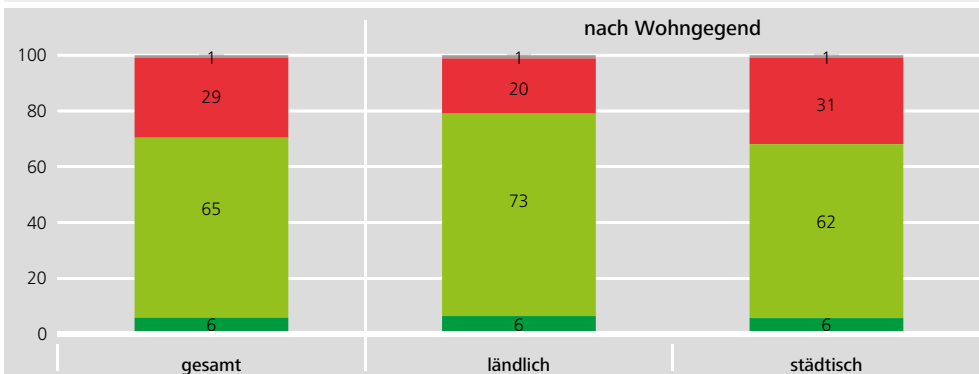
Basis: Befragte in Teilgruppe C, die den Geldautomaten (bzw. Bankschalter) nutzen (oder es im vergangenen Jahr zumindest versucht haben) (2025: n=1 982; 2023: n=2 832). Frage: Wenn Sie Bargeld am Geldautomaten oder bei der Bank abheben möchten, wie einfach oder schwierig finden Sie es in der Regel dorthin zu kommen?

Deutsche Bundesbank

Zugang zu Geldautomaten oder Bankschalter – Entwicklung in den letzten zwei Jahren

Abb. 5.2.2

in %, gemäß Selbstauskunft ■ kleinerer Aufwand ■ gleicher Aufwand ■ größerer Aufwand ■ w.n./k.A.



Basis: Befragte in Teilgruppe C, die den Geldautomaten nutzen (oder es im vergangenen Jahr zumindest versucht haben) (n = 1 982). Frage: Und wie hat sich dieser Aufwand in den letzten 2 Jahren für Sie verändert?

Deutsche Bundesbank

5.2 Bargeldversorgung

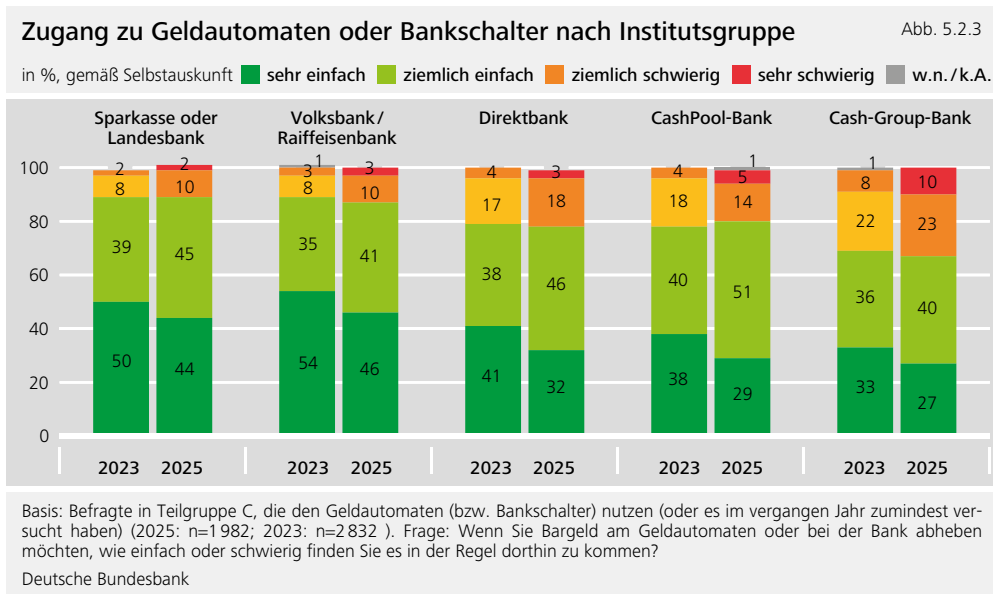
Die Teilnehmenden der Zahlungsverhaltensstudie fühlen sich überwiegend gut mit Bargeld versorgt. Auf die Frage, wie einfach oder schwierig es für sie ist, zum Geldautomaten zu gelangen, antworten 39 % mit „sehr einfach“, 44 % mit „ziemlich einfach“, 13 % mit „ziemlich schwierig“ und nur 4 % mit „sehr schwierig“ (s. Abbildung 5.2.1, links).

Im Vergleich zu 2023 hat sich die Einschätzung jedoch verschlechtert. So ging der Anteil der Befragten, die den Weg zum Geldautomaten als sehr einfach empfinden, um 8 Prozentpunkte zurück, wohingegen die Anteile der übrigen Kategorien stiegen.

Eine Ursache für die empfundene Verschlechterung könnte der Rückgang von Geldautomaten und Bankschaltern sein. Gab es Anfang 2023 in Deutschland noch 51 825 Geldautomaten, sank die Zahl bis Anfang 2025 auf 49 459. Die Anzahl der Bankstellen fiel im gleichen Zeitraum von 20 446 auf 19 238.¹⁹

Allerdings kann auch die Veränderung der Zahlungsgewohnheiten zu der schlechteren Einschätzung beigetragen haben. Da bei elektronischen Zahlvorgängen der Wiederbeschaffungsaufwand entfällt, könnte der Aufwand für das Besorgen von Bargeld als zunehmend schwieriger empfunden werden. Um diesen Bequemlichkeitseffekt von der tatsächlichen Verschlechterung der Bargeldbezugsmöglichkeiten besser trennen zu können, wurden die Teilnehmenden zusätzlich direkt gefragt, ob und wie sich ihr Aufwand für den Gang zum Geldautomaten innerhalb der letzten zwei Jahre verändert hat. Im Ergebnis sprechen 29 % von einem größeren Aufwand, 65 % vom gleichen Aufwand und 6 % von einem geringeren Aufwand als vor zwei Jahren (s. Abbildung 5.2.2). Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass es bei einigen Befragten in der Tat zu einer Verschlechterung der Versorgungslage gekommen ist.

¹⁹ Siehe Daten der amtlichen Statistik: <https://www.bundesbank.de/resource/blob/949972/d48d516df4089e798195c6c1bde9799e/472B63F073F071307366337C94F8C870/bankstellenstatistik-2024-data.pdf> sowie https://www.bundesbank.de/dynamic/action/de/statistiken/zeitreihen-datenbanken/zeitreihen-datenbank/723452/723452?tsId=BBZVS12.H.ZVIN.DE.2221.1.PN&statisticType=BBK_ITS&tsTab=0&dateSelect=2025



Der Aufwand für den Weg zum Geldautomaten hängt davon ab, bei welcher Bank die Befragten ihr Girokonto führen. Kundinnen und Kunden der Sparkassen oder Landesbanken und der Volks- und Raiffeisenbanken sehen für sich im Mittel den geringsten Aufwand. Kundinnen und Kunden von CashPool-, Cash-Group- und Direktbanken berichten hingegen häufiger über Schwierigkeiten. Hier zeigt sich möglicherweise ein Zusammenhang zwischen der Größe des Geldautomatennetzes einer Institutsgruppe und der Zufriedenheit der Kundinnen und Kunden mit den Bargeldbezugsmöglichkeiten, denn die Sparkassen sowie die Volks- und Raiffeisenbanken betreiben die größten Geldautomatennetze in Deutschland. Insgesamt beschreiben über alle Institute hinweg die Kundinnen und Kunden den Weg zum Geldautomaten im Mittel als schwieriger (s. Abbildung 5.2.3).

Befragten aus ländlichen Regionen fällt der Weg zum Geldautomaten im Mittel leichter als Befragten aus städtischen Regionen (s. Abbildung 5.2.1, Mitte). Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass Menschen auf dem Land daran gewöhnt sind, weitere Wege für tägliche Besorgungen zurückzulegen. Auch der empfundene Aufwand hat sich in den städtischen Bereichen stärker erhöht. Möglicherweise waren in den städtischen Regionen verhältnismäßig mehr Personen vom Rückbau der Bargeldinfrastruktur betroffen als in den ländlichen.

Die Einschätzung der Befragten zu ihren Abhebemöglichkeiten fällt positiver aus, wenn sie neben der bankgestützten Infrastruktur auch die Abhebemöglichkeiten an Supermarktkassen berücksichtigen. In diesem Fall berichten insgesamt nur 5 % von ziemlich schwierigen oder sehr schwierigen Verhältnissen, während 47 % die Abhebemöglichkeiten sogar als sehr einfach bezeichnen (s. Abbildung 5.2.1, rechts).

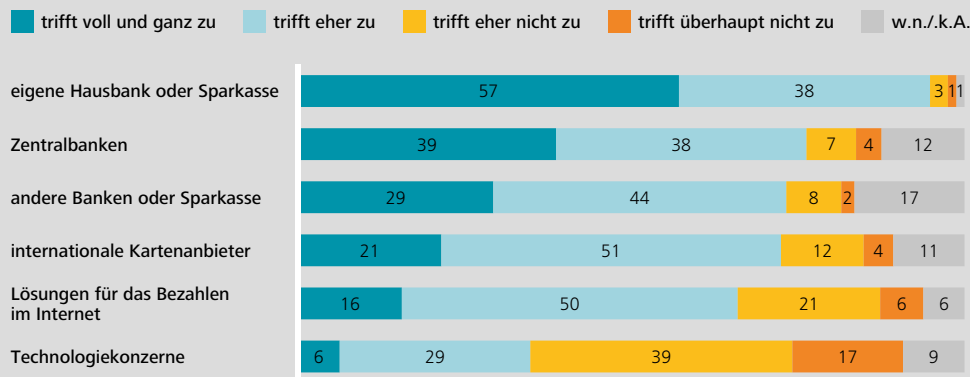
Von Abhebegebühren sind nur wenige Befragte betroffen. Lediglich 13 % geben an, an ihrem hauptsächlich genutzten Geldautomaten Gebühren zahlen zu müssen.²⁰

²⁰ Ausführliche Ergebnisse zu Abhebegebühren und weiteren Themen zum Thema „Zugang zu Bargeld“ werden in einer separaten Publikation veröffentlicht.

Verantwortungsbewusster Umgang mit Zahlungsdaten

Abb. 5.3.1

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte aus Teilgruppe A (n=2004). Frage: Ich werde Ihnen nun verschiedene Institutionen nennen. Glauben Sie, dass diese verantwortungsbewusst mit Ihren Zahlungsdaten umgehen?
Deutsche Bundesbank

5.3 Ausgewählte Aspekte des unbaren Zahlungsverkehrs

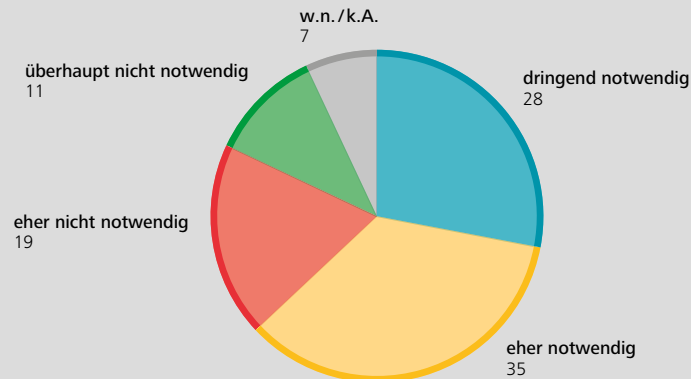
Im Umgang mit ihren Zahlungsdaten vertrauen die Befragten am häufigsten ihrer Bank oder Sparkasse. Das höchste Vertrauen wird dabei der eigenen Hausbank oder Sparkasse zugesprochen. Hier stimmen 95 % der Befragten der Aussage „voll und ganz“ oder „eher“ zu, dass dort verantwortungsvoll mit ihren Zahlungsdaten umgegangen wird. Auch andere Banken und Sparkassen als die eigene werden von einer überwiegenden Mehrheit der Befragten als vertrauenswürdig eingestuft (s. Abbildung 5.3.1).

Am wenigsten Vertrauen genießen Technologiekonzerne. Sie stoßen lediglich bei einem sehr kleinen Anteil der Befragten auf uneingeschränktes Vertrauen, während fast zwei von zehn Personen ihnen ausdrücklich keinen verantwortlichen Umgang mit Zahlungsdaten zuschreiben. Weniger skeptisch fallen die Einschätzungen gegenüber internationalen Kartenanbietern und Lösungen für das Bezahlen im Internet aus. Ihnen wird mehrheitlich ein vertrauensvoller Umgang mit Zahlungsdaten attestiert. Im Vergleich zu Banken und Sparkassen sowie Zentralbanken ist der Anteil derer, die vollkommen von einem verantwortungsvollen Umgang mit Zahlungsdaten überzeugt sind, dennoch deutlich geringer. In Summe zeigt sich damit ein klarer Vertrauensvorsprung der klassischen Banken und Sparkassen.

Notwendigkeit für EU Autonomie im Zahlungsverkehr

Abb. 5.3.2

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Alle Befragten in Teilgruppe A (n = 2.004). Frage: Das Angebot an Zahlungsmitteln ist im Euroraum sehr stark von außereuropäischen Anbietern wie PayPal, Visa oder Mastercard geprägt. Halten Sie es vor diesem Hintergrund für notwendig, dass der Euroraum im Zahlungsverkehr unabhängiger wird und verstärkt auf eine europäische Lösung setzt?

Deutsche Bundesbank

Zentralbanken wie die Bundesbank oder die Europäische Zentralbank genießen ebenfalls ein hohes Vertrauensniveau. Zentralbanken sind bei kartenbasierten Bezahlvorgängen in Europa nur mittelbar über ihre Zahlungsverkehrsinfrastrukturen beteiligt. Sie treten üblicherweise in keinen direkten Kontakt mit der Endverbraucherseite. Grundsätzlich glaubt der Großteil der Befragten an einen sehr verantwortungsvollen Umgang der Zentralbanken mit Daten. Knapp acht von zehn Befragten sind „voll und ganz“ oder „eher“ davon überzeugt, dass Zentralbanken wie die Deutsche Bundesbank oder die Europäische Zentralbank verantwortungsbewusst mit Zahlungsdaten umgehen.

Eine klare Mehrheit der Befragten sieht Handlungsbedarf für mehr Unabhängigkeit und Souveränität im europäischen Zahlungsverkehr. Aufgrund der geopolitischen Entwicklungen der vergangenen Jahre werden die strukturellen Abhängigkeiten Europas in zentralen Wirtschaftszweigen verstärkt diskutiert. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie die Resilienz und Handlungsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Europa durch eine größere strategische Autonomie gestärkt werden können.

Ein besonders relevanter Bereich in diesen Debatten ist der unbare Zahlungsverkehr. Insbesondere beim Bezahlen am POS im innereuropäischen Ausland sowie beim Bezahlen im Onlinehandel bestehen Abhängigkeiten, da in diesen Anwendungsfeldern häufig auf die Infrastruktur außereuropäischer Zahlungsdienstleister zurückgegriffen wird oder einzelne außereuropäische Anbieter über erhebliche Marktmacht verfügen (s. auch Kapitel 4.2). Damit berühren Fragen des Zahlungsverkehrs nicht nur Effizienz- und Komfortaspekte, sondern zunehmend auch Aspekte wirtschaftlicher und politischer Souveränität.

Vor diesem Hintergrund wurden die Teilnehmenden gefragt, wie notwendig sie eine größere Unabhängigkeit des Euroraums im Zahlungsverkehr einschätzen, und ob verstärkt auf eine europäische Lösung gesetzt werden sollte. In Summe stufen 28 % dies als „dringend notwendig“ und weitere 35 % als „eher notwendig“ ein, während knapp drei von zehn Personen die Dringlichkeit verneinen (s. Abbildung 5.3.2). Als mögliche Instrumente zur Stärkung der europäischen Souveränität im Zahlungsverkehr könnten insbesondere der digitale Euro (s. Infobox Der digitale Euro) sowie eine paneuropäische Bezahl-App des Privatsektors, wie etwa Wero, dienen. Eine Einbettung der Studienergebnisse in aktuelle Marktentwicklungen wird in Kapitel 6.2 diskutiert.

Der digitale Euro

Der digitale Euro wäre die Weiterentwicklung des Euro-Bargelds in einer zunehmend digitalen Welt. Er hätte neben Bargeld den Status eines gesetzlichen Zahlungsmittels und sollte somit grundsätzlich überall akzeptiert werden. Als „All-in-one“-Lösung könnte er für Zahlungen von Person zu Person, im stationären Handel, online sowie im Zahlungsverkehr mit staatlichen Stellen im gesamten Euroraum genutzt werden – auch offline, also ohne Internetverbindung. Zudem würde er die strategische Autonomie des europäischen Zahlungsverkehrs stärken, indem Europa weniger von außereuropäischen Anbietern abhängig wäre, und gleichzeitig dessen Effizienz und Resilienz erhöhen. Kurz gesagt: Der digitale Euro soll das Bezahlen nicht neu erfinden, sondern einfacher, verlässlicher und europaweit einheitlicher machen – und eine zusätzliche öffentliche Option im digitalen Zahlungsverkehr schaffen.²¹

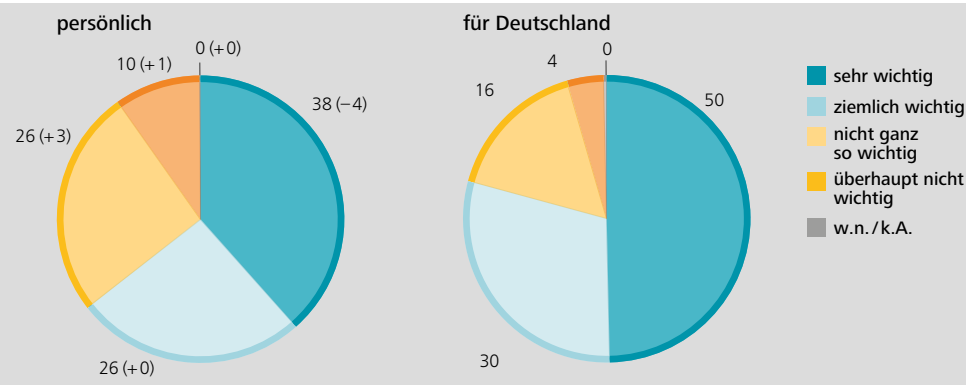
Die Europäische Kommission hat im Juni 2023 das „Single Currency Package“ vorgelegt, das die gesetzliche Grundlage für die mögliche Einführung eines digitalen Euro definieren und zugleich die Rolle des Bargelds stärken soll. Der Verordnungsentwurf muss nun von den europäischen Gesetzgebern verabschiedet werden. Ab dem dritten Quartal 2027 soll es auch einen Pilotbetrieb geben, um erste Funktionalitäten technisch zu erproben, zunächst in einem kleinen, geschlossenen Kreis – gemeinsam mit einigen nationalen Zentralbanken und ausgewählten Partnerbanken. Unter der Annahme, dass die gesetzliche Grundlage im Laufe des Jahres 2026 geschaffen wird, könnte der digitale Euro ab 2029 ausgegeben werden.

²¹ Für weitere Informationen zum digitalen Euro s. Digitaler Euro | Deutsche Bundesbank.

Wichtigkeit von Bargeld

Abb. 6.1.1

in %, (Differenz zu 2023 in %-Punkten), gemäß Selbstauskunft



Basis: Alle Befragten aus den Teilgruppen B und C (n = 4 066). Frage: Wie wichtig ist für Sie persönlich die Möglichkeit, Bargeld zu nutzen?
Deutsche Bundesbank

Basis: Alle Befragten aus Teilgruppe B (n = 2 061). Frage: Unabhängig von Ihren persönlichen Präferenzen: Halten Sie es für Deutschland für wichtig, dass es möglich bleibt, mit Bargeld zu bezahlen?

6 Fazit und Ausblick

6.1 Die Zukunft des Bargelds

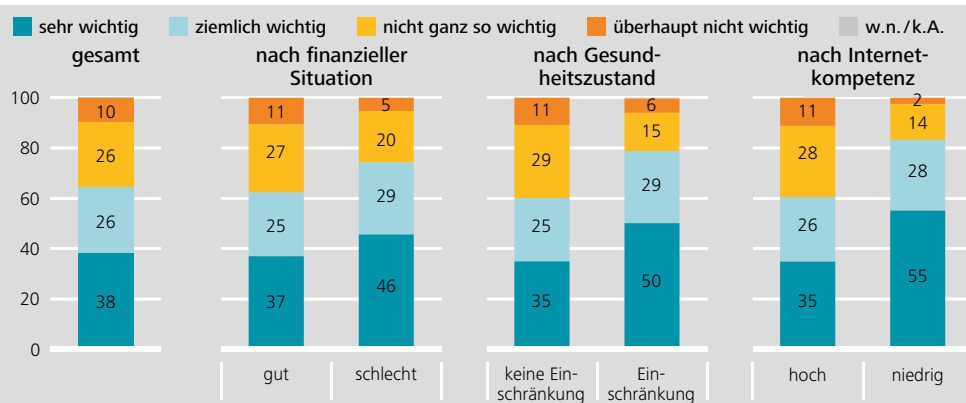
Die Nutzung von Bargeld als Zahlungsmittel geht in Deutschland kontinuierlich zurück. Das Angebot an digitalen Bezahlmöglichkeiten steigt und immer mehr Menschen sind mit ihrer Nutzung vertraut. Zusätzlich macht die Bezahlfunktion an Smartphones das Portemonnaie als solches zunehmend entbehrlich. Vor diesem Hintergrund wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie Bargeld auch zukünftig als notwendig erachten.

Für 64 % der Befragten ist die Möglichkeit Bargeld zu nutzen wichtig oder sogar sehr wichtig. Dieser Wert ist im Vergleich zu 2023 etwas zurückgegangen (minus 4 Prozentpunkte), liegt vor dem Hintergrund der abnehmenden Bargeldnutzung aber immer noch relativ hoch (s. Abbildung 6.1.1, linke Seite). Zudem gibt es nach wie vor bestimmte Bevölkerungsgruppen, die auf die Nutzung von Bargeld in besonderer Weise angewiesen sind. So geben bspw. Personen in schwieriger finanzieller Situation, mit gesundheitlichen Einschränkungen und geringer Internetkompetenz deutlich häufiger an, dass Bargeld für sie wichtig sei. In diesen Gruppen hat die Bedeutung entgegen dem allgemeinen Trend auch nicht abgenommen (s. Abbildung 6.1.2).

Wichtigkeit der Bargeldnutzung nach gesellschaftlichen Gruppen

Abb. 6.1.2

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Alle Befragten aus Teilgruppe B und C (n = 4 066). Frage: Wie wichtig ist für Sie persönlich die Möglichkeit, Bargeld zu nutzen?
Deutsche Bundesbank

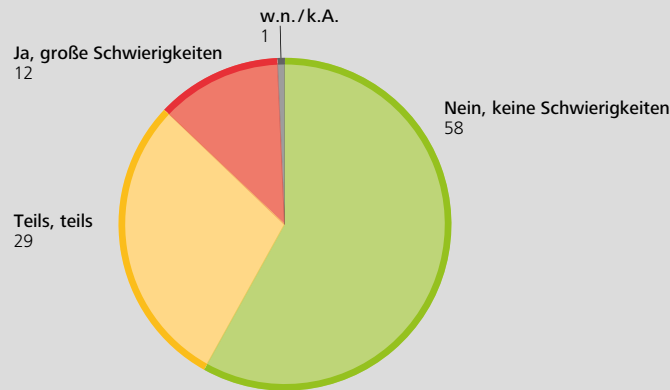
Zusätzlich geben 12 % der Befragten an, dass sie ohne Bargeld große Schwierigkeiten bei der Erledigung ihrer Alltagsgeschäfte hätten (s. Abbildung 6.1.3). Auf weitere 29 % trifft dies zumindest teilweise zu. Auch hier zeigt sich der Zusammenhang mit den oben beschriebenen sozio-demographischen Faktoren: Personen, die ohne Bargeld Schwierigkeiten befürchten, haben überdurchschnittlich häufig finanzielle Probleme, gesundheitliche Einschränkungen und eine geringe Digitalkompetenz. Bargeld ist damit ein wichtiger Faktor für die Teilhabe sozial schwächer gestellter Gruppen am wirtschaftlichen Leben und Zahlungsverkehr.

Neben der Sicherung der finanziellen Teilhabe erfüllt Bargeld in einer Volkswirtschaft weitere wichtige Funktionen. Es dient als analoge Ausfalllösung bei Störungen der technischen Infrastruktur, bietet eine krisensichere Aufbewahrungsmöglichkeit von Vermögen und trägt dazu bei, Abhängigkeiten von außereuropäischen Zahlungsdienstleistern zu begrenzen.

Schwierigkeiten ohne Bargeld

Abb. 6.1.3

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte in Teilgruppe B (n = 2.061). Frage: Wenn es kein Bargeld mehr gäbe, hätten Sie dann Schwierigkeiten, einkaufen zu gehen und andere Alltagsgeschäfte zu erledigen?

Deutsche Bundesbank

Die Befragten der Zahlungsverhaltensstudie messen dem Erhalt von Bargeld für die Gesellschaft eine hohe Bedeutung zu. Unabhängig von ihren persönlichen Präferenzen halten es 80 % für wichtig, dass in Deutschland das Bezahlen mit Bargeld möglich bleibt (s. Abbildung 6.1.1, rechts). Dieser Wert liegt deutlich über dem Wert der persönlichen Perspektive (64 %) und könnte Ausdruck des Problembewusstseins der Bevölkerung für aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen, technologische Abhängigkeiten und geopolitische Zusammenhänge sein.

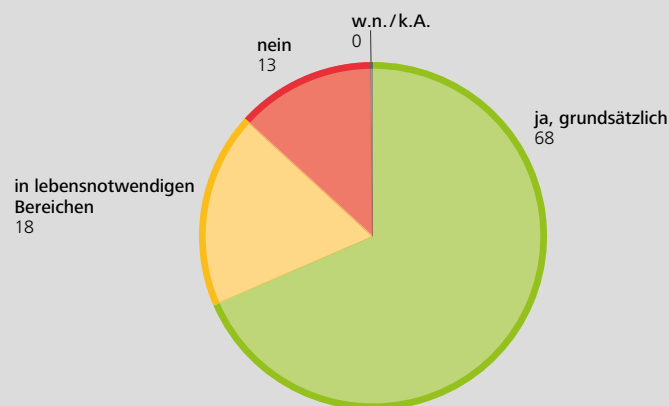
Entsprechend hoch fällt auch die Zustimmung zu einer Absicherung der Barzahlungsmöglichkeiten aus. Insgesamt sprechen sich 68 % dafür aus, dass es bei jeder Zahlungsgelegenheit vor Ort möglich sein sollte, mit Bargeld zu bezahlen. Weitere 18 % halten dies zumindest in lebensnotwendigen Bereichen für richtig. Nur 13 % halten die Möglichkeit zur Barzahlung nicht für nötig (s. Abbildung 6.1.4).

Um Bargeld als universelles Zahlungsmittel zu erhalten, braucht es einerseits einen verlässlichen Zugang zu Bargeld für die Bevölkerung und andererseits eine breite Akzeptanz im Handel. Die Studie zeigt, dass beides in Deutschland aktuell gewährleistet ist, aber Verschlechterungstendenzen eingetreten sind. Zu nennen sind insbesondere die Abnahme der Geldautomatendichte, die zunehmende Verbreitung von automatischen Kassensystemen ohne Barzahlungsmöglichkeiten sowie die Ablehnung von Barzahlungen in öffentlichen Verkehrsmitteln.

Erhalt von Barzahlungsmöglichkeiten

Abb. 6.1.4

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte in Teilgruppe B (n = 2.061). Frage: Sollte es bei Zahlungen vor Ort immer möglich sein, mit Bargeld zu bezahlen?

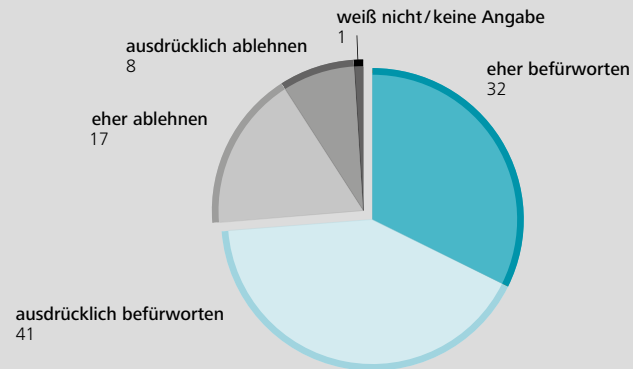
Deutsche Bundesbank

Die Bundesbank und das Eurosystem verfolgen mit ihrer Bargeldstrategie die Absicht, Bargeld auch zukünftig für die Verbraucherinnen und Verbraucher im Euroraum zu erhalten. Eine wichtige Weichenstellung ist der Verordnungsvorschlag der Europäischen Kommission über Euro-Bargeld als gesetzliches Zahlungsmittel, mit dem die Rolle des Bargeldes im Euroraum gesichert werden soll. Darüber hinaus unternimmt die Bundesbank eigene Anstrengungen, die insbesondere auf Effizienzsteigerungen im nationalen Bargeldkreislauf abzielen. So wurde vom Nationalen Bargeldforum, einem auf Initiative der Bundesbank gegründeten Austauschgremium der Bargeldakteure, die Forderung nach einer Rundungsregel formuliert, um einen effizienteren Umgang mit Kleinmünzen zu ermöglichen. Zudem investiert die Bundesbank mit dem Bau von vier neuen Filialen langfristig in ein effizientes und zukunftsicheres Filialnetz, um ihr Kernprodukt Bargeld auch zukünftig der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen. Die Bundesbank kann die Verfügbarkeit und Akzeptanz des Bargeldes aber nur im Zusammenspiel mit anderen stärken. Wenn eine Zukunft mit Bargeld sichergestellt werden soll, benötigt Bargeld auch weiterhin den Einsatz der Bargeldakteure und der Politik.

Sollte es eine allgemeine Akzeptanzpflicht für bargeldlose Zahlungsmittel geben?

Abb. 6.2.1

in %, gemäß Selbstauskunft, Einfachnennung



Basis: n = 4 048. Differenz zu 100 durch Rundung.
Deutsche Bundesbank

6.2 Die Zukunft des unbaren Zahlungsverkehrs

Sowohl Akzeptanz als auch Nutzung unbarer Zahlungsmittel steigen kontinuierlich an. Während die zunehmende Akzeptanz an Zahlungsorten des Alltags die Nutzung unbarer Zahlungsmittel begünstigt, fördert eine erhöhte Nachfrage bzw. Nutzung unbarer Zahlungsmittel umgekehrt auch die Bereitschaft aufseiten der Zahlungsempfänger, entsprechende unbare Optionen anzubieten. Insbesondere im Zuge der Corona-Pandemie stiegen Akzeptanz und Nutzung stark an. Weiterhin gibt es aber verhältnismäßig viele Bezahlssituationen, in denen Bürgerinnen und Bürger nicht wie gewünscht – bar oder unbar – bezahlen können, da die entsprechende Bezahloption nicht angeboten wird. Dies tritt vor allem bei unbaren Zahlungsmitteln auf (s. Kapitel 5.1). Aus Sicht vieler Befragter besteht also noch Verbesserungsbedarf bei der Akzeptanz von Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln. Auf der politischen Agenda ist das Thema bereits angekommen und wird von der aktuellen Bundesregierung²² sowie der Europäischen Kommission²³ aktiv gefördert. Die Bundesbank setzt sich ebenfalls für die Wahlfreiheit beim Bezahlen ein.

Eine mögliche Annahmepflicht für unbare Zahlungsmittel könnte ihre Verbreitung künftig weiter erhöhen. So sieht die Bundesregierung im aktuellen Koalitionsvertrag vor, dass künftig neben Bargeld auch stets eine digitale Bezahloption angeboten werden soll.²⁴ Vor dem Hintergrund dieser Initiative wurden Bürgerinnen und Bürger in einer anderen repräsentativen Befragung der Deutschen Bundesbank bereits im Juni 2025 nach ihrer Einschätzung zu einer möglichen Annahmepflicht bargeldloser Zahlungsmittel gefragt (s. Abbildung 6.2.1).²⁵

²² Vgl. Koalitionsvertrag der Bundesregierung vom 5. Mai 2025, [Koalitionsvertrag 2025 | Bundesregierung](#).

²³ Die Europäische Kommission hatte am 28. Juni 2023 zwei Verordnungsvorschläge vorgelegt, die sowohl die breite Akzeptanz von Bargeld als auch eines möglichen digitalen Euro sicherstellen sollen (vgl. [Paket zur einheitlichen Währung](#)).

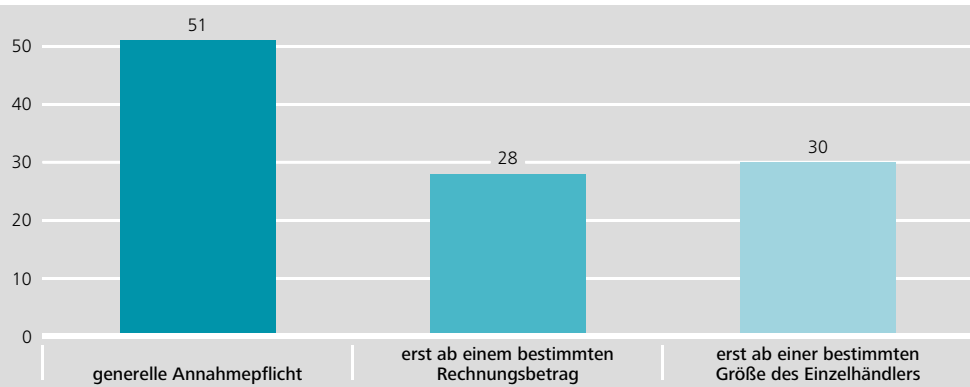
²⁴ Im Hinblick auf eine mögliche Annahmepflicht ist zu beachten, dass grundsätzlich Vertragsfreiheit zwischen Käufer und Verkäufer im Hinblick auf das Zahlungsmittel gilt. Wie eine mögliche Annahmepflicht bargeldloser Zahlungsmittel rechtlich ausgestaltet werden würde, ist zurzeit noch offen.

²⁵ Im Rahmen der monatlichen Online-Befragungen der Bundesbank (Bundesbank Online Panel Haushalte) wurden im Juni 2025 4.048 Personen zum Thema Akzeptanz bargeldloser Zahlungsmittel befragt. Vgl. Deutliche Mehrheit befürwortet Annahmepflicht für bargeldlose Zahlungsmittel | Deutsche Bundesbank

Sollte es eine allgemeine Akzeptanzpflicht geben?

Abb. 6.2.2

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennung möglich



Basis: n = 2 976. Frage: Sollte diese Pflicht, auch andere Zahlungsmittel außer Bargeld zu akzeptieren, generell gelten oder erst ab einer bestimmten Größe des Einzelhändlers bzw. ab einem gewissen Rechnungsbetrag? Differenz zu 100% durch Mehrfachnennung möglich.

Deutsche Bundesbank

Knapp drei Viertel der Befragten befürworteten eine künftige generelle Annahmepflicht von unbaren Zahlungsmitteln im Einzelhandel. So befürworteten 41 % ausdrücklich und 32 % tendenziell eine Annahmepflicht unbbarer Zahlungsmittel. 17 % bzw. 8 % der Befragten lehnten diese hingegen eher bzw. ausdrücklich ab. Studien zu den Kosten von Zahlungsmitteln im Handel zeigen, dass kleinere Unternehmen tendenziell höhere Kosten für die Annahme und Abwicklung von Zahlungen zu tragen haben. Von den Befürwortern einer Annahmepflicht sprachen sich 30 % für eine differenzierte Annahmepflicht ab einer bestimmten Größe des Einzelhändlers aus. Etwa die Hälfte befürwortete eine generelle Annahmepflicht (s. Abbildung 6.2.2).

Nach wie vor bilden klassische Bezahlverfahren wie Überweisungen und Lastschriften sowie Kartenzahlungen den allergrößten Teil des Zahlungsverkehrs. Innerhalb der Kartenzahlungen ist die Girocard als gemeinsames Debitkarten-System der deutschen Banken und Sparkassen am weitesten verbreitet. Dabei sind Debitkarten so gut wie in allen Bevölkerungsgruppen etabliert, auch ältere Menschen und vulnerable Gruppen verwenden sie regelmäßig. Die während der Corona-Pandemie gewonnenen Marktanteile der Debitkarte wurden behauptet.

Innovation ist ein wesentlicher Faktor bei der zunehmenden Nutzung unbbarer Zahlungsmittel. Bedeutender Faktor für das Wachstum unbbarer Zahlungsmittel in den letzten Jahren waren technische Entwicklungen. Zum Beispiel ist aufgrund der Kontaktlosfunktion der Karten eine PIN-Eingabe häufig nicht mehr notwendig und der Zahlungsprozess deshalb friktionsloser, was die Nutzung durch bestimmte gesellschaftliche Gruppen erleichtert haben dürfte. Zukünftig könnte die zunehmende Verbreitung von Selbstbedienungskassen das Wachstum unbbarer Zahlverfahren weiter fördern, da an diesen in der Regel keine Barzahlung möglich ist (s. Infobox Bargeldakzeptanz an Self-Checkout-Systemen). Außerdem zeigen die aktuellen Entwicklungen, dass die Nutzung mobiler Bezahlverfahren und Internetbezahlverfahren rasch zunimmt, insbesondere bei jüngeren Personen und in höheren Einkommensgruppen. Hier ist zukünftig mit einem weiteren Bedeutungszuwachs zu rechnen. Denn zum einen zieht die Nutzung der „Early Adopters“ nun auch eine Nutzung in der breiten Bevölkerungsschicht nach. Zum anderen bietet die technische Innovation Vorteile in der Nutzererfahrung (Convenience-Faktoren). Ein Beispiel dafür ist die Autorisierung von Kartenzahlungen durch biometrische Faktoren, wie z.B. die Gesichts- oder Fingerabdruckererkennung. Teilweise geht dies auf Kosten der

physischen Kreditkarten, die an allen Zahlungsorten und für alle Betragsbereiche Anteile verlieren. Allerdings bilden virtuelle Bezahlkarten – Kredit- wie Debitkarten – die Grundlage vieler mobiler Zahlverfahren.

Sowohl bei mobilen Zahlungen per Smartphone als auch bei Internetbezahlverfahren sind in Deutschland außereuropäische Unternehmen weit verbreitet. Das meistgenutzte mobile Bezahlverfahren ist Apple Pay, in den Wallets der Befragten werden überwiegend Kredit- und Debitkarten von Visa und Mastercard hinterlegt und bei Internetbezahlverfahren liegt Paypal bei der Nutzung an der Spitze. Aufgrund des anhaltenden Wachstums dieser Zahlungsformen können sich verstärkte Abhängigkeiten von außereuropäischen Anbietern im Zahlungsverkehr entwickeln. Problematisch dürfte hierbei außerdem sein, dass diese Akteure beim Umgang mit Zahlungsdaten eher weniger Vertrauen genießen als klassische und europäische Akteure wie Banken und Sparkassen (s. Kapitel 5.3). Da kartenbasierte Wallets, die ursprünglich für die Nutzung am POS designt wurden, immer häufiger im eCommerce akzeptiert werden, und ursprüngliche Internetbezahlverfahren auch häufiger am POS Einzug erhalten, verschwimmen diese Märkte zunehmend. Im Ergebnis zeichnet sich eine Intensivierung des Wettbewerbs ab.

Die Souveränität im europäischen Zahlungsverkehr gewinnt weiter an Bedeutung. Ursache dafür ist das angespannte geopolitische Umfeld, in dem wirtschaftliche Abhängigkeiten zunehmend als Druckmittel verwendet werden. Alternative europäische Bezahlverfahren – wie Wero und perspektivisch auch der digitale Euro – befinden sich im Aufbau und könnten in den kommenden Jahren zu einer Verschiebung der Marktanteile zugunsten europäischer Anbieter führen.

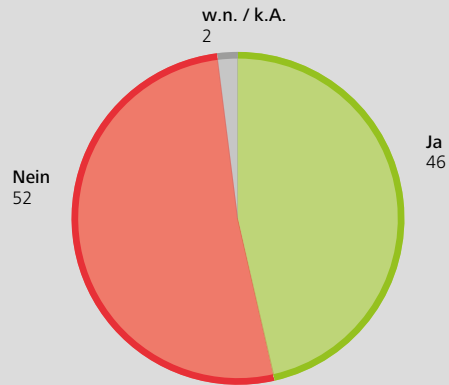
Die Befragten sind europäischen Alternativen gegenüber aufgeschlossen. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass die Teilnehmenden mehrheitlich einen Wunsch nach europäischer Autonomie äußern. Gleichzeitig besitzen sie großes Vertrauen gegenüber den Zentralbanken sowie den (Haus-)Banken und Sparkassen (s. Kapitel 5.3). Dies deutet auf ein mögliches Marktpotenzial für europäische Lösungen wie Wero und den digitalen Euro hin.

Der Bekanntheitsgrad des digitalen Euro ist zufriedenstellend. Der digitale Euro ist trotz des noch recht frühen Projektstadiums bereits für knapp die Hälfte der Befragten ein Begriff. Dieser relativ hohe Wert dürfte vor allem auf die breite öffentliche Diskussion zum digitalen

Bekanntheit des digitalen Euro

Abb. 6.2.3

in %, gemäß Selbstausskunft



Basis: Befragte aus Teilgruppe B (n=2 061). Frage: Haben Sie schon einmal vom digitalen Euro gehört oder gelesen?
Deutsche Bundesbank

Euro zurückzuführen sein. Mit Blick auf die Alters- und Einkommensgruppen (s. Abbildung 6.3) zeigt sich, dass vor allem junge und besser verdienende Befragte vom digitalen Euro gehört haben.

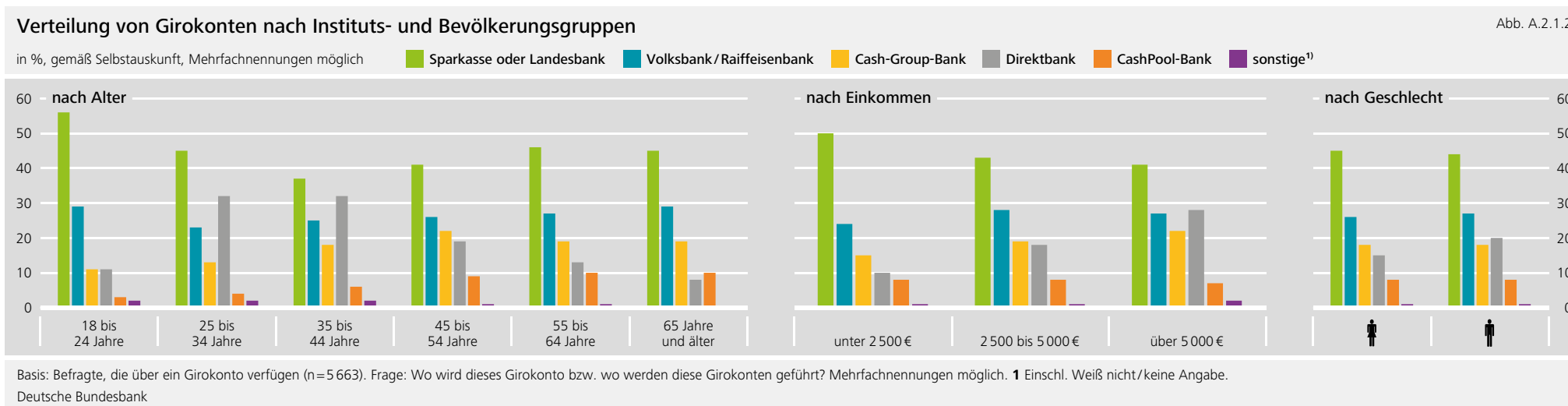
Die Akzeptanz europäischer Lösungen wird von mehreren Faktoren abhängen. Mit Blick auf den erhöhten Stellenwert des Datenschutzes, den viele Befragte betonen, sowie den Mangel an Vertrauen in außereuropäische Akteure (s. Abbildung 5.3.1), könnten europäische Alternativen einen klaren Wettbewerbsvorteil bieten. Dieser einzelne Wettbewerbsvorteil dürfte aber nicht ausreichen, um signifikante Marktanteile zu erreichen. Weitere Faktoren, wie zum Beispiel eine hohe Nutzerfreundlichkeit und eine breite Akzeptanz auf Händlerseite, müssen hinzukommen, denn die Ergebnisse der Studie zeigen auch, dass sehr viele Menschen aus Gewohnheit bei gewissen Bezahlmitteln bleiben (s. Abbildung 3.2.2 und 3.2.3). Positiv dürften Netzwerkeffekte wirken, die beim digitalen Euro durch eine Annahmepflicht der Händler sowie bei Wero durch die Vielzahl beteiligter Banken entstehen könnten. Diese Netzwerkeffekte könnten sich noch verstärken, wenn beide Lösungen kombiniert werden, zum Beispiel durch eine Integration des digitalen Euro in die Wero-Wallet. Gewohnheitsfaktoren spielen ebenso eine große Rolle in der Akzeptanz neuer Zahlungsmittel. Neue Zahlungsmethoden müssen einen klaren Mehrwert bei Einfachheit, Komfort und Akzeptanz bieten, damit Nutzer anderer Zahlungsmethoden über einen Wechsel nachdenken.

Die Deutsche Bundesbank, die Europäische Zentralbank und die anderen Zentralbanken des Eurosystems setzen sich für mehr europäische Autonomie im Zahlungsverkehr bei gleichzeitiger Wahlfreiheit für die Bürgerinnen und Bürger ein. Die umfassende Strategie des Eurosystems für den unbaren Zahlungsverkehr²⁶ zielt daher neben der Entwicklung des digitalen Euro auch auf die Unterstützung europäischer Bezahlverfahren wie zum Beispiel Wero und auf die Förderung der Verbreitung von Echtzeitüberweisungen ab. Denn diese sind nicht nur schnell und effizient, sondern werden auf europäischen Infrastrukturen abgewickelt. Das letzte Wort haben allerdings die Zahlerinnen und Zahler – denn die Freiheit der Bürger, ihre präferierte Zahlungslösung auszuwählen, bleibt explizites Ziel der Bundesbank und des Eurosystems.

²⁶ Siehe https://www.ecb.europa.eu/pub/pdf/other/ecb_eurosystemcomprehensivepaymentsstrategy202603.en.pdf

Anhang

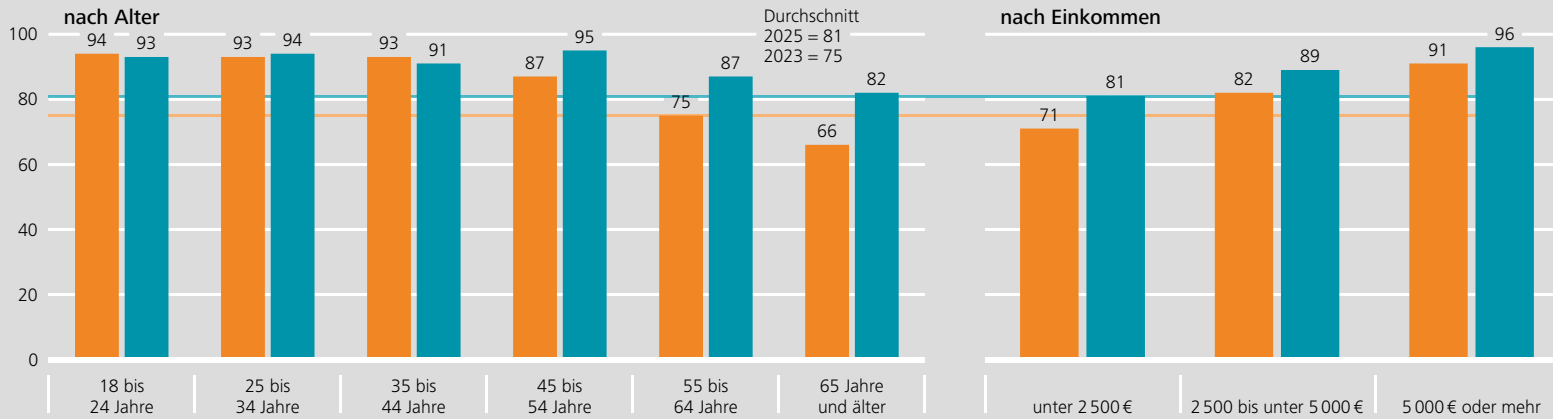
Anhang 1: Ergänzende Abbildungen



Nutzung des Onlinebankings nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.2.1.3

in %, gemäß Selbstauskunft ■ 2023 (n=5 359) ■ 2025 (n=1 900)

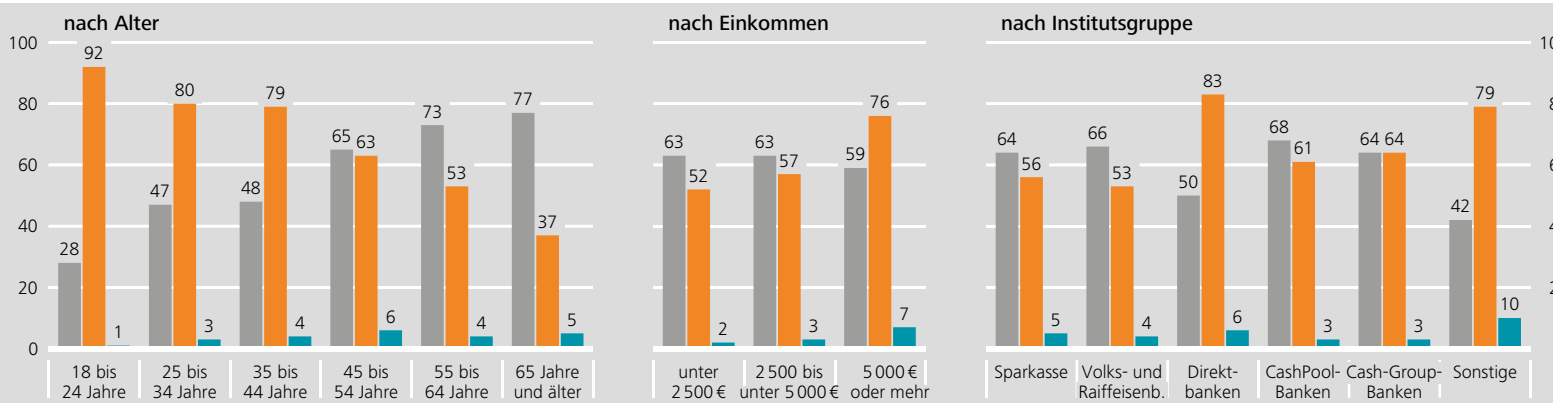


Basis: Befragte mit Zugang zu einem Girokonto, die in den letzten drei Monaten das Internet genutzt haben. Frage: Nutzen Sie Onlinebanking?
Deutsche Bundesbank

Nutzung des Onlinebankings nach Instituts- und Bevölkerungsgruppen

Abb. A.2.1.4

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich ■ Webseite der kontoführenden Bank ■ App der kontoführenden Bank ■ andere Onlinebanking-App



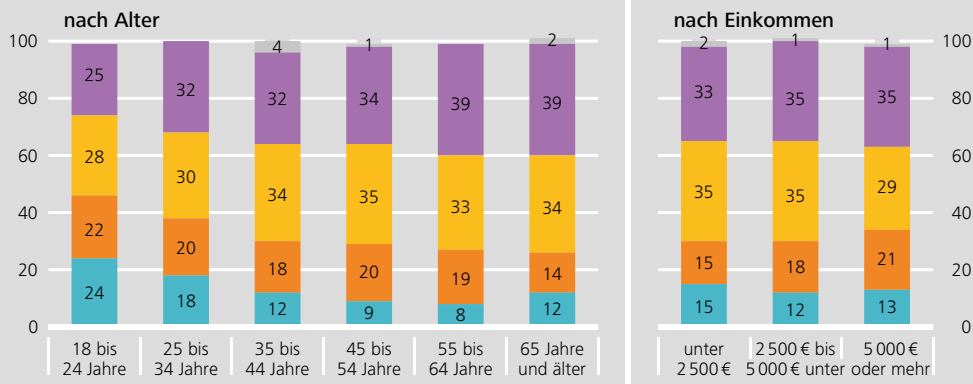
Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die Onlinebanking nutzen in Teilgruppe A (n=1 689). Frage: Wie wickeln Sie Ihre Bankgeschäfte ab? Nutzen Sie die Onlinebanking-Webseite Ihrer Bank, die Onlinebanking-App Ihrer Bank oder eine Onlinebanking-App, die nicht von Ihrer Bank stammt?

Deutsche Bundesbank

Nutzung von Echtzeitüberweisungen nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.2.1.5

in %, gemäß Selbstauskunft



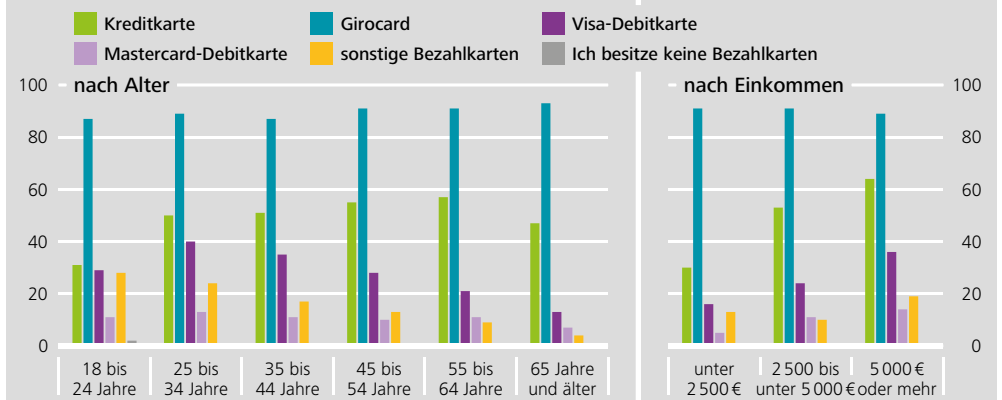
Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die über ein Girokonto verfügen oder über das Girokonto des Partners verfügen können und Online Banking nutzen (n = 1 689). Frage: Wie häufig nutzen Sie zurzeit bewusst Echtzeitüberweisungen, wenn Sie einen Geldbetrag überweisen? Differenzen zu 100 durch Rundung.

Deutsche Bundesbank

Besitz von Bezahlkarten nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.2.3.2

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennung möglich



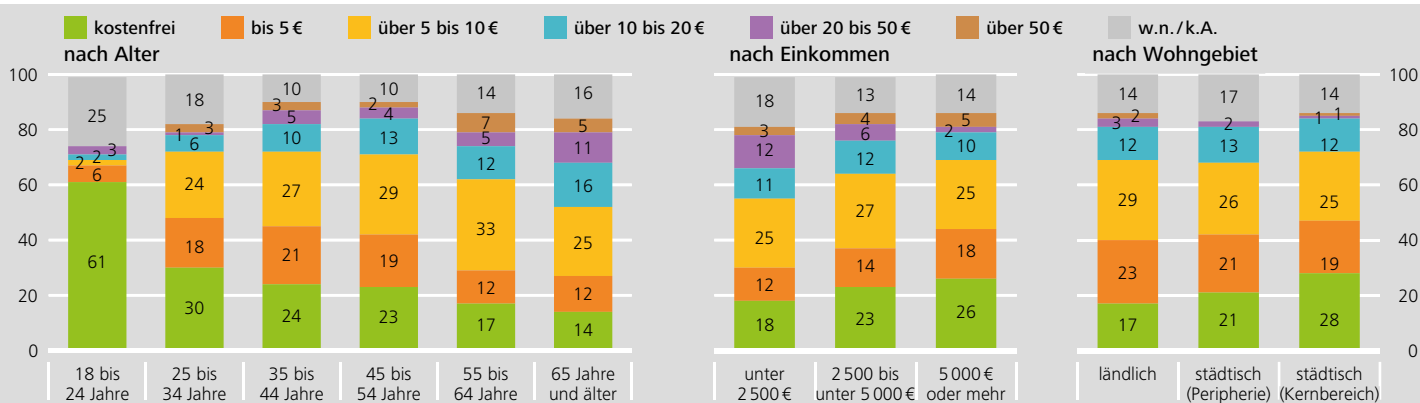
Basis: Alle Befragten (n = 6 070). Frage: Ich nenne Ihnen nun verschiedene Arten von Zahlungskarten. Welche dieser Karten besitzen Sie (physisch oder als virtuelle Karte)?

Deutsche Bundesbank

Kosten von Girokonten nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.2.1.6

in %, gemäß Selbstauskunft



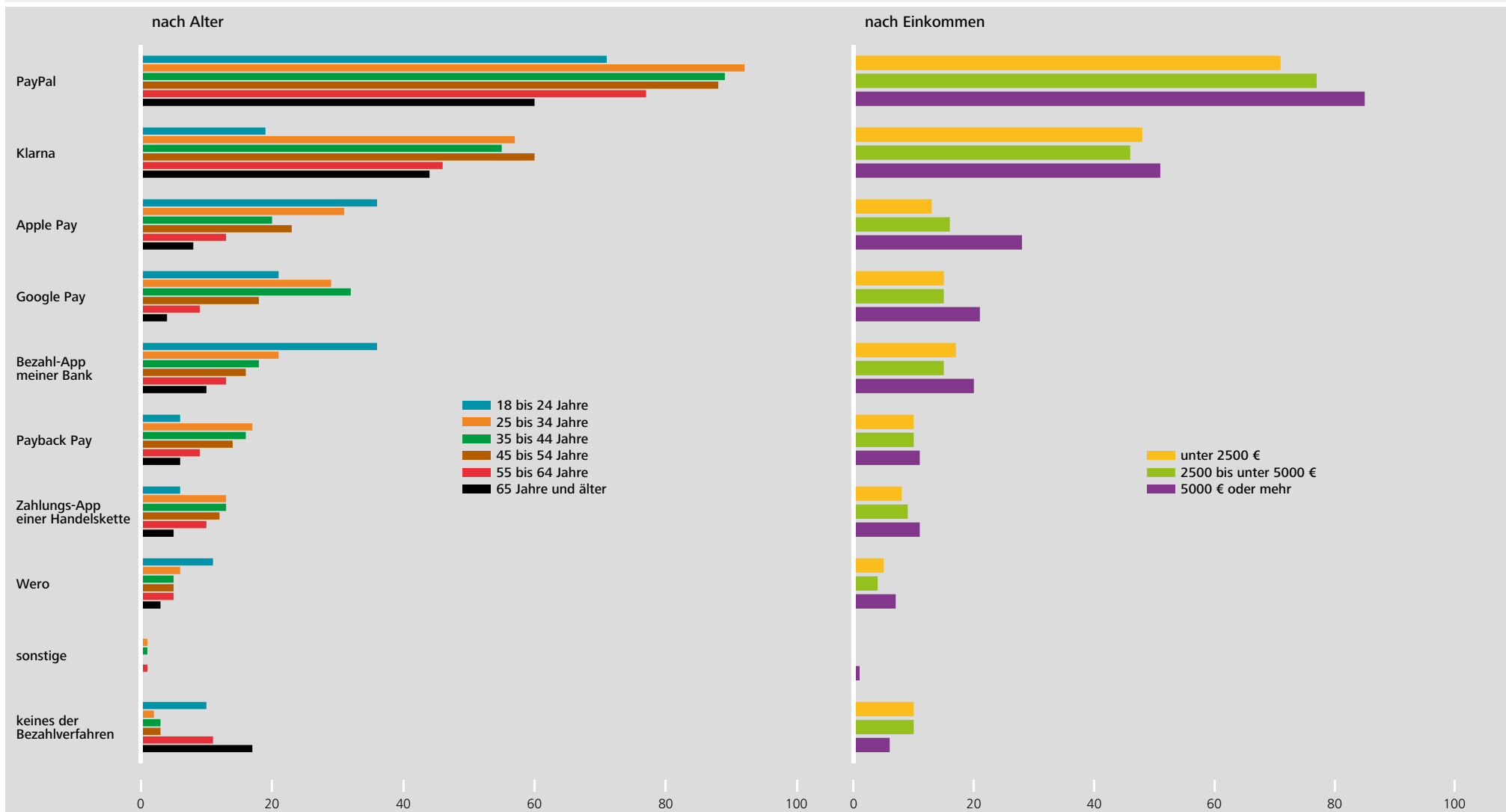
Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die über ein oder mehrere Girokonten verfügen (n = 1 957). Frage: Wie viel zahlen Sie für Ihr hauptsächlich genutztes Girokonto im Monat? Differenz zu 100 durch Rundung.

Deutsche Bundesbank

Besitz von Internetbezahlverfahren nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.2.4.1

in %, gemäß Selbstauskunft; Mehrfachnennung möglich



Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die das Internet nutzen und über ein Girokonto verfügen können (n=1 906). Frage: Welche der folgenden Bezahlverfahren haben Sie schon einmal ausprobiert oder zumindest für die Nutzung eingerichtet?

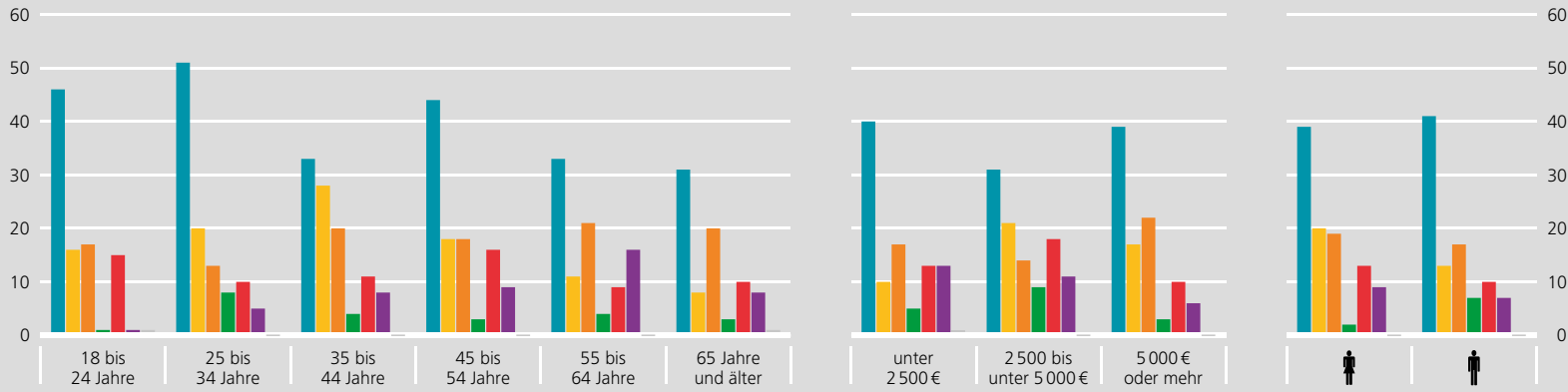
Deutsche Bundesbank

Übliche Nutzung mobiler Bezahlverfahren am POS nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.2.4.2

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennung möglich

■ Apple Pay ■ Bezahl-App meiner Bank ■ Google Pay ■ Payback Pay ■ Paypal ■ Handelskette ■ sonstige



Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die schon einmal mit dem Smartphone am POS bezahlt haben (n=661). Frage: Wenn Sie mit Smartphone/-watch oder Fitnessarmband an der Ladenkasse bezahlen, welche der Bezahlverfahren nutzen Sie üblicherweise?

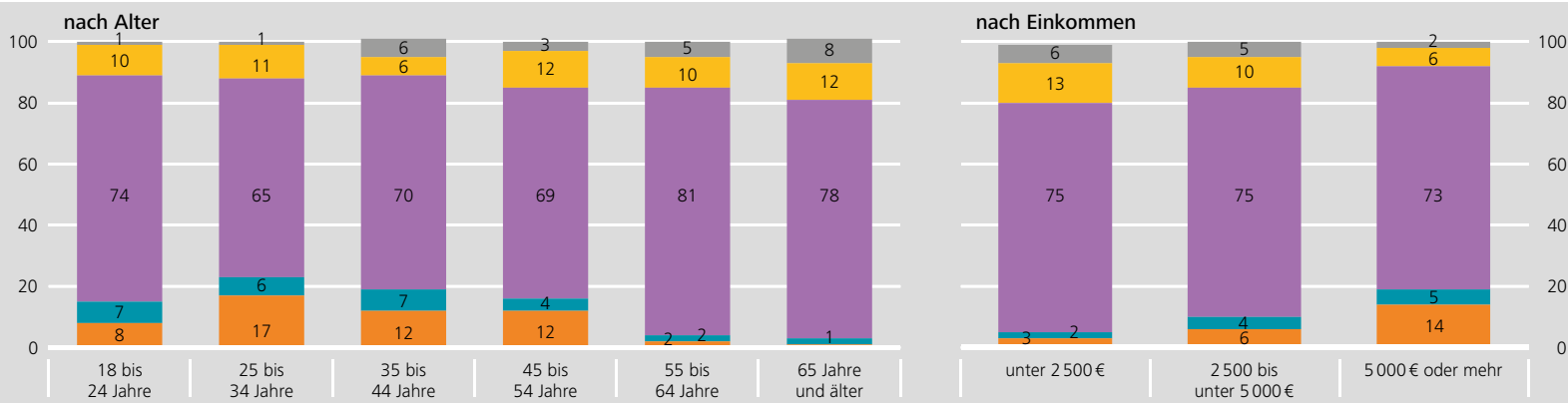
Deutsche Bundesbank

Möglicher Erwerb und Nutzung von Krypto-Token nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.2.4.3

in %, gemäß Selbstauskunft

■ bereits gekauft/damit bezahlt ■ Kauf/Nutzung geplant ■ Kauf/Nutzung nicht geplant ■ noch nichts von Krypto-Token gehört ■ w.n./k.A.



Basis: Alle Befragten aus Teilgruppe A (n=2 004). Frage: Sogenannte Krypto-Token, wie zum Beispiel Bitcoin, haben in den letzten Jahren immer wieder Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Welche der folgenden Aussagen trifft dabei auf Sie persönlich zu? Differenz zu 100 durch Rundung.

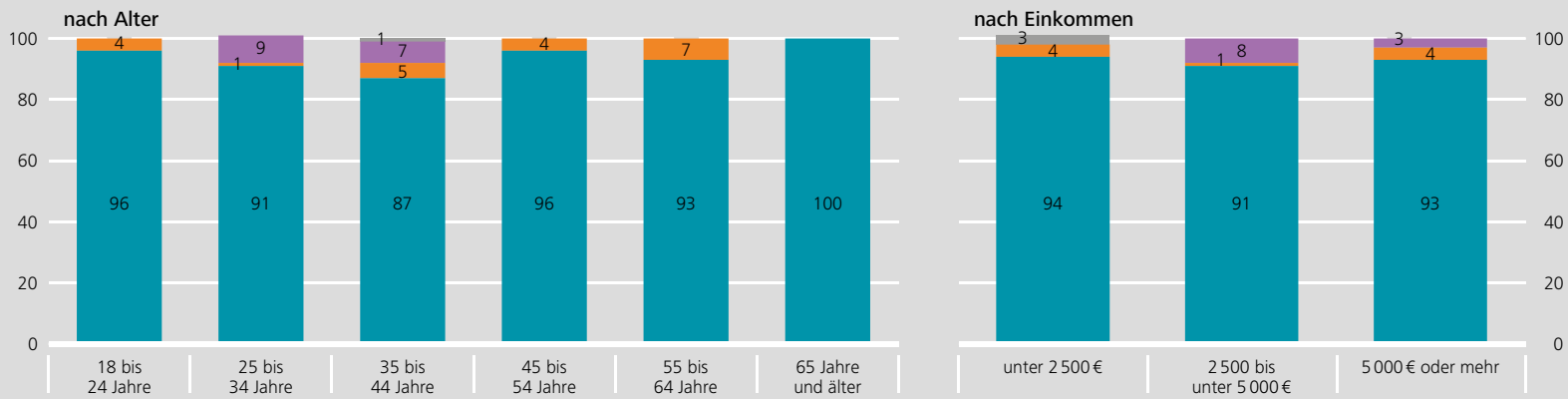
Deutsche Bundesbank

Hauptsächliche Nutzung von Krypto-Token nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.2.4.4

in %, gemäß Selbstauskunft

■ hauptsächlich zum Investieren ■ hauptsächlich zum Bezahlen ■ Investieren und Bezahlen ■ w.n./k.A.



Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die Krypto-Token schon einmal gekauft oder damit bezahlt haben (n=139). Frage: Sie haben gesagt, Krypto-Token schon einmal gekauft oder damit bezahlt zu haben. Können Sie uns sagen, wofür hauptsächlich? Differenz zu 100 durch Rundung.

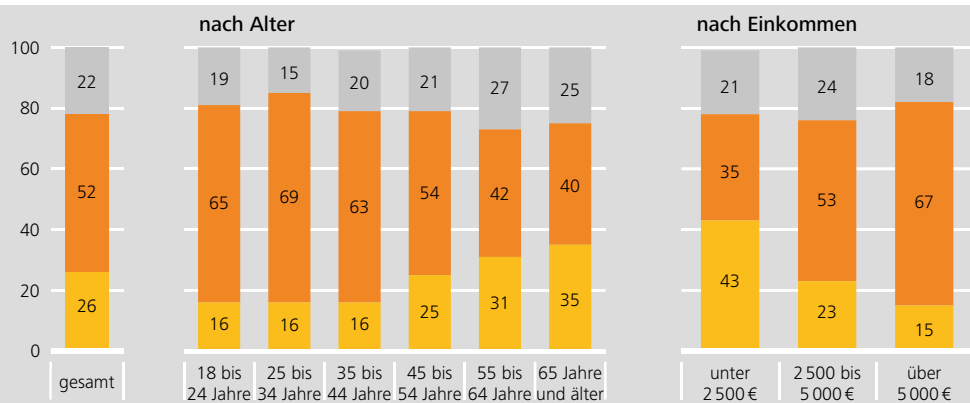
Deutsche Bundesbank

Bevorzugte Zahlungsmethode nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.3.1.1a

in %, gemäß Selbstauskunft

■ Bargeld ■ unbare Zahlung ■ keine Präferenz



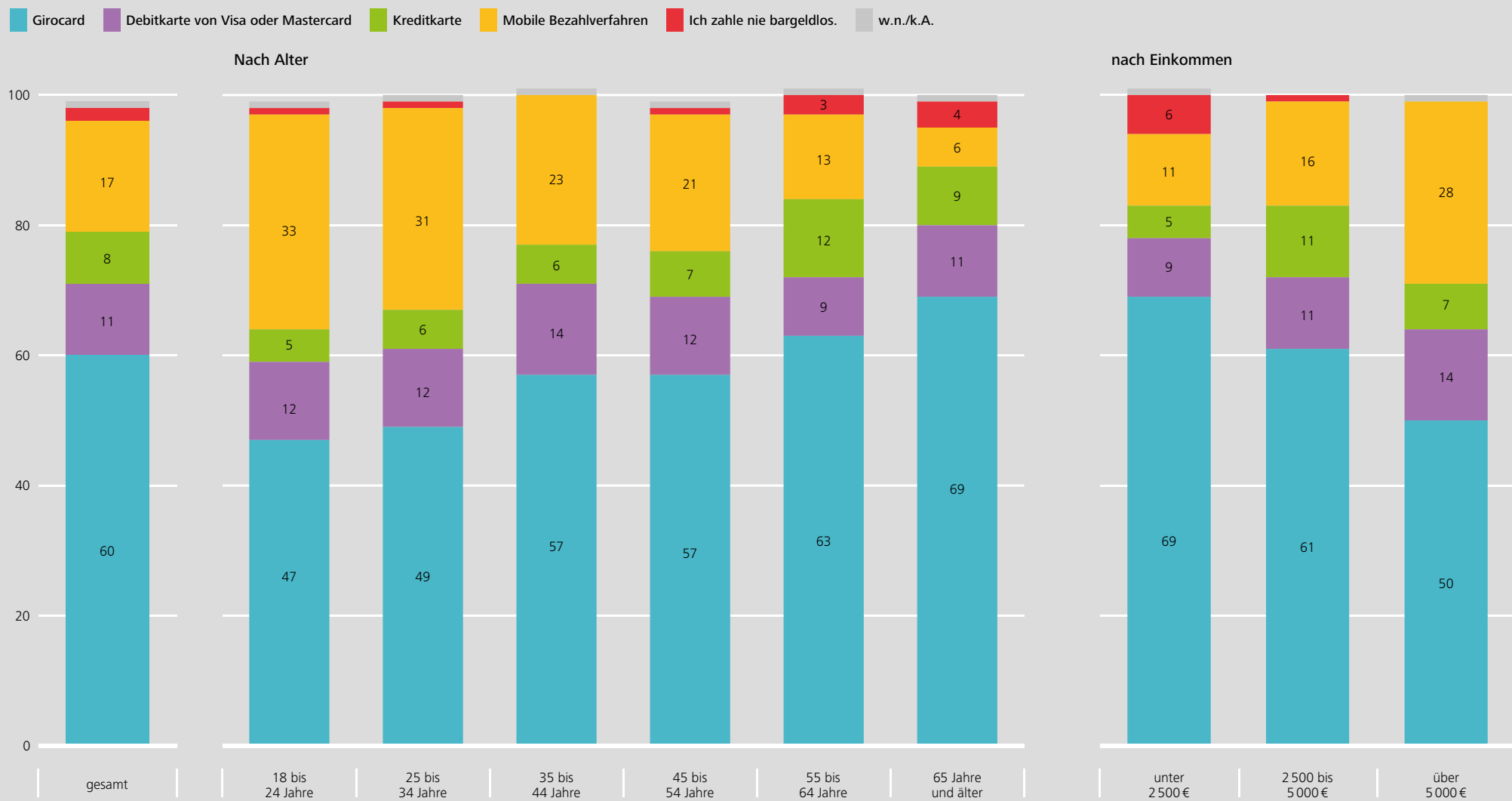
Basis: Alle Befragten (n=6070). Frage: Welche Zahlungsmethode würden Sie bevorzugen, wenn Ihnen in einem Geschäft verschiedene angeboten werden?

Deutsche Bundesbank

Präferenz bei bargeldlosen Zahlungsmitteln nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.3.1.1b

in %, gemäß Selbstauskunft



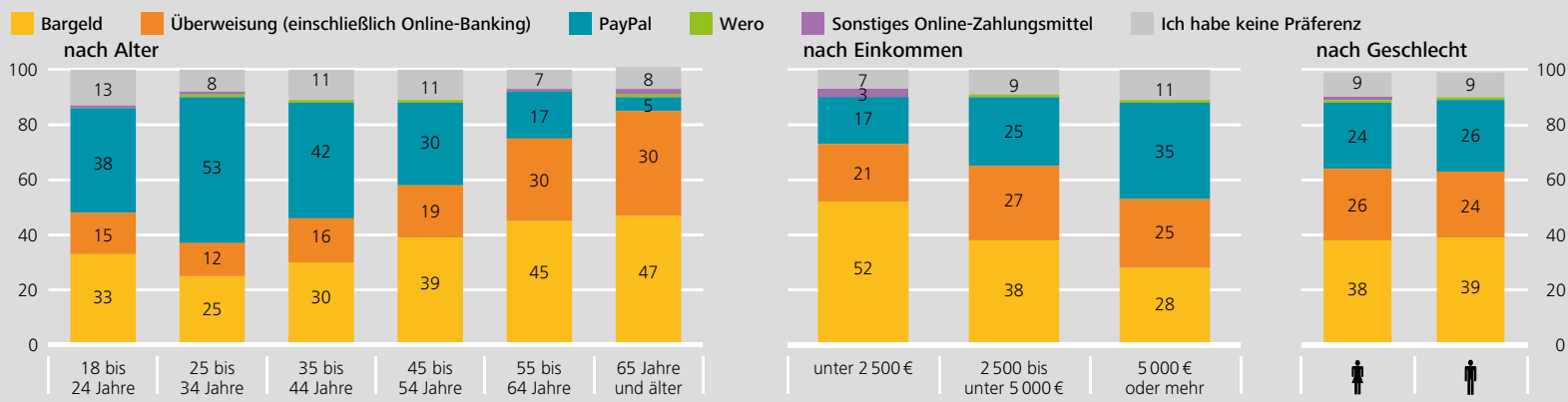
Basis: Alle Befragte in Teilgruppe A und C (n=4 009). Frage: Welche dieser bargeldlosen Zahlungsmethoden bevorzugen Sie?

Deutsche Bundesbank

Üblicherweise bevorzugtes P2P-Verfahren nach Bevölkerungsgruppe

Abb. A.3.1.3

in %, gemäß Selbstauskunft



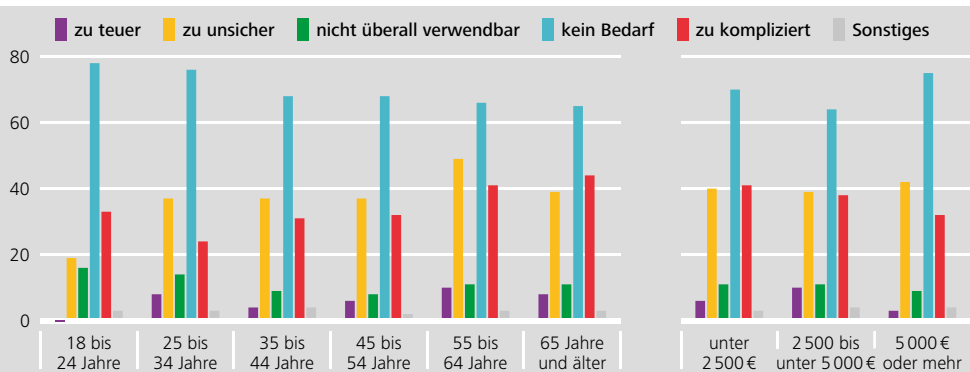
Basis: Befragte aus Teilgruppe A (n=2 004). Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie möchten Freunden, Verwandten oder Bekannten Geld geben. Welche Zahlungsmethode bevorzugen Sie?

Deutsche Bundesbank

Gründe für die Nichtnutzung mobiler Bezahlverfahren am POS nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.3.2.1

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennung möglich



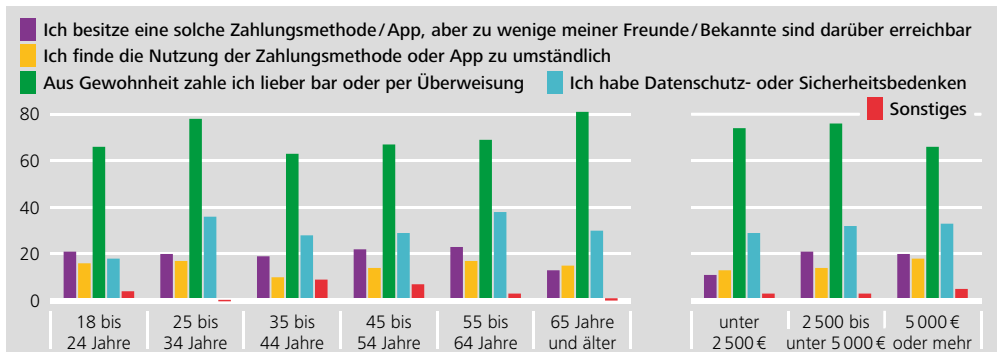
Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die noch nie mit mobilen Bezahlverfahren am POS gezahlt haben (n=679). Frage: Warum haben Sie bislang keines der mobilen Bezahlverfahren im Geschäft an der Ladenkasse genutzt?

Deutsche Bundesbank

Gründe gegen die bevorzugte Nutzung digitaler Bezahlmethoden nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.3.2.2

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennung möglich



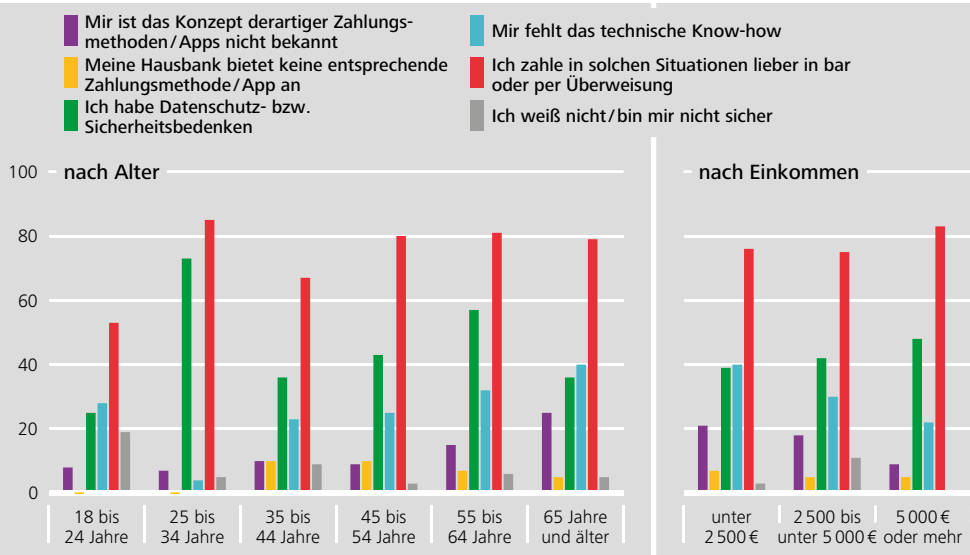
Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die Paypal oder Wero besitzen und bei Nutzung von P2P Bargeld, Überweisung, keine Präferenz oder weiß nicht angegeben haben (n=961). Frage: Was spricht für Sie gegen die (bevorzugte) Nutzung einer digitalen Zahlungsmethode/App für Zahlungen an andere Privatpersonen wie z.B. Wero oder Paypal?

Deutsche Bundesbank

Gründe für die Nichtnutzung digitaler Zahlungsmethoden/Apps für P2P-Zahlungen nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.3.2.3

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennung möglich



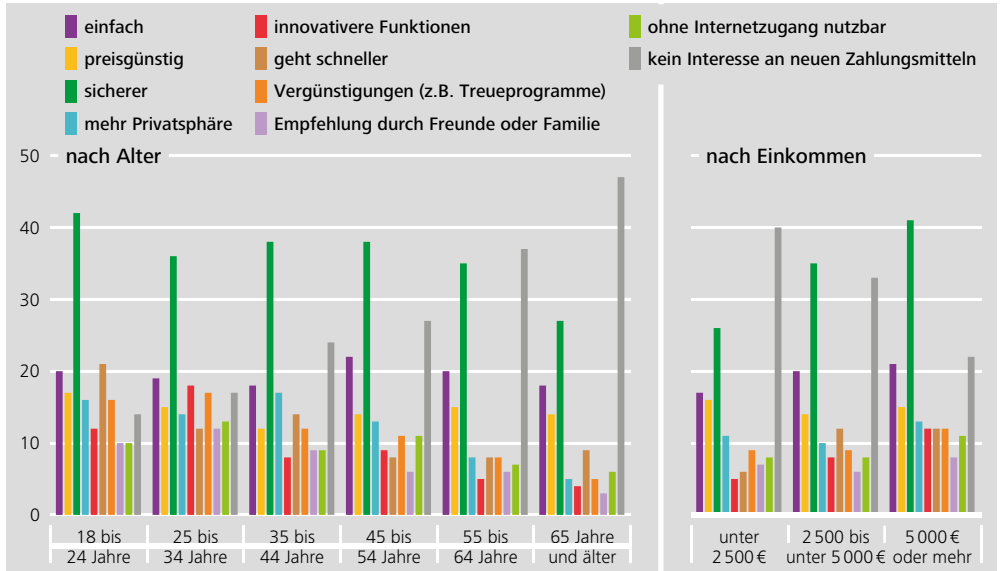
Basis: Befragte aus Teilgruppe A, die weder Paypal noch Wero eingerichtet haben (n=408). Frage: Sie hatten angegeben, dass Sie keine digitalen Zahlungsmethoden/Apps für Zahlungen an Privatpersonen wie z.B. Wero oder Paypal besitzen. Was spricht für Sie gegen die Nutzung einer digitalen Zahlungsmethode/App?

Deutsche Bundesbank

Gründe für das Ausprobieren neuer Zahlungslösungen nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.3.2.4

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennung möglich



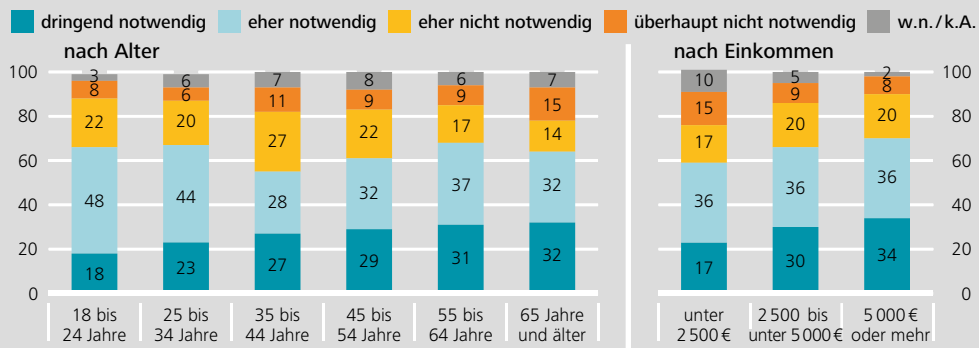
Basis: Befragte aus Teilgruppe A (n = 2 004). Frage: Was sind Ihrer Meinung nach die zwei wichtigsten Faktoren, die Sie überzeugen würden, ein neues Zahlungsverfahren zu testen?

Deutsche Bundesbank

Notwendigkeit für EU Autonomie im Zahlungsverkehr nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.5.3.2

in %, gemäß Selbstauskunft



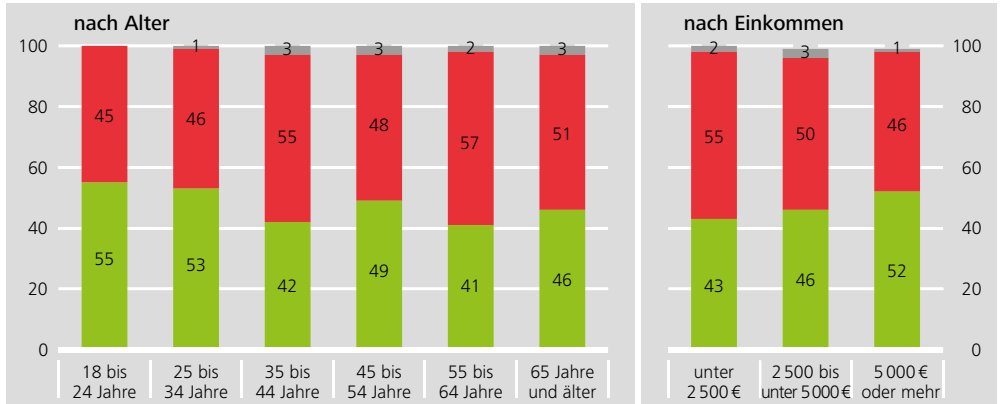
Basis: Alle Befragten aus Teilgruppe A (n=2 004). Frage: Das Angebot an Zahlungsmitteln ist im Euroraum sehr stark von außereuropäischen Anbietern wie PayPal, Visa oder Mastercard geprägt. Halten Sie es vor diesem Hintergrund für notwendig, dass der Euroraum im Zahlungsverkehr unabhängiger wird und verstärkt auf eine europäische Lösung setzt?

Deutsche Bundesbank

Bekanntheit des digitalen Euro nach Bevölkerungsgruppe

Abb. A.6.2.3

in %, gemäß Selbstauskunft Ja Nein w.n./k.A.



Basis: Alle Befragten aus Teilgruppe B (n=2 061). Frage: Haben Sie schon einmal vom digitalen Euro gehört oder gelesen? Differenzen zu 100 durch Rundung.

Deutsche Bundesbank

Anhang 2: Studiendesign

Die Bundesbank setzt mit der aktuellen Studie ihre langjährige Forschung zum Zahlungsverhalten in Deutschland fort. Für die Studie führte das Marktforschungsinstitut forsa im Auftrag der Bundesbank insgesamt 6 070 vollständige Interviews durch (Nettostichprobe). Die Erhebung fand im Zeitraum vom 8. September bis 2. Dezember 2025 statt und knüpft damit an die seit 2008 regelmäßig stattfindenden Befragungen zum Zahlungsverhalten in Deutschland an.²⁷ Die Interviews wurden jeweils zur Hälfte telefonisch (CATI, Computer Assisted Telephone Interview) und online durchgeführt. Im Gegensatz dazu erfolgten die beiden vorangegangenen Erhebungen in den Jahren 2021 und 2023 ausschließlich als CATI-Befragungen.²⁸ Mit der aktuellen Studie orientiert sich die Bundesbank an der Methodik der Zwischenbefragung zum Zahlungsverhalten in der Corona-Pandemie aus dem Jahr 2020, die bereits eine Kombination aus telefonischen und Online-Interviews war. Durch die Nutzung unterschiedlicher Kontaktwege können sowohl weniger internetaffine Personen als auch digitalorientierte Bevölkerungsgruppen erreicht werden.

In den Interviews gaben die Teilnehmenden mittels eines strukturierten Fragebogens Auskunft über die Verfügbarkeit von Zahlungsmitteln, ihre Zahlungsgewohnheiten und ihre Einschätzung zu aktuellen Themen rund um das Zahlungsverhalten. Die durchschnittliche Dauer eines telefonischen Interviews betrug rund 20 Minuten. Für die Befragung wurden insgesamt drei unterschiedliche Fragebögen (A, B, C) mit spezifischen Themenschwerpunkten entwickelt. Die Zuteilung der Fragebögen erfolgte zufällig. Fragebogen A fokussierte unbare Zahlungsmittel, Fragebogen B auf Bargeld und Fragebogen C auf Einstellungen zu Zahlungsmitteln und die Verfügbarkeit von Bargeld. Die Ergebnisse aus Fragebogen C werden in der vorliegenden Studie nur angerissen und in separaten Publikationen veröffentlicht.

Im Anschluss an das Interview dokumentierten die Teilnehmenden ihr alltägliches Zahlungsverhalten in einem Zahlungstagebuch. Dazu erfassten sie über einen Zeitraum von drei Tagen sämtliche aktiv veranlassten, einmaligen Zahlungen an der Ladenkasse, im Onlinehandel, zwischen Privatpersonen, an Behörden sowie an wohltätige Organisationen.

²⁷ Für weitere Informationen zur Studienreihe siehe <https://www.bundesbank.de/de/publikationen/berichte/studien/zahlungsverhalten-in-deutschland-737966>.

²⁸ Die Daten für die Jahre 2008, 2011, 2014 und 2017 wurden dabei in persönlichen computergestützten Interviews (CAPI, Computer Assisted Personal Interview) erhoben.

Beispiele hierfür sind Barzahlungen beim Einkauf auf dem Wochenmarkt, Zahlungen per Paypal im Internet, das Teilen einer Rechnung mit Freunden über eine Bezahl-App, Kartenzahlungen auf dem Bürgeramt oder Überweisungen an wohltätige Organisationen. Allen erfassten Transaktionen ist gemeinsam, dass die Befragten jeweils situativ über das verwendete Zahlungsmittel entscheiden. Regelmäßig wiederkehrende Zahlungen, bei denen das Zahlungsmittel bereits festgelegt ist – wie die Überweisung der Miete per Dauerauftrag oder Lastschriften für Strom- und Gasrechnungen – werden dagegen bei der Ermittlung der Zahlungsmittelpräferenzen der Bevölkerung nicht berücksichtigt.

Die Tagebücher wurden im Vergleich zu den Vorstudien nutzerfreundlicher gestaltet und um zusätzliche Merkmale ergänzt. Neben dem verwendeten Zahlungsmittel, dem Betrag sowie der Art der Ausgabe oder des Geschäfts erfassten die Befragten erstmals auch detailliert die Bezahl-situation. So gaben die Teilnehmenden bei Einkäufen vor Ort an, ob sie an einer bedienten Kasse, an einer Selbstbedienungskasse, an einem Automaten oder im Nachhinein per Überweisung bezahlt haben. Diese Angaben ermöglichen es unter anderem, die Akzeptanz von Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln im jeweiligen Kontext differenziert zu analysieren.

Insgesamt liegen Zahlungstagebücher von 5 302 Befragten vor. Davon führten 94 % das Tagebuch über den gesamten Zeitraum von drei Tagen, während die übrigen nur zwei oder einen Tag dokumentierten. Für ein vollständig ausgefülltes Tagebuch über drei Tage erhielten die Befragten eine Aufwandsentschädigung von 15 €. Die Erfassung der Ausgaben erfolgte online über PC, Tablet oder Smartphone. Hierzu erhielten die Teilnehmenden am Ende des Interviews einen personalisierten Link zum Online-Tagebuch per E-Mail, SMS oder mündlich am Telefon. Personen, die das Tagebuch nicht online führen konnten oder wollten, hatten die Möglichkeit, ihre Ausgaben telefonisch zu übermitteln. Davon machten 2 % der Befragten mit Tagebuch Gebrauch. Um eine gleichmäßige Verteilung der erfassten Zahlungen über die Wochentage sicherzustellen, wurde den Teilnehmenden zufällig der Starttag für die Erfassung ihrer Transaktionen zugewiesen.

Besonderes Augenmerk lag auf der Sicherstellung der Datenqualität des Zahlungstagebuchs. Bereits im Erhebungsprozess wurden verschiedene Maßnahmen implementiert. Die Filterführung im Online-Tagebuch verhinderte Fehleingaben. Zusätzlich erfolgten automatisierte Rückfragen, wenn beispielsweise auffällig hohe Zahlungsbeträge eingegeben wurden oder eine Zahlungskarte ausgewählt wurde, die laut Interview nicht im Besitz der

befragten Person war. Im Anschluss an die Datenerhebung wurden aus dem Rohdatensatz Zahlungen entfernt, die unvollständige Angaben oder mehrfache „weiß nicht“-Antworten enthielten. Tagebücher mit einer Häufung unvollständiger Angaben wurden einer individuellen Plausibilitätsprüfung unterzogen. In zwei Fällen führte dies zur vollständigen Entfernung des Tagebuchs aus dem Datensatz. Auffällig hohe Beträge (sogenannte Ausreißer) wurden automatisiert identifiziert und im Einzelfall geprüft. Dabei zeigten sich keine Auffälligkeiten. Dennoch wurden drei Zahlungen mit Beträgen über 10 000 € von der Auswertung ausgeschlossen, da sie als extreme Ausreißer einen unverhältnismäßig großen Einfluss auf das Gesamtergebnis hätten. Zahlungen, die an Tagen erfolgten, an denen sich die Befragten im Ausland aufhielten, wurden ebenfalls nicht berücksichtigt.

Die Befragung ist sowohl im Hinblick auf die Fragebögen als auch die Tagebücher repräsentativ für die deutschsprachige Bevölkerung ab 18 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland. Dafür sorgt zum einen eine überwiegend auf Zufallsstichproben basierende Auswahl der Befragten, zum anderen eine sorgfältige Gewichtung der Daten. Die CATI- und die Online-Stichprobe sind dabei als separate Stichproben zu betrachten, die zunächst unabhängig voneinander gezogen und gewichtet wurden. Eine weitere Aufteilung (Split) der Stichproben erfolgte anhand der Fragebögen A, B und C. Dieses Vorgehen stellt sicher, dass aus jedem einzelnen Split bevölkerungsrepräsentative Ergebnisse ermittelt werden können. Am Ende wurden alle Stichproben zusammengeführt, um für die Gesamtheit der Fälle Aussagen über die Bevölkerung in Deutschland ab 18 Jahren ableiten zu können.

Die Auswahl der telefonisch Befragten erfolgte mit Hilfe einer mehrfach geschichteten Zufallsziehung. Als Basis diente das ADM-Telefonstichproben-System²⁹ (Dual Frame Ansatz) mit Geburtstagsschlüssel.³⁰ Unterschiedliche Auswahlwahrscheinlichkeiten, die sich aus dem Dual-Frame-Ansatz ergaben, wurden mit Hilfe von Designgewichten ausgeglichen. Anschließend wurde die CATI-Stichprobe jedes Splits A, B und C separat mittels einer Strukturgewichtung hinsichtlich Alter, Geschlecht, Bildungsniveau und Region der

²⁹ Da es in der Bundesrepublik Deutschland kein vollständiges Verzeichnis der privaten Telefonnummern gibt, können beteiligte Umfrageinstitute auf das sogenannte ADM-Telefonstichproben-System zurückgreifen. Dieses ermöglicht es, prinzipiell alle in der Bundesrepublik Deutschland nutzbaren Festnetz-Telefonnummern für Befragungen heranzuziehen. Der Dual-Frame-Ansatz erlaubt es zudem auch diejenigen Personen zu berücksichtigen, die nur über Mobilfunk erreichbar sind. Quelle: [Arbeitsgemeinschaft ADM-Stichproben - ADM e.V. \(adm-ev.de\)](https://www.adm-ev.de/).

³⁰ Bei Einsatz des Geburtstagsschlüssels wird diejenige Person im Haushalt befragt, die zuletzt Geburtstag hatte.

Befragten an die amtliche Statistik angepasst. Die strukturgleich gewichteten Stichproben A, B und C können zu einer Gesamtstichprobe zusammengeführt werden.

Die online befragten Personen sind Mitglieder eines großen Online-Panels, das ausschließlich offline über bevölkerungsrepräsentative Telefoninterviews rekrutiert wird. Dies wirkt sich positiv auf die Datenqualität aus, da Fake-Profile, automatische Bots und Personen, die nur aus finanziellen Gründen an Umfragen teilnehmen, verhindert beziehungsweise ausgeschlossen werden. Aus der Gesamtheit der Panel-Mitglieder wurden Befragte mittels einer Quotenstichprobe gezogen. Die daraus gebildeten Stichproben für die Fragebögen A, B und C wurden repräsentativ für die Grundgesamtheit der Internetnutzenden gewichtet, deren Struktur aus der gewichteten CATI-Gesamtstichprobe ermittelt wurde. Zusätzlich zu Alter, Geschlecht, Bildung und Region diente die Internetnutzungsfrequenz als weitere Gewichtungsvariable.

Anschließend wurden die CATI- und die Online-Stichprobe pro Split zu einer Gesamtstichprobe zusammengeführt. Dies erfordert eine Proportionalisierung des Anteils der Befragten, die das Internet nicht nutzen, da diese Personen ausschließlich im Rahmen der CATI-Erhebung befragt wurden. Folglich wurde die Gesamtstichprobe bevölkerungs-

repräsentativ nach Alter, Geschlecht, Bildungsniveau, Region und Internetnutzungshäufigkeit gewichtet.

Um auch für das aus dem Tagebuch ermittelte Zahlungsverhalten bevölkerungsrepräsentative Ergebnisse ableiten zu können, ist eine zusätzliche Gewichtung der Teilstichprobe mit Tagebuch notwendig. Das Vorgehen entspricht dabei weitgehend dem Ansatz für die Gesamtstichprobe. Zunächst werden die CATI- und Online-Stichproben für jeden Split getrennt gewichtet und zum Schluss zusammengeführt. Eine Ausfallanalyse mittels eines logistischen Modells zeigte jedoch, dass die Verweigerung des Tagebuchs nicht zufällig erfolgt. Es konnten Variablen ermittelt werden, die einen signifikanten Einfluss auf den Ausfallprozess haben. Schließlich wurde entschieden, zwei dieser Variablen – die Präferenz für Zahlungsmittel und die Selbsteinschätzung der Internetkompetenz – zusätzlich in die Strukturgewichtung zu integrieren.

Alle in dieser Studie dargestellten Ergebnisse beruhen auf gewichteten Daten. Für Auswertungen wurde immer die kombinierte CATI- und Online-Stichprobe zugrunde gelegt. Darüber hinaus wurde stets die größtmögliche Stichprobe verwendet, das heißt eine Gesamtstichprobe aller Splits, in denen die ausgewertete Frage enthalten ist.

Anhang 3: Glossar

Cash-Group

Zusammenschluss von Kreditinstituten, die den Kundinnen und Kunden der angeschlossenen Institute ein Netzwerk kostenfrei nutzbarer Bargeldbezugspunkte zur Verfügung stellen. Zu den Mitgliedern s. <https://www.cashgroup.de/>

CashPool

Zusammenschluss von Kreditinstituten, die den Kundinnen und Kunden der angeschlossenen Institute ein Netzwerk kostenfrei nutzbarer Geldautomaten zur Verfügung stellen. Zu den Mitgliedern s. <https://www.cashpool.de/>

Debitkarte

Zahlungskarte, die mit einem Girokonto verbunden ist, welches unmittelbar nach der Zahlung belastet wird. Die Zahlung ist dem Händler garantiert. Debitkarten sind mit dem Aufdruck „Debit“ gekennzeichnet. Zumeist handelt es sich um eine Girocard, die häufig noch als „ec-Karte“ bezeichnet wird. Girocard ist das Debitkartensystem der Deutschen Kreditwirtschaft für den Einsatz an Geldausgabeautomaten und POS-Terminals in Deutschland. Für den Einsatz im Ausland ist im Regelfall ein Co-Badging mit einer der Debitkartenmarken der internationalen Kartensysteme (Maestro oder V Pay bzw. Mastercard Debit oder Visa Debit) erforderlich. Seit einiger Zeit werden von manchen Zahlungsdienstleistern auch Debitkarten ohne Girocard-Funktion angeboten. Sie verfügen in der Regel entweder über eine Visa- oder Mastercard Debit-Funktion.

Echtzeitzahlung (engl. auch Instant Payment)

Überweisungen, die rund um die Uhr in Sekundenschnelle abgewickelt werden.

GAA

Abkürzung für Geldausgabeautomat(en).

Internetbezahlverfahren

Verfahren, die auf Überweisungen im Onlinebanking des Zahlers basieren (z. B. Klarna) sowie spezielle elektronische Zahlverfahren über das Internet, die eine Abwicklung der primären Zahlung innerhalb des eigenen Netzwerks ermöglichen (z. B. Paypal) und mit dem Zahlungskonto oder einer Zahlungskarte verknüpft werden.

Kontaktloskarte / Kontaktlosfunktion

Zahlungskarte, bei der die für eine Zahlung benötigten Daten kontaktlos, nur durch Vorhalten der Karte, via NFC an das Lesegerät übertragen werden. Nach einer bestimmten Anzahl von kontaktlosen Zahlungen oder nach Erreichen eines bestimmten Umsatzes kann zur Sicherheit eine PIN-Abfrage erfolgen. Wird die Karte beim nächsten Bezahlen gesteckt und die PIN eingegeben, setzt dies den entsprechenden Zähler zurück, sodass dann wieder kontaktlos ohne PIN gezahlt werden kann.

Kreditkarte

Zahlungskarte, bei der in der Regel eine zeitlich verzögerte Kontobelastung erfolgt, bei mehrfachem Einsatz entweder in einer Summe oder gestreckt in Form von Teilbelastungen. Die Zahlung ist dem Händler garantiert. Kreditkarten sind mit dem Aufdruck „Kredit“ gekennzeichnet.

Kundenkarte mit Zahlungsfunktion

Kunden- oder Bonuskarte eines Händlers, die zum Zahlen genutzt werden kann. Die Bezahlung an sich erfolgt dabei meist nachgelagert über einen Lastschriftinzug oder die Belastung einer Kreditkarte.

Lastschrift

Vom Zahlungsempfänger ausgelöster Auftrag zur Belastung des Zahlungskontos des Zahlers mit dessen Zustimmung.

Mensa- / Kantinen- oder Stadionkarte

Karten, die für einen spezifischen Zweck in einem abgegrenzten Umfeld ausgegeben und dort genutzt werden können. Dazu zählen auch Karten für die Mitarbeiterkantine.

Mobile Bezahlverfahren / Mobiles Bezahlen / Mobile Payment

Dazu gehören das Bezahlen mit dem Handy außerhalb eines Geschäfts und in einem Geschäft sowie die Nutzung einer App, um ohne die Eingabe einer IBAN Geld zu versenden und zu empfangen. Einer mobilen Zahlung liegt im Regelfall eine Überweisung, Lastschrift oder Kartenzahlung zugrunde.

Near-Field-Communication (NFC)

Englisch für Nahfeldkommunikation. Hierbei handelt es sich um einen Standard für die kontaktlose Übertragung von Daten über eine Distanz von wenigen Zentimetern.

Onlinebanking

Abwicklung der Bankgeschäfte per Internet. Banken bieten dafür Internetseiten/-portale bzw. Apps an, auf denen man sein Girokonto online verwalten kann.

Peer-to-Peer / Person-to-Person-Zahlungen (P2P)

Damit sind Zahlungen zwischen Privatpersonen, also beispielsweise zwischen Freunden, Bekannten und innerhalb der Familie, gemeint.

SEPA

Der Einheitliche Euro-Zahlungsverkehrsraum (Single Euro Payments Area, SEPA) ist ein Gebiet, in dem einheitliche Standards für bargeldlose Euro-Zahlungen gelten. Neben allen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU) und den Staaten des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR) Island, Liechtenstein und Norwegen gehören dem SEPA-Raum auch die Schweiz, Monaco, San Marino, Andorra, der Staat Vatikanstadt und das Vereinigte Königreich an.

Überweisung

Vom Zahler ausgelöste Übertragung von Guthaben auf das Zahlungskonto des Zahlungsempfängers.

Wallet / digitale Wallet

Digitales Pendant einer Brieftasche / eines Portemonnaies in einer App auf dem Smartphone oder Wearable. Darin können z. B. Zahlungskarten hinterlegt sein.

Wearable

Hierzu gehören z. B. Armbänder oder Uhren, die mit intelligenter Technik ausgestattet sind. Einige dieser Geräte ermöglichen das Bezahlen per kontaktloser Übertragung (NFC).

Zahlungsmittel / Zahlungsinstrumente

Hierzu gehören Bargeld und alle unbaren Zahlverfahren (Überweisung, Lastschrift, Kartenzahlung) sowie darauf basierende Dienste wie Internet- und mobile Bezahlverfahren.

Impressum

Herausgeber: Deutsche Bundesbank

Autorinnen und Autoren: Dr. Susann Sieber, Dr. Martina Eschelbach, Niklas Ego, Andreas Duschik, Lukas Korella und Daniel Metcalf.

Wir danken Dr. Kerstin Lorek, Katharina Heckel, Luise Graf, Max Näbert, David Ballaschk sowie den Kolleginnen und Kollegen vom Graphischen Dienst, Corporate Design und Übersetzungsdienst.

Kontakt: zahlungsverhalten@bundesbank.de

Stand: Juli 2026